Zeno-Zeitung
Kreiszeitung
Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus
57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 58 | Dienstag, den 1. März 1938 | Jahrgang 1938

Moskauer Blutgericht wieder am Werk

Unter 21 Angeklagten elf frühere Volkskommissare.

Beginn eines großen Schauprozesses am 2. März.

Moskau, 28. Februar.

Soeben wird ein neuer sensationeller Hochverratsprozeß gegen Bucharin, Rykow, Jagoda, Krestinski, Rakowski, Rosengolz und andere frühere hohe Parteifunktionäre angekündigt. Im ganzen sind es 21 Angeklagte. Unter ihnen befinden sich nicht weniger als elf frühere Volkskommissare. Der neue Schauprozeß, bereits der fünfte in der Reihe der großen sowjetischen „Hochverrats"-Prozesse der letzten Monate, wird am 2. März vor den Militärgerichten in Moskau beginnen.

Die „Begründung" für die Abschlachtung von 21 Sündenböcken.

DNB **Moskau,** 28. Februar.

Zu dem neuen sensationellen Hochverratsprozeß wurde hier eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, derzufolge das Innenkommissariat und die GPU nunmehr die Untersuchung gegen eine neue Verschwörergruppe, des sogenannten „rechtsoppositionellen trotzkistischen Blocks" beendet haben. Des Hoch- und Landesverrates seien angeklagt:

Bucharin, früheres Mitglied des Politbüros der Bolschewistischen Partei und erster Präsident der Komintern,

Rykow, früherer Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und späterer Volkskommissar für Post und Telegraph,

Jagoda, bis 1936 „Innenkommissar" (GPU-Chef) und dann bis zu seiner Verhaftung im April 1937 Postkommissar,

Krestinskii, bis 1937 erster Stellvertreter des Außenkommissars, dann stellv. Justizkommissar, früher Botschafter der Sowjetunion in Berlin,

Iwanow, bis 1937 Volkskommissar für Holzindustrie,

Tschernow, bis 1937 Volkskommissar für Landwirtschaft,

Grinko, bis 1937 Volkskommissar für die Finanzen,

Bessenow, bis 1936 erster Botschaftsrat an der Sowjetbotschaft in Berlin,

Rakowski, bekannter Trotzkist, früher Vorsitzender des Rates der Volkskommissare in der Ukraine, ab 1923 Botschafter in London, 1925 bis 1927 in Paris,

Rosengolz, bis 1937 Außenhandelskommissar,

Selenski, früher Sekretär der Bolschewistischen Partei Sowjetmittelasiens,

Ikranow, früher Präsident des Rates der Volkskommissare in der Tataren-Sowjetrepublik,

Scharangowitsch, früher Generalsekretär der Bolschewistischen Partei Weißrußlands,

ferner die Aerzte Lewin, Chef des Kreml-Krankenhauses, Pletnjow, Herzspezialist, Kasakow, Subarew, Bulanow, Maximow, Krjutschkow, sowie Winogradow.

Auf „Anweisung der Spionagedienste ausländischer Staaten", heißt es in der Mitteilung, habe die genannte Gruppe sich organisiert, um „Spionage zugunsten ausländischer Staaten zu treiben sowie Schädlingsarbeit, Sabotage und Terror auszuüben, die Militärmacht der Sowjetunion zu untergraben, einen militärischen Ueberfall dieser Staaten auf die Sowjetunion, die Niederlage der Sowjetunion, die Zerstückelung der Sowjetunion, die Abtrennung der Ukraine, Weißrußlands, der mittelasiatischen Sowjetrepubliken, Georgiens, Aserbeidschans und der fernöstlichen Küstengebiete zugunsten derselben Staaten und schließlich den Sturz der Sowjetregierung herbeizuführen sowie die Wiederherstellung des Kapitalismus und der Macht der Bourgeoisie zu verwirklichen."

Der „oppositionelle trotzkistische Block" werde, wie das Kommuniqué, offenbar in dem Bestreben, möglichst viele Fliegen mit einem Schlage zu erledigen, bemerkt, nicht nur von den unterirdischen Gruppen der Trotzkisten und der „Rechtsoppositionellen", sondern auch von Sinowjew-Anhängern, Menschewisten, Sozialrevolutionären und bourgeoisen Nationalisten aus fast allen Sowjetrepubliken gebildet. Der „Block" habe alle seine Hoffnungen auf die „bewaffnete Unterstützung" ausländischer Angreifer gesetzt und ihnen dafür einzelne Länder der Sowjetunion als Beute versprochen.

Natürlich wird von neuem Leo Trotzki als Hauptanstifter der Verschwörung genannt. Trotzki sei, so wird nebenbei bemerkt, schon im Jahre 1921 (!) mit einer und im Jahre 1926 mit einer zweiten ausländischen Spionageorganisation in Verbindung gestanden!

Was die angebliche terroristische Tätigkeit der Angeklagten anbelangt, so hätten diese, wie nunmehr „erwiesen" sei, bereits den früheren Leiter der Stabsplan-Kommission, Kuibyschew, der im Jahre 1935 gestorben ist, den früheren GPU-Chef Menschinski sowie den Dichter Maxim Gorki ermordet, und zwar mit Hilfe der gleichfalls zu der Verschwörung gehörenden Aerzte Lewin, Kasakow, Winogradow und Pletnjow. Natürlich wird den Angeklagten auch von neuem der Mord an Kirow in die Schuhe geschoben.

Weiter habe die Untersuchung erwiesen, daß Bucharin und Trotzki bereits im Jahre 1910 eine Verschwörung angezettet hätten mit dem Ziele, Lenin, Stalin und den damaligen Präsidenten des Zentralvollzugsausschusses, Swerdlow, zu verhaften und zu ermorden. In dieser Beleuchtung müsse man, so heißt es am Schlusse der Verlautbarung, auch die späteren Verbrechen der Angeklagten sehen.

★

Während der Gegenstand der Anklage in diesem neuen Theaterprozeß im wesentlichen mit den früheren Vorbildern übereinstimmt, stellt doch das Ausmaß der Anschuldigungen und der Schwere der angeblich von den Angeklagten begangenen Verbrechen alles bisher Dagewesene weit in den Schatten. Man darf in der Tat gespannt sein auf die Einzelheiten der „Geständnisse" der Angeklagten, die mit derselben Bereitwilligkeit und Ausführlichkeit ihre Mordpläne gegen Lenin aus dem Jahre 1918 entwickeln durften wie ihre angebliche landesverräterische Tätigkeit aus dem Jahre 1937. Wenn die gegen den neuen Oppositionsblock erhobenen Anschuldigungen ungeheuerlich zu nennen sind — dies trifft besonders zu auf die angebliche Ermordung Kuibyschews, Menschinskis und des Dichters Gorki, an deren natürlichem Tod niemand bisher gezweifelt hat — so muten die gegen ausländische Staaten (zunächst werden keine Namen genannt) in diesem Zusammenhang vorgebrachten Anwürfe fast noch abenteuerlicher an. Diese sind nur die Erklärung einer furchtbaren Psychose der Sowjetgewaltigen, die, wie man glauben kann, jeglichen Sinn für Maß und Ziel verlieren kann.

Ein großer Teil der Angeklagten ist bereits seit vielen Monaten in Haft, ein Zeitraum, der für die GPU erfahrungsgemäß genügt, um jeden etwaigen Widerstand zu brechen. Daß sogar der frühere GPU-Chef Jagoda selbst, der seinerzeit, wie erinnerlich, wegen krimineller Verbrechen verhaftet wurde, nunmehr als Landesverräter in einem öffentlichen Prozeß auftreten wird, entbehrt nicht des besonderen Interesses.

Natürlich sind nicht alle gestürzten Sowjetkoryphäen unter den 21 Angeklagten zu finden. Man vermißt insbesondere die bisherigen Volkskommissare Rudsutak, Antipow, Meschlauk, Bubnow, Kaminski sowie zahlreiche verhaftete Sowjetdiplomaten. Aber es dürfte zunächst den Veranstaltern dieses Schauspiels weniger darauf ankommen, nunmehr mit einem Schlage mit all den gestürzten, verschollenen oder verhafteten ehemaligen Spitzenfunktionären aufzuräumen. Der Zweck des bevorstehenden Prozesses dürfte es vielmehr sein, der Sowjetöffentlichkeit eine Art von „Rechtfertigung" für die furchtbare Säuberung der letzten Monate zu liefern, die dem Ausmaß dieser Aktion entsprechend auch die nötigen bombastischen Anklagen ins Feld führen muß. Selbst wenn man die Frage beiseite lassen wollte, ob diese ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen die bisherigen Vertrauten des Kreml im Partei- und Staatsapparat der Sowjetunion begründet oder erfunden sind, wird man zu dem Ergebnis kommen, daß die fürchterliche moralische Erschütterung des Sowjetstaates unbestreitbar geworden ist.

Plaidoyer für Todesurteile.

Moskau, 28. Februar.

Die Mitteilung von dem neuen bevorstehenden Sensationsprozeß gegen 21 frühere Sowjetgewaltige wird vorerst nur durch Leitartikel der Moskauer Zentralblätter „Prawda" und „Iswestija" kommentiert. Beide Blätter bemühen sich, die im Vergleich zu den früheren Prozessen neuen Anklagepunkte besonders hervortreten zu lassen. Im wesentlichen erschöpfen sie sich darin, unter Beifügung der fürchterlichsten Schimpfworte und kräftigsten Flüche die einzelnen Anklagepunkte der amtlichen Verlautbarung zu wiederholen, ohne diese irgendwie glaubhafter machen zu können. Einmütig fordern sie, wie nicht anders zu erwarten, die „Vernichtung der angeklagten Mörder, Spione und Verräter". Das Sowjetgericht werde „sein Wort sprechen". Für diesen „Auswurf, diesen menschlichen Unrat darf kein Platz mehr auf dem Erdboden sein". So schreibt u. a. die „Prawda" indem sie damit die — zumindest in bezug auf die Mehrheit der Angeklagten — zu erwartenden Todesurteile schon vorwegnimmt.

Das Verbrechertum der GPU auf französischem Boden.

Die Sowjetregierung einwandfrei als Urheberin der Verschleppung des Generals Miller entlarvt.

(!) **Paris,** 28. Februar.

Die Untersuchung in der Verschleppungsangelegenheit des weißrussischen Generals Miller, der bekanntlich am 22. September vergangenen Jahres spurlos verschwunden ist, hat zu der einwandfreien Feststellung geführt, daß die Sowjetregierung bezw. die GPU die Urheber dieser Verschleppung sind.

Der „Matin" macht in sensationeller Aufmachung nähere Angaben über die bisher festgestellten Tatsachen. Das Blatt weist darauf hin, daß General Skoblin, der seit der Verschleppung des Generals Miller ebenfalls verschwunden ist, das ausführende Organ der GPU gewesen ist. Als Chef der sogenannten „äußeren Linie", einer weißrussischen Organisation in Paris, deren Aufgabe darin bestand, Beobachter nach Sowjetrußland zu schicken, um sich über die politische und wirtschaftliche Lage zu unterrichten, und den Widerstand gegen das Sowjetregime zu organisieren, arbeitete er Hand in Hand mit Moskau. Er teilte der GPU jeweils die Entsendung eines Beobachters mit, so daß diese Leute beim Betreten sowjetrussischen Bodens sofort verhaftet werden konnten. Mehr als zehn solcher Beobachter sind spurlos verschwunden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Tätigkeit Skoblins hat in weißrussischen Kreisen nach und nach Mißtrauen erregt. Das veranlaßte General Miller, keine weiteren Agenten mehr nach Sowjetrußland zu senden. Skoblin lief dadurch Gefahr, bei der GPU in Ungnade zu fallen. Hierauf ist sein Plan zurückzuführen, General Miller zu entführen, um sich selbst an die Spitze der Weißrussen in Paris zu stellen, um seine Spionagetätigkeit fortsetzen zu können. Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß der sowjetrussische Dampfer „Marja Uljanowa", an dessen Bord General Miller wahrscheinlich entführt wurde, den Hafen von Le Havre sofort verlassen hat, nachdem der Pariser Kraftwagen auf dem Hafengelände eingetroffen war, der Stunden vorher an dem Orte gesehen worden war, an den Skoblin General Miller hinbestellt hatte.

Der „Matin" wendet sich energisch gegen dieses abenteuerliche Verbrechertum, gegen die GPU auf französischem Boden und stellt fest, daß Moskau keine Grenzen kenne, wenn es sich darum handele, zu morden.

Drei Jahre deutsche Luftwaffe

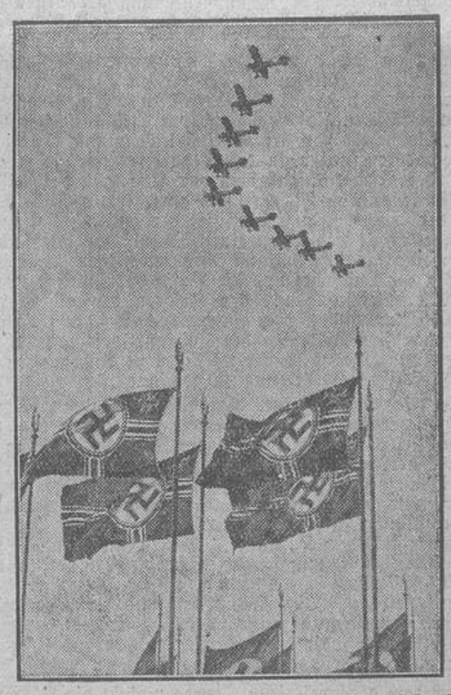
Von
Karl Brammer.

Auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring ist zum Tag der Luftwaffe der 1. März bestimmt worden. Dieser Tag ist gewählt worden zur Erinnerung an den 1. März 1935, dem Tage der Erstehung der jungen deutschen Luftwaffe. Heute sind somit drei Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der Führer und Reichskanzler die Aufstellung der jungen Luftwaffe als dritten Wehrmachtsteil befohlen hatte. Das ist Anlaß genug, um einen Rückblick zu tun auf diese Jahre unerhörtester Arbeit. Dieser Arbeit ist aber, das dürfen wir heute mit Stolz sagen, der Erfolg nicht versagt geblieben. Deutschland verfügt heute über eine Luftwaffe, die willens und in der Lage ist, den deutschen Luftraum zu schützen. Im Rahmen der deutschen Nachrüstung verdient der Aufbau der Luftwaffe eine besondere Anerkennung. Das Heer konnte aus dem Hunderttausendmann-Heer der Reichswehr reorganisiert und vergrößert werden, für die Luftwaffe aber gab es kein Beispiel, hier mußte alles neu geschaffen werden.

Auf Grund des Versailler Diktats mußten 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge und 27 757 Flugzeugmotoren vernichtet werden. Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht Scheinwerfer und optische Geräte aller Art, Flugzeughallen und alles, was überhaupt mit Flugzeugen zusammenhing. Dazu kam noch, daß auch der deutschen Handelsluftfahrt in weiteren Bestimmungen schwere Fesseln angelegt wurden, die es den deutschen Konstrukteuren unmöglich machen sollten, leistungsfähige Flugzeuge zu schaffen. Dazu kam weiter, daß in bestimmten Gebieten des Reiches, zum Beispiel im Rheinland, keine Flugplatzanlagen geschaffen werden durften.

Alle diese fesselnden Bestimmungen konnten aber nicht hindern, daß der Traditionsgeist der Fliegerwaffe des Weltkrieges in Deutschland nicht unterging. Während des Krieges waren für die deutsche Armee und Marine rund 17 000 Offiziere und Mannschaften als Flieger ausgebildet worden. Die Gesamtzahl der Verluste innerhalb der Fliegertruppe betrug an Toten, Vermißten und Verwundeten rund 13 000. Von diesen fanden 4053 Kameraden des fliegenden Personals den Heldentod, 4644 wurden schwer verwundet. 72 Heldenflieger erhielten den höchsten Kriegsorden „Pour le mérite", aber 27 von ihnen blieben im Luftkampf.

Der Geist dieser toten Flieger ist im deutschen Volke immer lebendig geblieben. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe holte sich zu seiner Mitarbeit diejenigen Kriegsflieger und Männer der Luftwaffe, die sich draußen bewährt hatten. Wir brauchen hier nur die



Tag der Luftwaffe. (Scherl-M.)

Namen Thomsen und Christiansen zu nennen. Die deutschen Flugzeugkonstrukteure wie Heinkel, Dornier und andere waren in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen. Die fesselnden Bestimmungen des Versailler Vertrages hatten den Geist nicht fesseln können, und nun ging es an die Arbeit, um für die junge deutsche Luftwaffe die besten Flugzeuge, die es gab, zu schaffen. Ja, wir hatten sogar in gewissem Sinne einen Vorteil, weil wir nämlich aus den Konstruktionsfehlern der anderen lernen konnten, das hat uns viel an Opfern und an Kosten gespart. Selbstverständlich hat auch die Schaffung der deutschen Luftwaffe Opfer gefordert, und wir neigen uns heute am dritten Jahrestage ihrer Erstehung in Ehrfurcht vor denen, die Leben und Gesundheit bei diesem großen Werk des Vaterlandes einbüßten.

Wie gesund der Geist der Jugend aber geblieben war, das zeigte sich in dem Zustrom zum jüngsten deutschen Wehrmachtsteil. Dabei ist der Jugend, die zum Fliegerberuf drängte, nie verhehlt worden, daß dieser Beruf schwere und ernste Arbeit und einen ganzen Mann erfordert. Nur aus einer solchen Auffassung heraus konnten die Leistungen entstehen, auf die die junge deutsche Luftwaffe heute schon mit Stolz zurückblicken kann. Wer die einzelnen Etappen der Luftwaffe bei ihren verschiedenen Uebungen miterlebt hat, der konnte feststellen, wie von Jahr zu Jahr die Wirkungsmöglichkeiten größer und umfangreicher wurden. Die Uebungen im Raum von Braunschweig, Warnemünde und Mitteldeutschland sind Marksteine auf diesem Wege gewesen. Auf den Parteitagen in Nürnberg zeigte sich die junge deutsche Luftwaffe in ihren Leistungen vor dem Führer und der Partei. An dem Erntedanktag am Bückeberg wurden erstmals die

Italienbesuch des Führers im Mai.

Acht Tage in Rom, Florenz und Neapel.

DNB **Berlin,** 28. Februar.

Der Besuch des Führers und Reichskanzlers in Italien wird in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden. Der Führer und Reichskanzler wird während seines etwa achttägigen Aufenthalts in Italien Rom, Florenz und Neapel besuchen. In Rom wird er im Quirinal Wohnung nehmen. Das reichhaltige Festprogramm sieht u. a. eine Flottenschau, eine Parade der Wehrmacht, Vorführungen der Land- und Luftstreitkräfte sowie drei große Veranstaltungen der nationalen faschistischen Partei zu Ehren des Führers vor.

Der polnische Außenminister am 8. März in Rom.

DNB **Rom,** 28. Februar.

Der polnische Außenminister Beck wird, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wahrscheinlich am 8. März zu seinem Staatsbesuch in Rom eintreffen.

Fallschirmspringer des Regiments General Göring vorgeführt, und die volle Aktionsfähigkeit und der ganze Angriffsgeist der Luftwaffe wurde sichtbar bei den Wehrmachtsmanövern des vergangenen Jahres. Man muß hier miterlebt haben, wie in den Nachtangriffen die Flieger immer und immer wieder durchstießen, wie die Sturzkampfflieger Nervenkraft und fliegerisches Können bei dem Angriff auf die Flotte in Swinemünde bewiesen, und wie sie endlich vor den Augen des Führers und des italienischen Staatschefs Benito Mussolini in der Luftschlacht am Schluß mit einem Massenaufgebot sondergleichen um die letzte Entscheidung rangen. Dieses Wehrmachtmanöver hat den Wert unserer Luftwaffe bewiesen, und von diesem Tage an war wohl auch den fremden Zuschauern wieder klar geworden, daß Deutschland in seinem Luftraum geschützt ist. Die Veranstaltungen auf dem Flugmeeting in Zürich und an anderen Orten bewiesen aber auch, daß in den Spitzenleistungen deutsche Flieger ihren Mann stehen und deutsche Flugzeuge sich durchsetzen können.

Zur Luftwaffe gehören nicht die Flieger allein. Dazu gehört eine brauchbare Flakartillerie, die ebenfalls geschaffen worden ist und sich ebenfalls erfolgreich bewährt hat. Dazu gehört das ganze weitverzweigte System des Luftschutzes, und hier ist ja über den Rahmen der Luftwaffe hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau berufen, mitzuarbeiten am Schutz der deutschen Heimat.

Es kommt nun für die Zukunft darauf an, daß der deutschen Luftwaffe auch der geeignete Nachwuchs immer wieder zur Verfügung steht. Hermann Göring hat einmal das Wort geprägt: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" Daß dieses Wort Wahrheit wird, das hat in seiner großen Reichstagsrede vom 20. Februar der Führer gezeigt, als er mitteilte, daß im Dienst der Flugertüchtigung 55 000 Angehörige des deutschen Jungvolkes im Segelflugwesen zu Gemeinschaftsarbeiten ausgebildet werden. 74 000 Hitlerjungen sind in den Fliegereinheiten der Hitlerjugend organisiert, 15 000 Jungen bestanden allein im Jahre 1937 ihre Gleit- und Segelflugprüfung. Hier ist der Nachwuchs, den Deutschlands junge Luftwaffe braucht.

Der Führer und Reichskanzler hat Hermann Göring und sein Werk dadurch geehrt, daß er ihn zum Generalfeldmarschall, zum ersten Soldaten des Dritten Reiches, ernannte. Mit dieser Ehrung wurde auch eine Ehrung für Deutschlands Luftwaffe ausgesprochen. Das deutsche Volk aber wird die Gelegenheit nehmen, auch von sich aus am 1. März, dem Tag der Luftwaffe, den Führern zu danken, die diese Luftwaffe geschaffen haben und all den Männern, die in ihr den ehrenvollen Dienst für das Vaterland leisten.

Die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung.

Berlin, 1. März.

Durch Erlaß vom 24. Juli 1936 ordnete der Führer und Reichskanzler zur Zusammenfassung der besten geistigen Kräfte in der Luftfahrtforschung die Bildung der „Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung" an mit dem Ziele, die Luftfahrtwissenschaft und Technik zu vertiefen und ihr zur inneren Erneuerung immer wieder frische Kräfte zuzuführen. In einem Erlaß vom gleichen Tage zeichnete der Präsident der Akademie, Reichsminister der Luftfahrt Hermann Göring, die besonderen Aufgaben der Akademie wie folgt auf: durch ihre Arbeit beizutragen zur Auswahl des wissenschaftlich-technischen Führertums, durch fortlaufende Prüfung der wichtigsten Ergebnisse der Luftfahrtforschung, Luftfahrttechnik und allgemeinen Technik den Maßstab zu schaffen für die Beurteilung des jeweiligen technischen Standes der Luftfahrt und für die in der Zukunft liegenden Möglichkeiten, den besten Kräften der allgemeinen Wissenschaften und der gesamten Technik den Wissensstand und die Bedürfnisse der Luftfahrtforschung nahezubringen und hieraus immer wieder neue Anregungen für die schöpferische Betätigung zu gewinnen.

Die Akademie vereint, dem Wortlaut ihrer Satzung gemäß, namhafte, auf dem Gebiete der Ingenieur- und Naturwissenschaften im Dienste der Luftfahrtforschung tätige Gelehrte und Ingenieure, um in Gemeinschaftsarbeit die wissenschaftlichen Grundlagen der Luftfahrt zu erweitern und die praktische Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse zu fördern. Am 21. Januar 1938 hat der Reichsminister der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, seine Zustimmung zur Schaffung einer „Hermann-Göring-Denkmünze" gegeben, die an Persönlichkeiten des In- und Auslandes verliehen wird, die durch grundlegende wissenschaftliche Arbeit oder durch bahnbrechende Pionierleistung der Weiterentwicklung der Luftfahrt maßgebend die Richtung gewiesen haben.

Nach dem gegenwärtigen Stande umfaßt die Akademie 40 ordentliche und 45 korrespondierende deutsche Mitglieder, sämtlich Männer, die auf dem Gebiete der Luftfahrtwissenschaft und Technik, der Naturwissenschaft, der Luftfahrtmedizin, der Geophysik und Mathematik in vorderster Reihe stehen. Daß die junge Akademie, die erste, die die Technik in akademischem Sinne betreut, auch ihrer weiteren Aufgabe gerecht wird, freundschaftliche und enge Beziehungen zur Luftfahrt anderer Länder zu unterhalten, geht aus der Tatsache hervor, daß sie zu korrespondierenden Mitgliedern zur Zeit sieben Engländer, acht Italiener, einen Schweden und sechs Amerikaner zählt, Gelehrte und Luftsachverständige von internationalem Ruf, wie beispielsweise David Randall Pye, Leiter der Luftfahrtforschung im britischen Luftfahrtministerium, Gianni Caproni, Generaldirektor der S. A. Caproni (Aeroplani) in Mailand, und George William Lewis, Direktor des National Advisory Committee for Aeronautics in Washington.

Die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung ist organisatorisch völlig unabhängig, aber mit der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung durch das gemeinsame Arbeitsgebiet stark verbunden. Die Akademie soll, wie der Reichsminister der Luftfahrt in seiner Eröffnungsansprache am 16. April 1937 erklärte, unabhängig von anderen Kräften der Wissenschaft und Technik, aber doch gemeinsam mit ihnen, um den Fortschritt der Menschheit in der Luft mit den Waffen des Geistes ringen. Die Größe der ihr gestellten Aufgaben umfaßt nicht die Arbeit von Jahren, sondern umspannt Ziele, die höchster Anstrengungen für Jahrzehnte und Jahrhunderte wert sind.

Heute hält die Akademie anläßlich des Jahrestages der Freiheit der deutschen Luftfahrt eine Festsitzung ab.

Vizeadmiral a. D. von Trotha 70 Jahre alt.

DNB **Berlin**, 28. Februar.

Am 1. März vollendet Vizeadmiral a. D. Staatsrat von Trotha sein 70. Lebensjahr.

Vizeadmiral von Trotha entstammt einer alten preußischen Offiziersfamilie. Er trat 1886 in die Kriegsmarine ein und hat bis zum heutigen Tage ununterbrochen für die deutsche Seegeltung gewirkt. Seine Seeoffizierslaufbahn begann mit einigen Kommandos bei der Torpedowaffe, es folgten dann Auslandskommandos, die ihn u. a. nach Ostafrika und im Jahre 1900 nach China führten, wo er zur Zeit des Boxeraufstandes in Tientsin war. 1901 wurde von Trotha in den Stab des damaligen Admirals von Tirpitz berufen, zu dem er als Mitarbeiter ein besonders enges Verhältnis hatte. Die kommenden Jahre sahen Vizeadmiral von Trotha bei den verschiedensten Kommandos, so u. a. als Admiralstabsoffizier bei der Flotte, als Kreuzer- und Linienschiffkommandant und als Abteilungschef im Marinekabinett. Im Weltkrieg stand er von 1916 bis zum Ende als Chef des Stabes der Hochseeflotte als erster Berater an der Seite von Admiral von Scheer. Mit der Skagerrakschlacht ist der Name von Trothas in die ruhmreiche Geschichte unserer Kriegsmarine eingegangen.

Nach 1918 trat Vizeadmiral von Trotha an die Spitze der Marine. Unter Einsatz seiner ganzen Person unterstützte er die Widerstandsbewegung gegen den Abschluß des Versailler Schanddiktats. Nach seinem Ausscheiden aus der Kriegsmarine setzte er sich mit ganzer Hingabe für ein nationales Deutschland ein, indem er vor allem die Jugend für diese Aufgabe begeisterte. Nach der nationalen Erhebung fand dieses verdienstvolle Wirken Vizeadmirals von Trotha seine Anerkennung in der Ernennung zum preußischen Staatsrat, zum Leiter des Reichsjugendbundes deutscher Seegeltung und zum Ehrenvorsitzenden der Marine-Hitler-Jugend.

In Frankreich droht Regierungskrise.

Einspruch des Senats gegen die von der Kammer gebilligten Arbeitsgesetze.

Vergebliche Warnung des Ministerpräsidenten.

(!) **Paris**, 28. Februar.

Im Senat erklärte Ministerpräsident Chautemps im Verlauf der Beratung des Arbeitsstatuts, daß die allgemeine Politik der Regierung eng an die schnelle Erledigung dieser Vorlage geknüpft sei. Falls der Senat beabsichtige, die von der Kammer in erster Lesung verabschiedeten Gesetzestexte so abzuändern oder zu verstümmeln, daß eine Einigung zwischen den beiden Häusern unmöglich werde, so könne sich auch die Regierung unmöglich halten. Chautemps wies darauf hin, daß der Senat durchaus das Recht habe, Kritik zu üben, daß er aber diese Kritik unter allen Umständen für übertrieben halte. Keiner der Gesetzestexte räume der marxistischen Gewerkschaft eine Monopolstellung in der Arbeitsvermittlungsfrage ein, und auch das Problem der gleitenden Lohnskala sei in einem äußerst begrenzten Rahmen gehalten. Es sei jetzt der Augenblick gekommen, da man sich fragen müsse, ob man für oder gegen eine Aenderung in der gesamten Arbeitsfrage sei. Der Senat solle sich ruhig zum ganzen Problem aussprechen. Er, Chautemps, habe in keiner Weise die Absicht, einen Druck auf den Senat auszuüben. Erst neulich sei er aufgefordert worden, die Regierungsgewalt zu übernehmen, um sein Werk der Versöhnung durchzuführen. Gestern noch habe er diesen Platz demjenigen angeboten, der imstande sei, die nationale Einigung durchzuführen. Die Stunde scheine für ihn jedoch noch nicht geschlagen zu haben, und er könne nur sagen, daß er nicht länger als 14 Tage an der Regierung bleiben werde, falls die Gesetzestexte so, wie sie von der Kammer verabschiedet worden seien, vom Senat verworfen würden.

Trotz dieser deutlichen Stellungnahme Chautemps', hat man sich im Senat doch nicht dazu bereitgefunden, die von der Kammer verabschiedeten ersten beiden Arbeitsgesetze in der gleichen Fassung zu billigen. Die Aenderungen, die der Senat wünscht, scheinen zwischen beiden Häusern einen ernsten Konflikt heraufbeschwören zu sollen, zumal in der Nacht zum 1. März in ganz Frankreich rund 7000 Kollektivarbeitsverträge erlöschen und damit die brennenden Fragen auf sozialem Gebiet wieder in ihrem ganzen Ernst auf der Tagesordnung der Regierungstätigkeit Chautemps stehen. Die Streitfrage geht in erster Linie darum, ob eine Angleichung der Löhne an die Lebenshaltungskosten schon bei einer 5%igen Steigerung oder erst bei einer 10%igen Steigerung, wie der Senat es wünscht, erfolgen soll und ob den staatlich eingesetzten Schlichtern in Zukunft das Recht gewährt werden soll, genauen Einblick in die Wirtschaftslage eines Werkes zu erhalten.

Der „Jour" veröffentlicht eine Protestentschließung von 30 elsäßischen und lothringischen Arbeitgeberverbänden, die sich mit schärfstem Nachdruck gegen den Geist und den Inhalt des Arbeitsstatuts wenden und die Behörden davon unterrichten, daß die elsaß-lothringische Arbeitgeberschaft fest entschlossen sei, mit allen ihr zur Verfügung stehenden legalen Mitteln ihre bedrohte wirtschaftliche Existenz zu verteidigen.

Bunte Bilder.

Die Politik der neuen Woche.

Zum Wochenende trat in London eine gewisse Beruhigung in den Erörterungen über die Außenpolitik ein, nachdem der Wechsel in der Downingstreet durch die Berufung des Viscounts Halifax zum Außenminister eine endgültige Klärung gefunden hatte. Der alten Gewohnheit entsprechend, fuhr der Ministerpräsident wieder auf seinen Landsitz nach Chequers, womit schon äußerlich die Entspannung in der englischen politischen Oeffentlichkeit zum Ausdruck kam.

Mit lebhaftem Interesse ist unterdessen der Verlauf der großen außenpolitischen Aussprache in der französischen Kammer verfolgt worden. Sie hat offenbart, daß der Außenminister Delbos nach wie vor ein Eingehen auf die aktuellsten Themen nicht für angebracht hält und versucht, durch weitere Zurückhaltung Zeit und damit Gelegenheiten zum geschickten Lavieren zu finden. Allerdings wird seiner Erklärung nach die Grundtendenz seiner Politik im Sinne eines Festhaltens am Sowjetpakt und an der Genfer Liga ausgerichtet sein. Damit wird praktisch der Weg in eine gefährliche Sackgasse der Isolierung weiter beschritten, sofern nicht doch noch andere Umstände in Paris eine Kursschwenkung auslösen. Aufsehenerregend ist übrigens die einstündige Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Chautemps und dem britischen Botschafter Sir Eric Phipps während der Kammersitzung gewesen. Ueber den Inhalt dieser zweifellos hochwichtigen Besprechung wird nach wie vor das strengste Stillschweigen bewahrt. Vielleicht ist mehr darüber zu erfahren, wenn Außenminister Delbos am kommenden Mittwoch dem Auswärtigen Ausschuß des Senats seine Auffassung zur internationalen Lage vorträgt.

Beachtenswert ist in dieser Woche, und zwar am Donnerstag, eine Sitzung des Großen Faschistischen Rates. Nach amtlicher Mitteilung sind folgende fünf Punkte auf die Tagesordnung gesetzt worden: 1. die internationale Lage, 2. die Tätigkeit der Partei und der Liktoren-Jugendorganisationen, 3. die wirtschaftliche und finanzielle Lage, 4. die innere und bevölkerungspolitische Lage und 5. ein Bericht des Ausschusses für die Bildung der faschistischen und korporativen Kammer.

Zu erwähnen sind schließlich noch die Beratungen der Balkanentente in Ankara, sowie die Absicht des tschechischen Außenministers Hodscha, am Freitag vor dem Prager Abgeordnetenhaus eine außenpolitische Erklärung abzugeben, die sich auf die aktuellen Ereignisse der internationalen Politik beziehen werden. Im ganzen gesehen, wird auch die neue Woche zeigen, wie inzwischen in Europa die Dinge in Fluß gekommen sind und überall die Notwendigkeit einer Ueberprüfung der Lage angesichts der gegebenen Tatsachen besteht. □

*

„Die teuren Rechte der Demokratie".

Immer sind es ihre Rechte, und nie die Pflichten, die die Demokraten im Munde führen, und ganz besonders die, die sich „Demokraten" nennen, ohne es zu sein. So auch in dem Fall, der jetzt in Paris die Gemüter der Volksfront-Demokraten und „Demokraten" in Wallung gebracht hat. Endlich hatte der Innenminister sich einmal entschlossen, der wüsten Hetze gegen Deutschland entgegenzutreten — ob ganz freiwillig oder unter dem Druck der Warnungen des Führers und des fatalen Angriffes der französischen Rechtspresse auf das Außenministerium in Sachen der üblen „Temps"-Meldung, bleibe dahingestellt — und eine öffentliche Kundgebung des berüchtigten „Thälmann-Ausschusses", die für Freitag angesetzt war, verboten. In dieser Versammlung, die als fünfjährige Erinnerungsfeier gedacht war und unter der schönen Parole „Vom Reichstagsbrand über den Brand in Spanien zum Eintritt Hitlers in Mitteleuropa" wurde, sollte „Paris Hitler antworten".

Man kann sich denken, was dabei herausgekommen wäre, zumal aus der kommunistischen Regie kein Hehl gemacht wurde. Auch der französische Innenminister hat es sich denken können und deshalb den Rummel von Rechts wegen verboten. Darob allgemeine Empörung. Am heftigsten tobte sie sich natürlich in den Reihen der Kommunisten aus. Darüber ist kein Wort zu verlieren. Auch daß die Sozialisten mit kaum gedämpftem Schwall in den Chorus einstimmen, ist nicht weiter verwunderlich, immerhin verdient vermerkt zu werden, daß ihr Zentralorgan, die „Humanité", sich erdreistet, von einem „Skandal" zu sprechen und die Regierung zu beschuldigen, sie habe wohl vergessen, daß sie eine Volksfrontregierung sei. Dieses urdemokratische Blatt leistet sich dann weiter die pathetische Phrase von den „teuren Rechten der Demokratie", die anzutasten die Regierung sich nicht ein zweites Mal unterstehen solle. Von der radikalsozialistischen Partei haben sich allerdings nur wenige Vertreter den Schreiern von links zugesellt, ein Zeichen dafür, daß in ihr der Sinn für Würde und Wahrhaftigkeit und das Verantwortungsgefühl noch nicht von den roten Partnern unterdrückt worden sind. Dafür aber lassen sich der Gewerkschaftsbund des Herrn Jouhaux und die „rote Volkshilfe" die Gelegenheit selbstverständlich nicht entgehen, um sich als Tempelhüter der demokratischen Ideale aufzuspielen, aber nur, soweit diese als Rechte in die Erscheinung treten. Von den Pflichten zu sprechen, lohnt sich nicht und ist offenbar undemokratisch.

E. R.

*

Der Fall Ossietzky.

Non olet, es stinkt nicht, hat das Kuratorium des Friedens-Nobelpreises gedacht, als es den Preis dem „Deutschen" v. Ossietzky zuerkannte, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, mit seiner unsauberen Feder Deutschland zu verunglimpfen. Non olet, so dachte auch v. Ossietzky, als er sich dieser „internationalen Ehrung nicht für unwert" erachtete, obgleich er wissen mußte und auch sehr wohl wußte, daß sie ihm nicht geistiger Qualitäten und Leistungen wegen zuteil geworden war, sondern weil das deutschfeindliche Kuratorium mit dieser „Auszeichnung" Deutschland einen Schlag ins Gesicht versetzen wollte. Es erübrigt sich unserer Kenntnis, ob, als der Schlag von unserer Regierung pariert wurde und nun seinen Striemen auf der Backe der ihr Amt schnöde mißbrauchenden und das Andenken des hochherzigen Stifters schändenden Jury selbst zog, deren Geruchsnerven gestärkt worden sind. Es interessiert uns auch wenig; denn Deutschland hat jede Gemeinschaft mit ihr für jetzt und immer gelöst und damit sicherlich mehr im Sinn Nobels gehandelt als sie.

Wohl aber interessiert uns und hoffentlich die ganze Welt das Nachspiel, das jetzt auf der Bühne eines Berliner Schöffengerichts läuft. Man weiß nicht, soll man es eine Komödie oder eine Tragödie nennen, wenigstens soweit es sich um den kriminellen Vorgang handelt, um den es geht, um die geradezu groteske Ausbeutung Ossietzkys durch den mit einem sehr weiten Gewissen ausgestatteten Angeklagten Wannow, dem der Nobelpreisträger ins Garn gegangen war. Manche Schriftsteller stehen den Wirklichkeiten des Lebens fremd gegenüber. Auch Ossietzky lebte, wenigstens was seine realpolitischen Anschauungen betrifft, in einem für ihn verhängnisvollen Irrwahn. Vielleicht hat dieser ihn bewogen, dem sich ihm aasgeierartig nähernden, ihm bis dahin völlig unbekannten Mann mit dem weiten Gewissen Vollmacht für die Einbringung des Geldes zu erteilen und ihm dafür den fünften Teil — 20 000 Reichsmark! — als Vergütung zu verschreiben, zumal seine Freunde und Gesinnungsgenossen ihm einredeten, die deutsche Regierung werde schon darauf bedacht sein, daß das Geld nicht in seine Tasche fließe. Zur Tragikomödie gehört es auch noch, daß das Geld dann größtenteils tatsächlich ihm vorenthalten geblieben ist, aber nicht durch einen Zugriff der deutschen Regierung, sondern, weil der gerissene Bevollmächtigte sein Opfer nach Strich und Faden brandschatzte.

Nicht aber gehört es dazu, daß es die Geheime Staatspolizei gewesen ist, die Ossietzky dann seinen Klauen entrissen und ihm wenigstens einen bescheidenen Rest gerettet hat. Das ist etwas, was nicht bildlich ins Rampenlicht des Theaters gerückt zu werden braucht und auch nicht gerückt werden soll. Das ist etwas, was ganz unmittelbar und ganz elementar für sich spricht und in alle dunklen Winkel und Ecken der Welt hineinleuchtet, in denen der feige Haß gegen Deutschland seine Verleumdungen ausbrütet, und diese zuschanden macht. Der Staat schützt durch seine Polizei und sein Gericht das Hab und Gut von Menschen, die sich als seine Feinde erklärt und betätigt haben. Dieser Ausgang seiner niederträchtigen Handlung hat das Osloer Kuratorium sich gewiß nicht träumen lassen, und es mag auch kein Verständnis dafür aufbringen. Für uns aber ist es selbstverständlich, denn deutsch sein heißt gerecht und großmütig sein. E. R.

Fehlschlag der englisch-irischen Verhandlungen.

£ **London**, 28. Februar.

Ministerpräsident de Valera erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter von Preß Association über die englisch-irischen Besprechungen, daß er jetzt fast völlig verzweifelt sei, weil er nicht glaube, daß irgendeine Vereinbarung erzielt werden könne, die die Teilungsfrage mit einbeziehe. Jede Vereinbarung aber, die Irland in zwei Teile getrennt lasse, könne nur als eine Teillösung betrachtet werden. Er könne, so sagte de Valera, nur wiederholen, daß eine Versöhnung zwischen Irland und Großbritannien unmöglich sei, solange die Einheit Irlands nicht hergestellt werde.

Aus der Arbeiterpartei ausgetreten.

£ **London**, 28. Februar.

Einer der führenden Redner der englischen Labour Party im Oberhaus, Lord Arnold, ist aus der Partei ausgetreten mit der Begründung, daß er mit der Außenpolitik der Labour-Leute nicht einverstanden sei. Lord Arnold hatte sich bei der kürzlichen Oberhaus-Aussprache über außenpolitische Probleme sehr für eine Verständigungspolitik mit Deutschland eingesetzt.

Deutscher Arzt in Schanghai überfallen.

DNB **Berlin**, 28. Februar.

Der bekannte Chefarzt des Paulin-Krankenhauses in Schanghai, Professor Dr. Birt, wurde am Sonntag auf einem Spaziergang von einem japanischen Soldaten überfallen und durch einen Faustschlag und einen Dolchstich am Auge verletzt.

Dem schriftlichen Protest des deutschen Generalkonsuls folgte bereits am Montag das Bedauern, das im Namen der japanischen Regierung durch Generalkonsul Okamoto und im Namen des japanischen Oberkommandos durch Major Hondo dem deutschen Generalkonsul in Schanghai ausgesprochen wurde. Die zuständigen japanischen Stellen haben eine sofortige Untersuchung in die Wege geleitet und Bestrafung des Täters zugesagt.

Nach den bisherigen Nachrichten wird voraussichtlich die Sehkraft Dr. Birts nicht beeinträchtigt werden.

Bolschewistischer Einfall in Korea.

Gegenmaßnahmen des japanischen Hauptquartiers.

DNB **Tokio**, 28. Februar.

Wie das Hauptquartier der japanischen Armee in Korea bekannt gibt, haben sowjetrussische Truppenverbände, die sich aus Kavallerie und Infanterie zusammensetzten, die Nordostgrenze von Korea bei Keikoh überschritten. Obwohl der größte Teil des Verbandes am 26. wieder auf sowjetrussisches Gebiet übertrat, blieben kleinere Abteilungen auf koreanischem Boden zurück. Sowjetrussische Kriegsflugzeuge haben außerdem zwei Mal die Grenze überflogen.

Das japanische Hauptquartier hat die nötigen und entschiedenen Abwehrmaßnahmen sofort ergriffen.

Bisher 411 000 Besucher auf der Autoschau.

Berlin, 28. Februar.

Die Autoschau am Funkturm erfreute sich auch am Montag wieder regsten Besuches. Es wurden weit über 37 000 Gäste des In- und Auslandes an diesem letzten Käufertag gezählt. Bisher haben rund 411 000 Personen die Ausstellung besucht.

Zusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Deutscher Dampfer gesunken.

:: **Kiel**, 28. Februar.

Am Sonntagabend um 23.45 Uhr wurde der deutsche Dampfer „Gotenhof", der in Stettin beheimatet ist, im Kaiser-Wilhelm-Kanal in der Weiche Dückerswisch von der Schraube des griechischen Dampfers „Dionysios Stathatos" am Vorschiff schwer beschädigt. Der deutsche Dampfer ist gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden. Das Schiff liegt an der Südseite des Kanals an dem Dalben am Ende der Weiche. Der Verkehr wird nicht behindert.

Dammbruch im Neckartal bei Reutlingen.

Ein ganzer Stausee ausgelaufen.

DNB **Tübingen**, 28. Februar.

Ein Dammbruch des zum Kraftwerk Kirchentellinsfurt-Reutlingen gehörigen Stausees führte am Montagnachmittag zu einer folgenschweren Ueberschwemmung des Neckartales.

Das Loch, das ursprünglich nur armdick war, vergrößerte sich trotz des Einsatzes aller verfügbaren Arbeitskräfte zusehends. Der Druck des Wassers war so stark, daß wenige Stunden in dem Damm, der eine Sohlenbreite von 25 m aufweist, eine 15 m breite Bruchstelle klaffte, aus der sich die Wassermassen tosend auf die tieferliegenden Felder und Wälder stürzten, Ackererde, kleine Bäume und Geröll mit sich reißend. Mehrere Stunden lang war die Neckartalstraße Nördlingen—Kirchentellinsfurt—Tübingen unpassierbar.

Der Stausee mit seinen 340 000 cbm Anhalt, der in den Jahren 1925/26 erbaut wurde, ist völlig ausgelaufen. Der Schaden läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, auch die Ursache des Dammbruches ist noch unbekannt.

Kommunistische Mordtat in der Kirche.

Ein Geistlicher in Posen auf Beschluß der kommunistischen Partei ermordet. — Ein Kind und der Kirchendiener verletzt.

DNB **Posen**, 28. Februar.

Ein ungeheuerliches kommunistisches Verbrechen trug sich in Lubon, einem Vorort von Posen, zu. Ein Kommunist tötete während der Messe den Geistlichen Streich, der als entschiedener Gegner des Kommunismus galt, durch mehrere Schüsse vor dem Altar. Der Kirchendiener, der den Verbrecher festnehmen wollte, und ein Kind wurden ebenfalls durch Schüsse des bolschewistischen Mordbuben verletzt. Der empörten Menge gelanges, den Verbrecher festzunehmen, der nur durch das Eingreifen der Polizei der Lynchjustiz entrissen und abtransportiert wurde.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist die Ermordung des Geistlichen in der Nacht vorher von den Luboner Kommunisten regelrecht beschlossen worden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor

Aus der Stadt Ahaus

Ein ruhiges Wochenende

Jetzt hinter uns und gab der kommenden, in sich gekehrten Zeit das Vorzeichen. Strahlende Sonnentage mit mittäglich wohliger Wärme, aber nächtlichem Frost ging ihm voraus, nährten bei allen Lebewesen das Frühlingshoffen, ließen Knopfen schwellen und Frühblüter und Frühsänger vorwitzig werden, trieben die sonnenhungrigen Menschen in das Himmelslicht.

Bis ein grauer Südwest am Samstagmittag den ganzen Vorfrühlingszauber brutal zudeckte, zunächst noch weniger stürmisch, dann aber zu einem Sturm mit peitschenden Regenböen am Sonntagnachmittag anwachsend, daß es von den Dächern nur so klapperte, von den Türmen heulte, in den Baumwipfeln brauste, und von allen Seiten nur so klatschte und quatschte, triefte und tröpfelte. Manch einer wagte sich doch noch weit nach draußen hinaus, dorthin zu den blankliegenden Stellen, wo der entfesselte Wind einen umwerfen konnte, ließ sich von diesem Element durch und durch schütteln und rütteln und das Gesicht blank pusten, war aber, nachdem ihm nach stundenlangem Wandern über Landwege außer versprengten Krähenzügen kein Lebewesen begegnet war, doch froh, wieder zwischen seinen vier Wänden und Kaffee- und Abendessenzeit wieder daheim zu sein.

Ja, der Winter ist kein Schwächling, der ohne weiteres seine Stellung aufgibt oder auf Wunsch der erbitteten Menschheit und hungrigen Tierwelt kommandomäßig das Feld räumt. Zwar zählen wir heute schon den 1. März, aber noch monatelang werden wir am eigenen Körper und an Kohlenrechnungen diesen ewig sich wiederholenden Kleinkrieg der beiden Jahreszeiten spüren, um den endgültigen Sieg des großen Himmelsgestirns dann desto köstlicher zu empfinden. ⚓

Film-Sonderveranstaltung der NSDAP.

Die Concordia-Lichtspiele zeigen am 7. März 1938 als Sonderveranstaltung der NSDAP. den nach dem bekannten Lustspielroman „Karl der Große" gedrehten Bavaria-Großfilm „Ein ganzer Kerl". Der Film berichtet von einem tüchtigen jungen Menschen, der als Betriebsleiter einer Fabrik dieses Unternehmen erfolgreich ausbaut und sich dabei das extravagante Töchterlein seines Chefs zur Frau holt. Lien Deyers, Hermann Speelmanns, Jon Stöckel, Erika Gläßner, Hans Richter und noch andere bekannte Schauspieler wie auch die Regie von Carl Boese sorgen für Unterhaltung und flotte Handlung.

Schöpfer des SA-Sportabzeichens: Der Führer; Träger: Die SA, Erwerber: Alle kämpferischen Deutschen!

Reiterscheinprüfung 1938

Am Mittwoch, dem 2. März 1938 findet in Vreden auf dem Reitplatz an der Fabrik der Firma Karl Hecking um 10 Uhr und in Ottenau um 16.30 Uhr auf dem Reitplatz an der Ochtruper Straße in der Nähe des Friedhofes, die Prüfung für den Reiterschein statt. Die Prüfung wird durch den Beauftragten des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung, Standartenführer Scheunemann, abgenommen.

Alle Jungreiter und Jungbauern, welche in einer berittenen oder fahrenden Truppe dienen wollen, müssen sich um den Reiterschein bewerben.

Eltern und Angehörigen, sowie Interessenten sind zu dieser Prüfung herzlichst eingeladen.

Aus dem Ahauser Ballspiel-Club 08

VfL. Epe — ABC 08 Ahaus 3:2 (0:2)

Jeder Ahauser Sportanhänger wird sich die Frage vorlegen, woran es liegen kann, daß der Club in den letzten Spielen versagt hat. Minder oder mehr ist es auf den Ausfall verschiedener Spieler zurückzuführen, obgleich das einer guten Mannschaft keinen Schaden zufügen dürfte. Und wie kam es in Epe? Schon der Ausfall des Mittelläufers Hoff war für die Ahauser ein großer Verlust, zumal sein Fehlen bei allen Kombinationszügen in Erscheinung trat. Hinzu wollte es das Schicksal wieder einmal gegen Kölker, der schon beim ersten Tritt nach dem Ball seine alte in Ibbenbüren erlittene Verletzung wiederbekam und volle 90 Minuten als Statist seinen Posten ausfüllen mußte, bis man ihn später auf den rechten Flügel nahm, von wo er dann ganz ausschied. Mit zehn Mann kämpfte der Club zwar verbissen weiter, allerdings wußten die Veranstalter auf ihrem kleinen Platz ihren Vorsprung zu halten.

Es war grade kein angenehmer Platz. Auch der böige Wind ließ ein Kombinationsspiel kaum zu. Waren doch die Besucher klar überlegen, so machte das Berg- und Talgelände jedem Ahauser erhebliche Schwierigkeiten im Stoppen der Bälle, im Abspiel, anders dagegen bei den Platzbesitzern. Frisch hauten sie alle Bälle nach vorne, sodaß man häufig einen Kampf zweier Hintermannschaften sah, wo ein Verteidiger dem andern den Ball über den ganzen Platz spielte. Daß sich da eine Mannschaft wie die hiesige nicht zurecht findet, ist verständlich. Auch die Bodenbeschaffenheit ist schon manchem Spieler zum Verhängnis geworden. So die zweite Ueberraschung für Goßling, der den Ball schon richtig berechnet hatte, aber der tückische Boden ließ ein Aufspringen des Balles nicht zu, sodaß dieser für den heranstürmenden Halbrechten schußgerecht abgestoppt wurde und dieser Spieler mit wuchtigem Schuß verwandeln konnte. Jedenfalls sind die Eper auf ihrem Gelände so eingespielt, daß es schwer halten wird, dort etwas zu erben. Auch ist die Verfassung dieser Mannschaft erheblich gegen Anfang gestiegen, ob es aber noch langt, das Gespenst des Abstieges zu bändigen, ist eine Frage, die mit der Zeit erst gelöst werden kann.

Das Spiel war von Anfang an aufgeregt. Ein plötzlicher Vorstoß der Ahauser kann von der rechten Seite aus in die entgegengesetzte Ecke des Tores landen und schon führte der Gast 1:0. Die Eper ließen aber nicht nach, verschiedentlich mußte Goßling eingreifen, er vollbrachte Mitte der ersten Hälfte eine ganz hervorragende Abwehr, wo jeder Eper den Ball schon im Netz glaubte. Wir wollen nicht verkennen, daß die Grünweißen immer gefährlich blieben, schon aus dem Grunde, weil sie auf ihrem viel zu kleinen Platz alles auf eine Karte setzten. Anderseits waren es die Besucher, die in technischer Hinsicht ihren Gegner immer wieder stehen ließen, doch zu unproduktiv spielten, um einen größeren Vorsprung zu erzielen. Kurz vor der Pause konnte das Ergebnis auf 2:0 gebracht werden.

Sofort nach Wiederanstoß sah es für die Platzbesitzer schlimm aus, allerdings verteidigte man sich mit der gesamten Hintermannschaft, plötzlich brach man durch, die Verteidigung der Ahauser zögerte einen Augenblick, und schon hatte es bei Goßling eingeschlagen. Den begreiflichen Jubel der Eper kann man verstehen, mit Anfeuern der Spieler sparte das Publikum nicht und bei einem weiten Abschlag des Verteidigers entstand das Tor wie zu Anfang schon erwähnt. Das 3. Tor der Veranstalters war eine schöne Leistung des Halblinken, der in dem Augenblick zum Schuß kam, als dem Schlußmann durch drei eigne Leute die Aussicht zur Abwehr versperrt wurde. Damit war alles geschehen. Obschon die Ahauser alles in der Hand hatten, den Ausgleich zu schaffen, war ihnen das Glück nicht hold, wie man es in den letzten Spielen mehrfach beobachten konnte. Es ist aber deshalb kein Grund vorhanden, den Kopf hängen zu lassen.

Die Reservemannschaft spielte ebenfalls und verlor 5:3. Ein Ergebnis, das hätte nicht heraus kommen dürfen, zumal man ganz klar überlegen war. Hier einige Spieler auf andere Posten zu stellen, wird Aufgabe des Spielausschusses sein.

Wüllen

Wüllen verwandelte sich wieder mal in Klein-Köln

Frisch wehte bereits am Sonntag „de Wülls'ke Wind" über den Esch, aber er kam von der verkehrten Seite und ebenso frisch und munter, wie die Quellen am Fuße des Esches sprudeln, so frisch und munter sprudelte und spritzte es gestern nachmittag aus den dahinstürmenden Wolken, besonders den westwärts zum Festort strömenden Ahausern entgegen, die sich tapfer durch Wind und Wetter schlugen, um ihre Nachbarn mal wieder „außer Rand und Band" zu sehen, sich mit ihnen an ihrem originellen Ulk zu erfreuen, mit ihnen zu tanzen und auf das gemeinsame Wohl einen zu trinken.

Daß so ein saumiserables Hundeelendswetter in höchster Potenz auf den Besuch und die Stimmungserzeugung beim Umzug gewaltig drückt und diesen bei der allgemeinen Verwässerung nicht so recht zur Entfaltung und Entzündung kommen läßt, ist ein Naturgesetz, das sich auch nicht durch den berühmten „Krieg im Saale" umgehen läßt. Wenn trotzdem unsere Klein-Kölner ihr Umzugsprogramm vollständig durchführten, kann man ihnen die Anerkennung besonders dann nicht versagen, daß einige sehr nette Ideen dem Zuge zugrunde lagen und diese klar und unverzerrt — von geringfügigen Ausnahmen abgesehen — verkörpert waren. Hier immer noch weiter und weiter zu feilen und auszubauen und jede Abschweifung ins Nichtssagende, Bamale und Gekünstelte von vorneherein abzubinden, ist dankbare Aufgabe der maßgebenden Köpfe, die schon mit so manchem lustigen Einfall die Zuggestaltung befruchtet haben. Im übrigen war der Prinzenwagen, diesmal als großes, weißes, buntwimpeltes Schiff gebaut, von besonderer Originalität und diente sowohl den Präsidenten (Heinr. Hollekamp) wie dem diesjährigen Prinzen Klemens (Hemling) als Narren- und Thronsitz, von dem es an Konfetti und Bonbons nur so regnete. Auf dem Markt ging es natürlich mit Ansprachen, Uebergabe der Schlüsselgewalt an den Prinzen Klemens, Verkündung der Karnevalsgesetze, Verhängung von Strafen und Verleihung von Auszeichnungen recht bunt und laut zu.

Nach diesem Ereignis, das alljährlich das Dorf Wüllen für einen Tag in den Mittelpunkt des Interesses des halben Kreises rückt (wenn keine Sintflut dazwischen kommt), gingen alle wieder dorthin, wo sie am Mittag oder um Mitternacht „aufgehört" hatten. Wenn schon drei Tage gefeiert wird, darf der Mittlere mit seinem Extraglanzprogramm nicht der schlechteste sein. Ueberall Musik und Tanz, überall Helau- und Profit-Rufe, bis der Geldbeutel oder die Beine es nicht mehr taten oder eine weise Voraussicht einen Riegel vor die Fortsetzung des bunten Zaubers setzte. Wüllener, das habt ihr mal wieder gut gemacht. Helau!

):(**Personalien vom örtlichen WHW.** Vom 27. Feb. bis 20. März ist der Ortsbeauftragte für das WHW. Pg. Tolksdorf zu einem Schulungskursus nach Erwitte einberufen. Während dieser Zeit hat die Leitung des Winterhilfswerks Pg. Joh. Erewing übernommen.

Heek

)(**Die nächste Mütterberatung** findet statt am Mittwoch, dem 2. März 1938, im Krankenhause in der Zeit von 14,30—15,30 Uhr.

Nienborg

)(**Die nächste Mütterberatung** findet statt am Mittwoch, dem 2. März 1938, im Amtshause in der Zeit von 15,30—16,30 Uhr.

Vreden

):(**Wieder ein Richtfest.** Am vergangenen Freitag fand in Vreden wiederum ein Richtfest statt. Es handelte sich um die Rohbaufertigstellung der Reichsbauten Eschlohn und Crosewick. Insgesamt wurden an diesen beiden Stellen wieder 16 neue Wohnungen geschaffen. Nach altem Brauch wurde dieser Tag feierlich begangen. Am Abend trafen sich Bauherr, Unternehmer und Ausführende in Vreden zu einem kameradschaftlichen Zusammensein. Die Richtfeste haben es in sich und so ging es denn auch hoch her.

)(**Der Sonntag.** Während man sich anderorts zum Karneval rüstete und die ersten Feste mitmacht, bereitet man sich in Vreden schon auf die stille Zeit vor. So war es denn auch am letzten Februarsonntag ausgesprochen still in der Grenzstadt.

Stadtlohn

Auf der Straße verunglückt.

Am Freitagabend kurz vor 20 Uhr ereignete sich am Ausgang der Stadt hinter der Mühlenbrücke ein schwerer Unfall. Der Arbeiter August Wigger, Stadtlohn, Breul, der mit seinem Fahrrad aus Richtung Ahaus kam, wurde beim Entgegenkommen eines in Richtung Ahaus fahrenden Lastzuges mit zwei Anhängern auf noch nicht geklärte Weise von dem letzten Anhänger erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Schwerverletzte wurde, nachdem der herbeigerufene Arzt einen Notverband angelegt hatte, dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Der Fahrer, der anscheinend von dem Unfall nichts bemerkt hatte, wurde halbwegs Ahaus von der Polizei gestellt. Von dem Fahrer und dem Verunglückten entnahm man Blutproben, welche voraussichtlich zur Klärung der Schuldfrage beitragen werden.

*

Den Tatort unberührt lassen!

Eine Mahnung der Polizei.

In der letzten Zeit sind verschiedene Einbruchsdiebstähle besonders in ländlichen Gemeinden deswegen ungeklärt geblieben, weil die Geschädigten den Grundsatz nicht beachtet haben, den Tatort bis zum Eintreffen der sofort zu benachrichtigenden Polizei unverändert zu lassen. Zum Teil war bereits eine völlige Reinigung erfolgt, zum Teil waren bereits Reparaturarbeiten, bedingt durch den Einbruch, vorgenommen worden und vor allen Dingen hatten alle möglichen Personen den Tatort betreten, so daß die Polizei sich bei ihrem Eintreffen kein zutreffendes Bild von dem Tatbestande machen konnte, da keinerlei Spuren mehr zu finden waren. Es ist wiederholt in amtlichen Zeitungsnotizen darauf hingewiesen worden, daß durch diese Gedankenlosigkeit der Geschädigten den Spitzbuben in der unglaublichsten Weise Vorschub geleistet wird. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet im eigenen und im allgemeinen Interesse nach Kräften beizutragen, daß Verbrecher ermittelt, bestraft und möglichst unschädlich gemacht werden. Hierzu ist aber in erster Linie die völlige Unberührtheit des Tatortes eine absolute Notwendigkeit. Jeder Haushaltsvorstand sollte daher Veranlassung nehmen, zunächst selbst diesen elementaren Grundsatz zu beachten und dann aber seine Angehörigen darüber zu belehren. Um den Zutritt von Neugierigen vor Eintreffen der Polizei zu verhindern, tut jeder Geschädigte gut, die Türen seines Geschäfts bezw. seine Wohnung bis dahin zu verschließen.



Copyright by Verlag Knorr & Hirth, GmbH., München.

(38)

„Gottlob, daß man Sie zur Zeit gefunden hat!" sagte Trude, die atemlos zugehört hatte.

Brown sah nachdenklich in seine Tasse. „Und was wäre schon gewesen, wenn ich in der Nacht in den Abgrund gestürzt wäre?"

„Sie wären tot gewesen!"

„Zweifellos. Aber was hätte das geschadet?"

Trude sah ihn verblüfft an.

Er lachte. „Nein, glauben Sie nicht, daß ich den Lebensmüden spielen möchte", sagte er. „Es ist nur, weil man ehrlich keine befriedigende Antwort weiß, wenn man sich fragt, um was es denn eigentlich in einem solchen Fall schade gewesen wäre."

„Sie haben doch so viel erreicht!"

„Meinen Sie?"

„Ihr Vater war ein kleiner, armer Schafzüchter", sagte Trude eifrig, wie überredend, „und Sie sind ein wohlhabender Mann."

„Manche sagen sogar, ein reicher Mann", stimmte Brown zu.

„Ist das nichts?"

„Entschuldigen Sie: nein."

„Da kann ich nicht mit. Ich wäre schon überglücklich, wenn ich ein paar tausend Mark hätte!"

„Wären Sie das wirklich?" fragte Brown und sah sie an.

So untergründig die Frage und der Blick waren, sie waren vollkommen frei von einem unbehaglichen Sicheindrängenwollen. Sie waren sachlich, ziemlich kühl, vielleicht sogar ein bißchen ironisch wie alles, was Mister Brown äußerte. Man konnte diese Ironie nicht fassen.

Trude gab ihm seinen Blick zurück, sie fühlte sich stark hingezogen zu diesem Mann, der sich so einfach und maßvoll bürgerlich gab, und dessen Augen doch zuweilen in einem Aufblitzen und Zucken eine beklemmende Unergründlichkeit spüren ließen. Sie wußte, daß dieser Mann sie durchschaute, aber es machte ihr nichts aus. Durchschaute sie ihn nicht auch ein bißchen?

„Nein, möglicherweise wäre ich das doch nicht", erwiderte sie also auf seine Frage.

„Sehen Sie! Wenn man eine Sorge los ist, kommt eine andere, es ist wie der Wellenschlag im Meer. Darum ziehe ich die Berge vor. Sie geben einem wenigstens zuweilen die Vorstellung, als gäbe es irgend etwas Vollkommenes, unbedingt Sicheres."

„Wenn sie nicht mit Lawinen kommen."

Er lachte. „So meine ich das Sichere nun nicht. Außerdem wären das immer Ausnahmen, sozusagen Irrwege. Nicht die Norm, nicht das Eigentliche. Aber achten Sie nicht auf das, was ich sage. Sie sind noch zu jung zu solchen Dingen — wenn Sie Glück haben, werden Sie niemals alt genug dafür."

Er schwieg und fuhr dann nach einer Weile unvermittelt fort: „Dieser Bildhauer Hennegauer ist eigentlich ein sehr sympathischer Bursche. Ich komme auf ihn, weil mir gerade der Nebel wieder einfällt", fügte er erklärend hinzu.

„Trude dachte: Wäre es da nicht naheliegender, wenn dir Carola einfiele? — Aber sie sagte: „Ja, das ist er."

„Er hat etwas von den Bergen an sich", fuhr Brown nachdenklich fort. „Etwas Zuverlässiges, etwas Vollkommenes."

„Etwas, das einem die Vorstellung geben könnte, als ob —" Trude lächelte.

„— es wirklich etwas Vollkommenes, unbedingt Sicheres auf der Welt gäbe", vollendete er mit Humor. „Jawohl. Er ist, was man eine stabile Natur nennt. Sie sind, glaube ich, labil."

„Ich habe noch nie darüber nachgedacht."

„Fangen Sie auch gar nicht damit an. Folgen Sie Ihrem Gefühl."

„Mein Gefühl —", murmelte Trude und hob unbewußt den Blick zu jener Stelle, wo hinter den weißen Nebeln Digbys Fenster sein mußten.

„Nein", sagte Mister Brown, und es klang, als komme auch seine Stimme aus dem Nebel, sie hatte plötzlich etwas Fernes, wodurch sich das peinlich Persönliche seiner Worte wohltuend verlor. „Das ist nicht Ihr Gefühl. Das ist Ihr Geist. Der Geist macht nicht glücklich."

„Ich weiß", murmelte Trude.

„Es ist nicht nur das. Es ist nicht nur das Besondere dieses Falles. Er macht nie glücklich."

„Macht denn das Gefühl glücklich?"

Mister Browns Antwort ließ ein wenig auf sich warten. „Ich weiß es nicht. Warum sollte ich Sie belügen? Ich weiß es nicht. Es muß die Möglichkeit dazu bestehen, aber der Geist macht ganz bestimmt nicht glücklich."

„Ich hätte nie geglaubt, daß Sie das Gefühl so viel höher bewerten als den Geist."

„Ich habe nicht von Wert gesprochen, sondern von Glück."

„Ist denn das ein Unterschied?" fragte Trude.

„Der größte, den die Welt kennt. Der furchtbarste, den ein Teufel ersann. — Wie finden Sie mich übrigens als Prediger?" fragte er plötzlich lachend.

„So ausgezeichnet, daß ich Carola bedauere, die mit dem nicht sehr — nicht sehr —"

„Na?"

„Nicht so furchtbar geistreichen Mister Neverbrook zwei Tage lang zubringen muß."

Das Lächeln, das um die Lippen des Amerikaners huschte, war zugleich spöttisch und traurig. Aber es glitt so rasch wieder fort, als wäre es nur eine Sinnestäuschung gewesen.

„Ebensosehr", sagte er neckend, „wie ich den jungen Hennegauer bedauere, daß er sich mit sechs qualvollen Skihaserln zwischen vierzig und fünfzig abplagen muß, statt hier mit Ihnen zu sitzen, behaglich in einem in Watte gepackten Glaskasten."

„Ja, der Arme, er braucht Geld!" sagte Trude seufzend.

„Womit wir bei dem Anfang unseres Gesprächs wären." Browns Augen glitzerten spöttisch, aber es war ein freundlicher Spott. „Ja, er braucht Geld. Darum hat er auch Herrn Deyerling so in sein Herz geschlossen."

„Wie?" fragte Trude verblüfft.

„Hat er Ihnen das nicht erzählt? Ich dachte, er hätte es getan, weil er so — so große Sympathie für Sie hat. Im übrigen weiß wohl niemand als ich von der Sache."

„Von welcher Sache?"

„Von dem australischen Zoo, der zur Ausschmückung Statuen von europäischen Bildhauern haben will."

„Ach!"

„Ja. Irgendein Mister Baskett, australischer Dollarkönig, soll einen Zoo finanzieren, irgendwo in einer australischen Stadt. Und Hennegauer hat als felsenfest stehende Wahrheit vernommen, daß dieser Mister Baskett nach Deutschland gekommen ist, genauer in den Schwarzwald. Am genauesten: in dieses Hotel."

„Wo?" fragte Trude kindisch und wandte sich um, als stünde Mister Baskett schon hinter ihr.

„Ja, es scheint, der Gute ist noch nicht angekommen", sagte Brown lachend. „Denn ich glaube nicht, daß Hennegauers Tip auf Ihren Herrn Deyerling richtig ist."

„Der Mann kann ja gar nicht Baskett heißen! Er ist doch ein Jugendfreund meines Vaters und heißt doch eben Deyerling!"

„Richtig! Und auch sonst glaube ich es nicht. Also kann das erwartete große Tier noch immer kommen."

„Fährt er etwa deswegen dauernd weg, um den Mann irgendwie abzupassen?"

„Ich glaube nicht", sagte Brown nachdenklich. „Ich glaube, da steckt noch etwas anderes dahinter. Aber was es ist, weiß ich auch nicht."

„Mister Neverbrook sät allerhand Vermutungen —"

„Neverbrook ist, wie Sie kurz vorher sehr richtig bemerkten, nicht so furchtbar geistreich."

Trude sann nach. „Da ist gestern abend", sagte sie, „ein Mann mit seiner Frau gekommen — der könnte schließlich schon so etwas sein wie ein australischer Millionär."

„Er ist ein Seifenhändler aus Zittau, soviel ich gehört habe."

„Sagt er!" Trude wurde eifrig. „Man kann alles sagen. Worte lassen sich gebrauchen, wie man will. Und wäre es nicht ganz verständlich, wenn ein solcher Mann wie der erwartete Australier sich einen anderen und unverfänglichen Namen zulegte? Um nicht von allen Seiten bestürmt zu werden und seinen Urlaub in Frieden verleben zu können?"

Brown lehnte sich in seinen Stuhl zurück und begann lange und herzlich zu lachen. „Sie sollten sich bei Herrn Pfister melden", sagte er dann.

„Aber könnte es der Seifenhändler nicht wirklich doch sein?" beharrte Trude.

„Nun fangen Sie auch noch an! Aber das hätte ich mir denken können. Bewachen Sie also den Seifenhändler, vielleicht ist er sogar der Sanfte Heinrich!"

(Fortsetzung folgt.)

Reinigungskrise in der Uniformindustrie?

Jeder Mann trägt in Deutschland irgendwann einmal Uniform. Man sollte daher glauben, daß es keiner Industrie so gut ginge wie der Uniformindustrie. Sie hat in den letzten Jahren von den Aufträgen der Wehrmacht und der Uniformierung der Parteiverbände außerordentlichen Nutzen gezogen. Umso überraschender ist es, daß es hier jetzt zu einer Zuspitzung mit einer Reihe von Zahlungseinstellungen gekommen ist. Wenn auch die Aufträge öffentlicher Stellen in den letzten Monaten nachgelassen haben, so lag der Umsatz der Uniformindustrie 1937 noch über den früheren Jahren, scheint jedoch den Höhepunkt überschritten zu haben. Aber eine solche Schwankung im Umsatz brauchte normalerweise keine krisenhaften Erscheinungen auszulösen. Ein selbstverantwortliches Unternehmertum muß stets mit Schwankungen in den Aufträgen rechnen und kann nicht erwarten, daß Staat und Partei eine ununterbrochene Stütze geben. Aber die Schwierigkeiten, die in der Uniformindustrie jetzt auftauchen, sind in erster Linie die Folge des übergroßen Zulaufes in den letzten Jahren. Die Massenaufträge schienen soviel versprechend und haben so viele Firmen angelockt, daß dieser Zweig der Bekleidungsindustrie heute erheblich übersetzt ist. Zugleich hatten die alten angestammten Uniformfabriken ihre Betriebe steigend rationalisiert — die Uniform ist das einzige Oberbekleidungsstück, das heute am laufenden Band hergestellt wird — und dadurch die Leistungsfähigkeit der Industrie weiter erhöht. Die Fachuntergruppe sucht jetzt eine Vereinigung herbeizuführen. Sie hat eine auf zwei Jahre befristete Sperre für die Errichtung neuer Betriebe beantragt und mit der benachbarten Berufs- und Herrenkleidungs-Industrie vereinbart, daß deren Betriebe im gegebenen Fall auf die Uniformherstellung verzichten. Die bestehenden Uniformfabriken sollen aber ihre Erzeugungsfähigkeit nicht noch weiter steigern. Zugleich bemüht sich eine neugegründete Exportgemeinschaft, ein wenn auch kleines Exportventil zu öffnen, um durch Ausfuhr einen gewissen Ausgleich schaffen zu können.

Waren es Riesen?

In Jugoslawien hat man in einem Weinberg bei der Ortschaft Suhopolje die Skelette von 150 Menschen entdeckt. Einige der Gelenkknochen und vor allem auch die Schädel sind von anormaler Größe. Man vermutet, daß hier einmal ein Riesengeschlecht gelebt haben muß.

Wo einst Aman Ullah König war.

Ein Monarch, der sein Volk nicht verstand. – Am „Potsdamer Platz" und „Gleisdreieck" in Kabul.

Afghanistan geht seinen Weg.

Von unserm Mitarbeiter
Herbert Hörhager.

H **Kabul**, im Januar.

Um es gleich vorweg zu nehmen: ich bin befangen. Seitdem mir der Matsch von Kabul die zu Ministerbesuchen frischgebügelten Hosen vollgespritzt hat, bin ich in Afghanistan ein bißchen verliebt. Nicht, daß ich Matsch besonders gern hätte. Im Gegenteil, um ein Haar hätte er mich sogar soweit gebracht, daß ich mit hochgeschlagenen Hosenbeinen in das Amtszimmer einer Exzellenz getreten wäre. Aber die Tatsache, daß die Exzellenz mir versicherte, sie würde ihre Hosenbeine auch aufkrempeln, wenn sie über die Straße ginge, hat mir gefallen. Warum sollte sie auch nicht? Der Matsch ist nun einmal da, und man muß sich irgendwie mit



Wo die Regierungsstadt Aman Ullahs entstehen sollte.

Das halbfertige Parlament, umgeben von weiten, dürftigen Aeckern.

ihm auseinandersetzen. Für eine Landeshauptstadt wäre es allerdings das Normale, wenn es zumindestens auf der Hauptstraße keinen gäbe. Aber Kabul ist eben keine gewöhnliche Hauptstadt. Die Leute haben dort ihren eigenen Willen und über die Furchtbarkeit des Matsches können die Ansichten schließlich auseinandergehen. Dieser eigene Wille aber ist es gerade, der mir an Afgahanistan gefällt.

*

Einmal, vor mehreren hundert Jahren, haben Afghanistans Herrscher große Geschichte gemacht. Ueber ganz Nord-Indien hinweg sind ihre Heere gezogen und haben die Heere Mohammeds ins Hinduland getragen. In Agra, Delhi und Lahore errichteten sie die herrlichsten Baudenkmäler, die der Islam je geschaffen hat. Dann kamen die Rückschläge. Die Mohammedanerreiche am Ganges und Indus zerfielen. Die Briten riefen in Delhi die „Pax Britannica" aus und drängten die Afghanen in die Berge zurück. Seitdem ist Afghanistan für England nicht mehr als ein Pufferstaat gegen Rußland, und für Rußland war es lange Gegenstand seiner Expansionspolitik für den Ausgang nach dem Meere. Zwischen diesen beiden Riesenreichen hängt nun das kleine Afghanistan und will seine Unabhängigkeit bewahren. Das ist eine Lage, für die es etwas Sympathie verdient.

*

Es ist nicht ganz leicht nach Afghanistan hineinzukommen. Man sieht nicht gerne, wenn sich zu viele Fremde hier herumtreiben. Wer weiß, was sie für dunkle Geschäfte haben! Touristen braucht man nicht. Afghanistan will seinen eigenen Weg gehen.

Das war nicht immer so. Einmal hat es einen König gegeben, der wollte aus Afghanistan einen modernen Staat nach europäischem Muster machen. Jedes Kind kannte ihn in Deutschland. In Afghanistan aber ist heute sein Name gebannt. Das Wort „Aman Ullah", wagt man nur im Flüsterton auszusprechen. Besser, man unterläßt es ganz. Die Erinnerung an diesen unglückseligen Herrscher soll aus dem Volke ausgelöscht werden. Womit hat er dieses furchtbare Schicksal verdient? Was war seine tragische Schuld?



Das Land ohne Eisenbahnen.

Der ganze Verkehr in Afghanistan wird außer von Kamelen und Pferden von Autos bestritten.

Die einfachste Antwort ist, weil er das Volk nicht verstand. Er brachte mit seinen Reformen einen Lebensrhythmus in die Berge, der den Menschen dort fremd war. Afghanistan liegt eben in Asien und der Lebensstil seiner Bewohner ist asiatisch. Man kann hier nicht ungestraft in amerikanischem Tempo Verkehrswege bauen und neue Städte aus dem Boden stampfen. Man kann auch nicht einen neuen Geist übernehmen, ohne den alten zu verletzen. Der Geist Afghanistans aber ist der Geist des Islams. In keinem anderen Land wird die Lehre des Propheten so hoch gehalten, wie hier. Die Gegenbewegung gegen die Aera Aman Ullah hatte daher durchaus einen religiösen Charakter.

Gigantische Pläne hatte dieser König. Neun Kilometer westlich von Kabul sollte die neue Hauptstraße entstehen. Hoch auf einem Hügel baute er sein eigenes Schloß. Von hier aus konnte er weit über das Land sehen, bis sein Blick durch einen mächtigen Bergkranz gehemmt wurde. Drunten im Tal errichtete er das Parlament. Es ist, wie das Schloß, nie benutzt worden. Kurz vor der Fertigstellung kam die Revolution. Heute stehen die Bauten verlassen und ungenutzt da. Ein Soldat hält vor ihnen Wache, damit die Eingeborenen sie nicht als Steinbruch benutzen. Sonst kümmert sich niemand um sie.

*

Nun ist es allerdings nicht so, als wenn nach Aman Ullah jeder Fortschritt aufgehört hätte. Im Gegenteil, unter dem jetzigen Premierminister, einem Mann, der genau weiß, was er will, ist das Land ein schönes Stück vorwärts gekommen. Allerdings nicht im Stile Aman Ullahs, sondern schön behutsam, stets im Einklang mit der islamischen Tradition. Da steht nun eine gut arbeitende Post und eine Regierungsbank, die die Geldgeschäfte regelt. Das Schulwesen ist im Begriff, weiter ausgebaut zu werden. Bald wird kein amerikanischer Reiseschriftsteller, wie dies geschehen ist, über Afghanistan den Stab brechen, weil dort Mädchen keinen Unterricht bekommen. Die in den Knabenschulen tätigen ausländischen Lehrer kommen vielleicht manchmal in Verlegenheit, wenn im Geographie-Unterricht



Hier wollte Aman Ullah seine Gartenfeste feiern.

Pavillon in dem vereinsamten Schloßgarten.
Photos (3): Hörhager.

der kleine Omar aufsteht und erklärt, daß die Erde gar nicht rund sein könne, weil im Koran steht, sie sei eine Scheibe. Nun ist es so eine eigene Sache, dem Koran mit wissenschaftlichen Argumenten zu kommen. Aber der Mullah läßt heute auch in Afghanistan die Erde ruhig eine Kugel sein.

Die Leistungen dieser ausländischen Schulen scheinen auf einem recht hohen Niveau zu stehen. Oft wurde ich mitten unter Afghanen plötzlich in fließendem Deutsch angeredet. Es stellte sich dann regelmäßig heraus, daß ein Schüler der Deutschen Schule vor mir stand. Meistens waren es nette, aufgeweckte Burschen, von denen ich mir gern über ihr Land erzählen ließ. Der Unterricht wird ihnen in den oberen Klassen ausschließlich in Deutsch erteilt und die Abitur-Arbeiten schreiben sie ebenfalls in dieser Sprache.

Unter den Ausländern in Kabul ist die deutsche Kolonie mit 120 Köpfen weitaus die stärkste. Man sieht die Deutschen gern in Afghanistan, wie man Deutschland gegenüber überhaupt sehr freundlich gesinnt ist. Es ist das bei den Afghanen vielleicht nicht schwer. Sie sind von Natur aus liebenswürdig und gastfrei.

Den Deutschen in Kabul verdanke ich auch, daß ich mich in verhältnismäßig kurzer Zeit in der Stadt zurechtfand. Es gibt nämlich dort keine Straßenbezeichnungen und wenn es welche gäbe, könnte man sie der arabischen Schrift wegen nicht lesen. So halfen sich die Deutschen dadurch, daß sie ihre eigenen Benennungen einführten. Wo z. B. im Bazar an einer Stelle die Gassen sternförmig zusammenlaufen, ist der „Potsdamer Platz". Die Kreuzungen einiger größerer Straßen heißen das „Gleisdreieck", und die Uferpromenade am Kabulfluß nennen sie wehmütig „Unter den Linden". Komisch klingt es nur, wenn auch die kleinen Afghanen aus der Deutschen Schule diese Bezeichnungen anwenden. Vielleicht wundern sie sich einmal bei einem späteren Besuch in Berlin, daß dort die Straßen genau so heißen, wie in Kabul.

Was mir in Kabul so gut gefallen hat, war vielleicht noch nicht einmal die Stadt, sondern die umgebende Landschaft. Vielleicht war diese gerade auch am schönsten, als ich dort war. Viel schöner konnte sie jedenfalls zu einer anderen Jahreszeit kaum sein. Einige Tage zuvor war Neuschnee gefallen und bedeckten die steilen Hänge der umliegenden Bergketten. Man wurde fast ein bißchen an Innsbruck erinnert. Wenn man die Gipfel so unmittelbar in die Straßenzüge hineinragen sah. So beherrscht in Innsbruck auch die Nordkette das Bild der Maria-Theresien-Straße, und den Kabulfluß könnte man mit einiger Phantasie mit dem Inn vergleichen, der sich am Fuß des Berghanges zwischen Alt- und Neustadt hindurchschiebt. Nur führt der Kabulfluß ein bißchen arg wenig Wasser, und das wenige ist auch noch zugefroren. Das macht wiederum den Kindern Spaß, die parallel zu den „Linden" eine beachtliche Schleifbahn hingelegt haben. Wenn sie nicht gerade einen Turban aufhätten, würde durch sie der Vergleich mit Innsbruck noch gewinnen.

*

So geht Afghanistan seinen Weg. Ohne Hast und große Reformen! Aber es weiß, was es will: seine Freiheit bewahren. Wenn man zu diesem Zweck sich ein paar europäische Formen zulegen muß, ist es bereit, das zu tun. Seine Bewohner sind intelligent und kriegerisch. Viele wissen von der großen Geschichte ihres Landes. „Afghanistan bis zum Indus" ist ein Traum, der noch nicht ausgeträumt ist. Warum sollte er nicht einmal Wirklichkeit werden?

Der Schreiner.

Von
Werner Lenz.

Es ist sehr begreiflich, daß der Handwerker, dessen Erzeugnisse unseren Hausrat zum größten Teil ausmachen, außerordentlich volkstümlich ist. Von der Wiege bis zur Bahre umgeben uns viele Gegenstände, die der Tischler hergestellt hat. Seine Namen trägt unser wackerer Handwerksmann nach seinen vorzüglichsten Werken; im deutschen Süden und auch hier im Westen sagt man meist „Schreiner" zu ihm, in Norddeutschland ist die Bezeichnung „Tischler" gebräuchlich. Tisch und Schrank oder Schrein benötigt jeder, auch der bescheidenste Haushalt. Vielfältig sind die Werkstücke, die der Meister herstellt. Sie alle sind im Volksdenken innig verankert. Noch heute wird mancherorts der alte schöne Brauch beachtet, das Heiratsgut einer jungen Frau, das neben der Wäsche in der Hauptsache aus Möbeln besteht, auf geschmücktem Wagen feierlich ins neue Heim zu bringen. Andererorts brachte man ehedem die Betten als erste Stücke ins Haus, um damit die Besitzergreifung sinnbildlich anzudeuten.

Mit der Wiege ist allerlei Volksbrauch verbunden, was bei der Bedeutung des Kindes für die Ehe erklärlich genug ist. So gab es ganz besondere Anweisungen, wie man die Wiege zu bewegen habe, daß nur einer auf einmal das Kind wiegen dürfe, daß man nichts über die Wiege reichen oder nicht unter der Wiege kehren dürfe, solange das Kind darinnen liegt, um allerlei Nachteile für das Kleine zu vermeiden. Hierbei mag erwähnt sein, daß insonderheit der ländliche Schreiner oder Tischler häufig die Bemalung und Beschriftung selbst übernahm. Manch bunter Bauernschrank, manche geschnitzte Truhe weist heute noch Inschriften, Bilder, Namen und Jahreszahlen auf, die für die Volkskunde wie für die Familienforschung gleich wichtige Quellen geworden sind.

Der Tisch nimmt eine besondere Stellung im Hause ein. Er ist Mittelpunkt der Hausgemeinschaft; um dieses Stück Hausrat sammeln sich die Familienangehörigen, die Gäste und das zum Hause gehörige Gesinde. In manchen Gegenden bringt man den Tisch — mit Brot und Salzfaß bestellt — als erstes Möbelstück ins Haus. In bäuerlichen Gegenden betrachtete man nicht selten den Tisch als untrennbaren Bestandteil des Hauses, der bei Besitzveräußerung in das Eigentum des Käufers überging, also dort heimisch blieb.

Von ähnlicher Wichtigkeit ist der Stuhl bei uns zu Lande. Es würde zu weit führen, auf die bemerkenswerte völkerkundliche Theorie einzugehen, daß die Benutzung oder Nichtbenutzung des Stuhles einen grundlegenden charakteristischen Unterschied der Völker und Rassen ausdrücke. Gewiß aber ist es, daß der Stuhl — als Einzelsitz — im Gegensatz zur Bank — als Sitz Vieler — ein Sinnbild der Sonderstellung der Persönlichkeit wurde. Der Richterstuhl, der Thronsessel, das Kirchengestühl der Ratsherrn oder Zunftmeister sind Abbilder des dem Germanen eigenen Empfindens für die soziale Schichtung, erwachsen aus dem alten treu innegehaltenen Gefolgschaftsverhältnis zwischen Führer und Mannen. So wurde der Stuhl, der Sitz des Herrn und Ehrenplatz des Gastes war, Wahrzeichen der Hausgewalt und des Hofrechtes. Diese Auffassung spiegelt sich heute noch in dem Sprichwort wider: „Man setzt ihm den Stuhl vor die Tür!" Diese Handlungsweise bedeutet „enteignen" und wurde ehedem auch sinnbildlich ausgeführt, ebenso wie es Sitte war, durch Sichniederlassen auf einen Stuhl „Besitz" von einem Grundstück zu ergreifen.

„Schneider und Schreiner sind Kleidermacher" – philosophiert schlichter Volkssinn — „jener arbeitet für die Lebenden, dieser für die Toten". Auch heißt es: „Der Schreiner ist der letzte Quartiermacher". Wirklich wartet auf jeden einmal ein Werkstück unseres Handwerkers: der Totenschrein, aus „sechs Brettern und vier Brettchen" sauber gefügt. In früherer Zeit trug man die Verstorbenen auf einem Totenbrette zur Gruft. Daß solcher Brauch bestand, bezeugen in süddeutschen Gauen die Totenbretter, die man zur Erinnerung an den Heimgegangenen an Kapellen, Wegkreuzungen und andererorts aufstellt.

Drei Kinder ertrunken.

DNB **Maulbronn**, 28. Februar.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Sonntagnachmittag auf dem Kraichsee bei Sternenfeld. Sechs Jungen aus Derdingen im Alter von 9 bis 12 Jahren waren an den See gegangen. Einer der Knaben brach auf der dünnen Eisdecke ein; zwei seiner Kameraden wollten ihn herausziehen, brachen jedoch ebenfalls ein. Alle drei sind ertrunken.

Blutiges Ende eines Elternabends.

DNB **Warschau**, 28. Februar.

Während eines Elternabends mit Tanz, der in einer Lodzer Volksschule stattfand, kam es infolge von politischen Ausschreitungen zu einer Massenschlächterei. Als die Polizei am Tatort eintraf, fand sie in der Schule einen Toten, neun Schwer- und 27 Leichtverletzte vor. Drei der Schwerverletzten befinden sich in Lebensgefahr. Die Einrichtungen der Schule sind völlig vernichtet worden. Die Polizei verhaftete zahlreiche Personen, unter ihnen alle Mitglieder des Elternrates.

Anzeigenteil

Am Dienstag u. Donnerstag große Sendungen
frische Seefische
Roheßbückinge und feinste eingel. Heringe.
Emdener Vollheringe
10 Stück **32** Pfg.
10 Stück **55** Pfg.
Lüdeling
Ahaus

In Gronau eine geräumige
3 Zimmer-Wohnung
mit Keller u. Zubehör an eine ruh. Fam. z. 1. April od. sp. zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. Gronau, Ad.-Hitler-Str. 36.

Lest gute Bücher!

In Gronau
möbl. Zimmer
(mit Heizung und Morgenkaffee) zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. Ad.-Hitler-Str. 36

2 jähriger
Ochse
zu verkaufen oder gegen ein Rind einzutauschen.
Ahaus
Coesfelder Str. 14

Gebrauchtes
Motorrad
100—300 ccm zu kaufen gesucht.
Ang. unter As 55 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Sommersprossen
werden schnell beseitigt durch „Venus" mit Garantiemarke.
Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Ahaus: Westf.-Drog. Hansen
Gronau: Drogerie Boldhaus

Heute frische Seefische
Eingel. Heringe 3 Stück 20 ₰
Bratheringe . . Stück 10 ₰
Grüne Heringe . 3 Pfd. 50 ₰
Ronnings Kaffee jeden Tag frisch.
Scharf
Ahaus

Familien-Drucksachen
in allen Ausführungen liefert schnell u. preiswert
Gebr. Lensing
Ahaus, Fernruf 450
Gronau, Fernruf 200

Das Buch für die Hausfrau!

M. Ridder, **Die Führung der feinen und bürgerlichen Küche.** Mit einem Anhang über Kranken- und Schonkost . . . . . gbd. 4.80
Theisen, **Die Führung der bürgerlichen und feinen Küche.** Mit Berücksichtigung der neuzeitlichen Ernährung und Krankenernährung gbd. 6.00
Davids-Schulze, **Das neue Kochbuch** . . . gbd. 3.50
Davidis Holle, **Praktisches Kochbuch für die einfache und feinere Küche** . . . . . gbd. 8.50
Hahn, **Illustriertes Kochbuch** . . . . . gbd. 10.50
Dr. Albert Schalle, **Die Kneippkur, die Kur der Erfolge** . . . . . gbd. 7.50
Laarmann, **Hausbuch der deutschen Mutter,** gbd. 3.80
Sieg, **Gottessegen der Kräuter einst und immerdar** . . . . . gbd. 5.50
GEBRÜDER LENSING
Gronau

Seefisch essen heißt: billig essen!
(Erste Sendung trifft Dienstag ein)
Bratmerlan . . . 500 gr. 20 ₰
Kabeljau o. Kopf . 500 gr. 25 ₰
Schellfisch o. Kopf . 500 gr. 30 ₰
Filet v. Kabeljau . 500 gr. 34 ₰
Filet v. Goldbarsch 500 gr. 40 ₰
(Fisch im Anschnitt 3 Pfg. Aufschlag)
Roheßbückinge 500 gr. 26 ₰
Hill

Der tolle Bomberg war ein Waisenknabe . . .

In Münster trieben sie es wirklich toller als der tolle Baron. – Von der „Urkuh" bis zum „kalten Bügeleisen" im Rosenmontagszug.

Die Holländer stellten eigene Gruppen im Zuge.

Ganz Westfaolen steiht Kopp.

‡ **Münster**, 28. Februar.

Das war ein Rosenmontag, wie ihn Münster und seine Zehntausende von Gästen aus dem ganzen Münsterland, aus Bremen und aus dem benachbarten Holland seit Jahren nicht mehr erlebt haben. Die beiden Parolen des diesjährigen Karnevals „Ganz Westfaolen steiht Kopp" und vor allem „Nao tüller äs Bomberg" boten in verschwenderischer Fülle Motive über Motive, die Narretei bis zum äußersten zu lenken, die schmetternde Fröhlichkeit, die man in kleinen Kreisen in jeder Wirtschaft erleben kann, die frohgestimmte Gemeinschaft auf großen Bällen, wo z. B. das ganze Narrenvölkchen mitten in der Stadthalle auf der Erde sitzt und einen Kreis bildet, in dem irgend eine ulkige Programm- oder improvisierte Nummer abgerollt wird: all das gibt dem münsterischen Karneval den betonten Charakter des volksgewachsenen Brauchtums.

Was sich Münster in diesem Jahre leistete, wird noch lange in guter und bester Erinnerung sein. Bei all denen, die von weit her kamen. Und das waren an die Zehntausende, die sich auch durch das unfreundliche Wetter nicht hatten abhalten lassen. Sie haben es nicht bereut. Von Münster wird niemand fortgefahren sein, der nicht noch im Zuge die Schunkellieder summte und dem nicht noch das Bum- und Trara des Rosenmontagszuges in den Ohren dröhnte. Von den frühen Morgenstunden an trafen die Sonderzüge auf dem Hauptbahnhof ein. Ein herzlicher Willkomm wurde allen Narren und Närrinnen bereitet, die das Reich Se Tollität Prinz Georg I. betraten. Ein Lautsprecher, aus dem nicht nur die bekannten münsterischen Karnevalsschlager, sondern Witz, Laune und Humor köstlicher Begrüßungsworte sprudelten, nahm die Ankommenden gleich in Empfang, und es dauerte meist auch gar nicht lange, da fühlten sich die „Fremdlinge" heimisch im närrischen Reich.

So war die rechte Stimmung auf dem Höhepunkt angekommen, als die Mittagsstunde näherrückte und die Massen sich an den Straßen stauten. Vor allem vor dem Bahnhof, auf dem Servatiiplatz, in der Ludgeristraße und natürlich in geradezu lebensgefährlicher Enge auf dem Prinzipalmarkt standen sie Kopf an Kopf. Lautsprechermusik hielt die Massen in Bewegung. Es wurde gesungen und geschunkelt. Von links nach rechts, von rechts nach links, von hinten nach vorne, von vorne nach hinten, man machte Kniebeugen und man . . . ja man stellte alles mit den Wartenden an und die Wartenden machten alles mit. So verging die Wartezeit nur allzu schnell. Und dann kam der Zug.

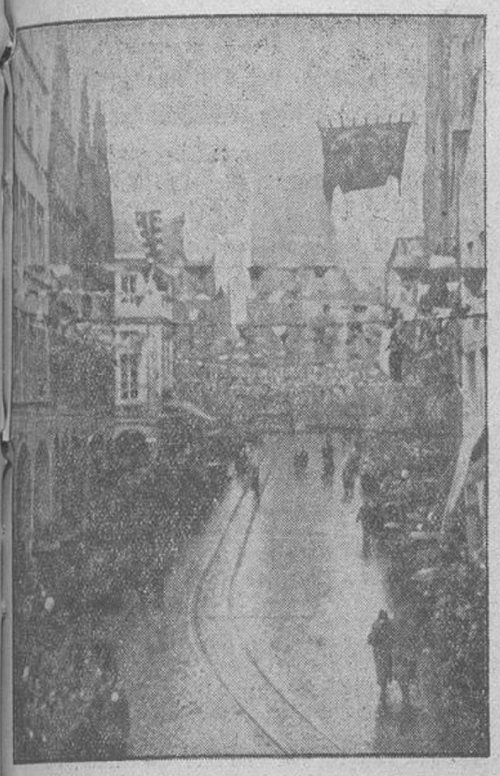






Bild links: **Tausende warten unter den Bögen des Prinzipalmarktes auf den Zug. Bild Mitte: Die schmucke Lore und ihre Stadtwache. Bild Rechts: Der tolle Baron Bomberg freut sich über das närrische Münster.**

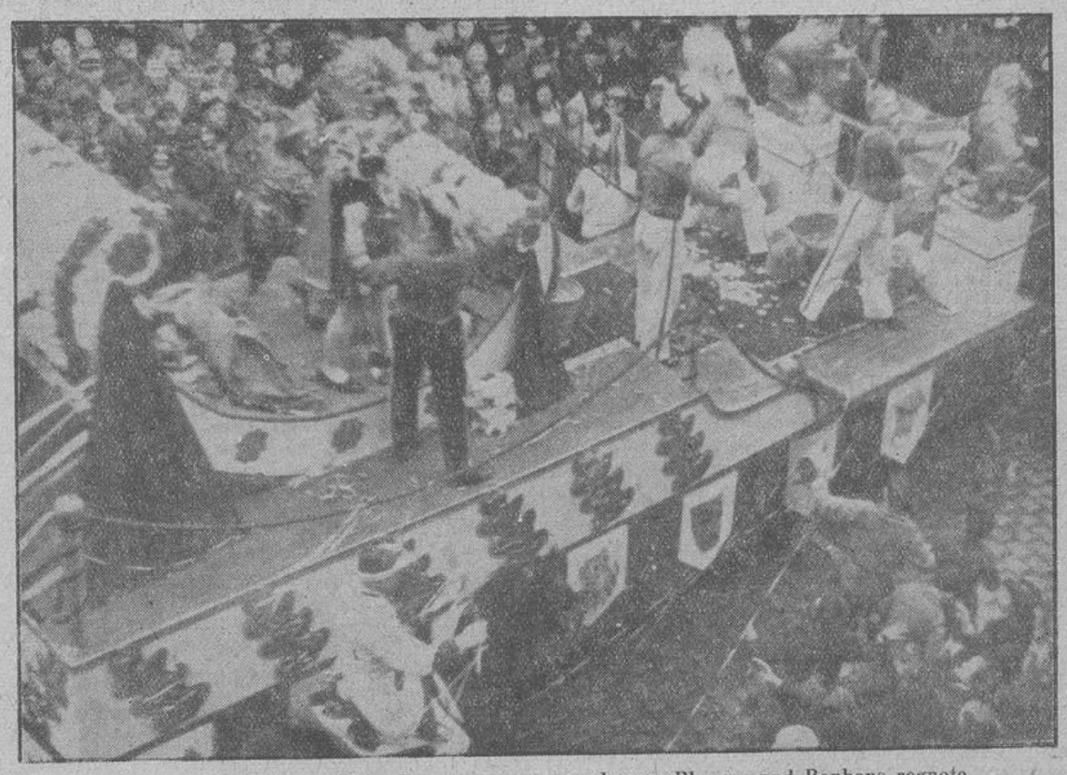
gern. Wenn man nur noch daran denkt, was sich am Sonntag mittag in der Narrenstadt Münster abspielte und wenn man rückschauend feststellt, daß dieses wirklich tolle Bomberg-Allotria nur der Auftakt war für einen Nachmittag, Abend und eine Nacht ausgelassener und doch überschäumender Fröhlichkeit, dann muß man schon sagen: Münster ist doch die Hochburg des niederdeutschen Karnevals.

Und das ist gerade das Schöne und immer wieder Erstaunliche an den Karnevalsveranstaltungen in der Wiedertäuferstadt: Sie werden ersonnen, erdacht und geboten aus der urwüchsigen Fröhlichkeit und dem echtbodenständigen Humor einer zu jedem frohen, auch wohl mal derben, aber nie ausfallenden Scherz aufgelegten Bevölkerung. Die einzelnen Typen, denen man auf den Maskenbällen begegnen konnte, oder die durch die Straßen ziehen und die lachende Aufmerksamkeit aller auf sich

Ein Rosenmontagszug, wie ihn Münster seit Jahren nicht mehr sah. Einmal ganz etwas Neues, aber etwas Gutes und Vorbildliches. Das Motto des Zuges „Ganz Westfaolen steiht Kopp" gab den einzelnen Wagen das Gepräge. Und jeder einzelne Wagen war originell in der Idee, witzig in der Ausführung und durchschlagend in der Wirkung. Wenn der tolle Baron mit seinem Gaul hoch über die Tische ging, dann mußte natürlich der erste Wagen des Rosenmontagszuges diese tollen Sprünge des Barons noch überbieten. Also: „Der westfälische Torrero" saß rücklings auf einer Kuh und schien mit wildem Galopp in die begeisterte Menge zu preschen. So hatte schon dieser erste Wagen des Zuges gleich den richtigen Kontakt hergestellt, und dann folgte es Schlag auf Schlag, Rakete auf Rakete. Es fehlte auch nicht die große und kleine Politik im Zuge. Alldiweilen in Deutschland manches organisiert und dafür wieder manche Dachorganisation geschaffen wird, fand diese „Dachorganisierung" natürlich eine treffliche Darstellung. Hoch oben in einem Dachkämmerchen saßen Schreiberseelen an ihren Pulten und organisierten. Wenn sie auch praktisch mit ihrer Tätigkeit im Dachkämmerchen an diesem Tage keinen Erfolg hatten, so organisierten sie doch die Heiterkeit der schaulustigen Menge, die jeden Wagen mit tosendem Helau begrüßte. Die Erfolge der Arbeitsschlacht waren auch im Zuge nicht vergessen worden. „Die Schlote rauchten wieder" und wie! In mächtigen Qualmsäulen stieg es den rauchenden „Schloten" aus sämtlichen Fugen und Ritzen. Köstlich war die Gruppe der „Umgeschulten". Gute brave Schneider, die gewohnt waren, mit Nadel, Zwirn und Bügeleisen umzugehen, müssen jetzt umgeschult werden, da die Menschen „Holzanzüge" tragen und die neuen Werkzeuge der Schneiderinnung werden künftig Hobel, Säge und Bohrer sein müssen. Jammervoll jedenfalls schrie der arme Kerl, der mit einem „Kalten Bügeleisen" (Hobel) begangen wurde. Auch der neue Volkswagen — eine mehrfache Kreuzung zwischen Kinderwagen, Luxuslimousine, Rennwagen und Tretroller fand liebevolle Beachtung im Rosenmontagszug der Stadt. Aber da kam ein Wagen, dem das brüllende Gelächter folgte, wo er in den Straßen auftauchte. Ein unmenschlich langer Kerl kraxelte auf einem Baumstamm herum und suchte seine Ahnen, um aus dem Baumstamm einen Stammbaum machen zu können, und das Ganze nannte sich Ahnenforschung. Lang, stabil und leuchtend zog dann auch



Der Zug trifft auf dem Prinzipalmarkt ein, voran der westfälische Torrero auf dem wilden Bullen.



Der prachtvoll geschmückte Prinzenwagen, von dem es Blumen und Bonbons regnete.



Ganz Westfaolen stand Kopp. Davon konnte sich jeder überzeugen.



Eine prächtige Gruppe: Münsterländischer Tiefschlag.
Aufnahmen (8): Ochsenknecht.



Der Wagen des Stadttheaters, auf dem in den Wolken das „Schloß" des Theaterneubaues zu sehen war.

die Achse Rom—Berlin vorüber, die namentlich vor dem Stadtweinhaus, wo neben Gauleiter Dr. Meyer, dem Oberbürgermeister, auch die Vertreter der Wehrmacht dem Zuge zusahen, jubelnd begrüßt wurde. Und der Jubel war so mitreißend, daß selbst die Holländer anfingen, Helau und Hurra zu rufen. Zumal ja gleich hinter der Achse Rom—Berlin der von holländischen Freunden aus Enschede gestellte Wagen „Hollands Zukunft" folgte. Die Holländer hatten ihren Wagen in Form eines aus Blumen gefertigten Holzschuhes prächtig ausgeschmückt und mit munteren Fußgruppen umgeben. Sogar mit eigener Musik waren sie aus Enschede herübergekommen.

Daß im fröhlich-bunten Zuge die Kommunalpolitik nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich. Oberbürgermeister Hillebrand, dem der Wohnungsbau so sehr am Herzen liegt, sah sich als kleiner Bub auf einem Wagen, der mit einem Steinbaukasten die fehlenden tausend Wohnungen errichtet. Hoffentlich reichen sie dann auch.

Auf einem Balkon gegenüber dem Stadtweinhaus hatte der Reichssender Köln wieder sein Mikrophon aufgebaut, wo, wie in all den früheren Jahren, Dr. Ernst die Kunde von dem närrischen Romberg-Treiben in das Land hinaustrug.

Kaum hatte der letzte Wagen den Prinzipalmarkt verlassen, da brachen alle Absperrketten durch und die vieltausendköpfige Menge füllte den weiten Raum zwischen den alten Bogenhäusern, an denen in bunter Fülle die Luftschlangen im Winde wirbelten. Es war ein Bild, das immer wieder den Einheimischen sowohl wie den Fremden packt und begeistert. Und dann ging es los. In den Festsälen und allen Lokalen setzte die Musik ein und bis in die Abendstunden hörte man aus jedem Lokal die Schunkelmelodie des Bomberg-Schlagers „Nao duller äs Bomberg", den sich die Holländer sogar übersetzt hatten und den sie dann eifrig im Chore mitsangen. Abends stiegen dann wieder die Prunk- und Festsitzungen der Karnevalsgesellschaften und des Bürgerausschusses. Bis in die frühen Morgenstunden herrschte in den Straßen Münsters ein bewegtes Leben. Und immer wieder konnte man originelle Typen durch durch die nächtlichen Straßen wandeln sehen, die es manchmal wirklich „nao duller äs Bomberg" trieben. Und die guten Wachtmeister, die sich von den Anstrengungen des Tages durch „zwanglose Spaziergänge" zu mitternächtlicher Zeit erholten (den Dienst versah ja die Stadtwache selbst, die Polizei befindet sich bis zum Aschermittwoch in Urlaub), mußten sich manchmal von einem fröhlichen Kreis buntgeschmückter Narren und Närrinnen umringen und umtanzen lassen. Aber man hat keinen der sonst so gestrengen Herren gesehen, der nicht gute Miene zum munteren Spiel machte. Es war eine närrische Stadt und ein närrisches Volk, das sich unter dem Zepter Sr. Tollität Prinz Georg I. mehr als wohl fühlte. Und der alte Baron Bomberg ist bereits am Sonntag wieder zum Reiche seiner Ahnen zurückgekehrt, nachdem er feststellen mußte, daß er doch nur ein Waisenknabe war im Vergleich zu dem, was sich die Narrenbrüder heute in seiner närrischen Münster-Stadt leisten. Er mußte selbst zugeben: Ja, ja, nao duller äs Bomberg.

Von Nah und Fern.

Mit dem Führer – alles für Deutschland.

Abschluß der Führertagung der westfälischen SA.

× Die Arbeitstagung des Führerkorps der westfälischen SA in der Gruppenschule in Fredeburg, über die wir bereits berichteten, wurde am zweiten Tage mit einem Referat des Sturmbannführers Rathke über das Thema „SA und Wehrmacht" fortgesetzt. Die Tatsache, daß der in die Wehrmacht eintretende SA-Mann für den Wehrdienst in der SA gründlich vorbereitet ist, gebe der SA das Recht, zu erwarten, daß von allen Stellen Wert darauf gelegt werde, den SA-Mann nach Ablauf seiner Dienstzeit bei der Wehrmacht wieder der SA zurückzuführen. Standartenführer Kölling sprach über die „kulturelle Dienstgestaltung der SA". Der Vortragende gab dem westfälischen Führerkorps der SA praktische Hinweise für die Durchführung und zur Ausgestaltung von Feierstunden.

Gaufrauenschaftsleiterin Frau Polster (Westfalen-Nord) sprach von dem Kampf der deutschen Frau vor der Machtübernahme und sodann von all den organisatorischen Maßnahmen, die im Zuge des 30. Januar 1933 auch auf dem Gebiete der Frauenverbände notwendig geworden waren. Nachmittags sprachen noch SA-Oberführer Merker, Brigadeführer Jaenke und SA-Standartenführer Siebel. Nach diesen Vorträgen fand eine allgemeine Aussprache statt.

Am Sonntag kehrten die Führer der westfälischen SA wieder in ihre Einheiten zurück. In Fredeburg wurde ihnen erneut die große Ausrichtung auf das Ziel allen Kampfes der SA gegeben: Mit dem Führer — alles für Deutschland!

*

Führertagung des NSFK in Oerlinghausen.

× Die NSFK-Gruppe 10, Westfalen, führte in Oerlinghausen in Lippe eine Tagung durch, an der sämtliche Standartenführer, Sturmführer und Sturmverwalter teilnahmen. Die Referenten der NSFK-Gruppe gaben wieder weitere Richtlinien für die einzelnen Arbeitsgebiete bekannt. In die Tagung waren praktischer Flugdienst und wehrpolitische Uebungen eingeschaltet. Bei herrlichem Sonnenschein schwebten die Segelflugzeuge und brausten die Motormaschinen über das Minden-Ravensberger Land und die Senne. Das Schlußwort der Tagung, die allen Teilnehmern unvergeßliche Stunden brachte, sprach NSFK-Gruppenführer Sieler.

Neue Handwerksmeister.

Aus dem Bereiche des Handwerkskammerbezirkes Münster haben seit unserer letzten Mitteilung 23 Gesellen ihre Meisterprüfung bestanden, und zwar 2 Herrenschneider, 3 Konditoren, 7 Maler, 3 Schmiede, 2 Schuhmacher und 6 Wäscher und Plätter. Die Namen der neuen Meister sind u. a.:

Herrenschneider: Wilhelm Dalhaus in Epe.

Maler: Adolf Wilmes in Ahlen; Bernhard Streffing in Epe; Heinrich Wilde in Graes bei Wessum (Kreis Borken).

Schmiede: Felix Lüttmann in Emsdetten.

Schuhmacher: Josef Löbbert in Nordwalde.

Wäscher und Plätter: Agnes Masjosthusmann in Ahlen; Richard Emschermann in Bocholt; Josef Möllers in Coesfeld; Heinrich Brokamp und Hermann Hüppe in Dülmen.

90 000 Fremde in Münster.

13 Sonderzüge aus ganz Westfalen.

‡ **Münster,** 28. Februar.

Der tolle Trubel der Karnevalstage in Münster hat seine Anziehungskraft auf ganz Westfalen nicht verfehlt. Nachdem bereits am Sonntag zwei Sonderzüge eingetroffen waren, die Gäste aus Kassel und von der Waterkante ins närrische Münster brachten, trafen im Laufe des Rosenmontag nicht weniger als 12 Sonderzüge der Reichsbahndirektion und ein Sonderzug der Westfälischen Landeseisenbahn ein. Die Züge, die zur Entlastung des sehr stark besetzten normalen Verkehrs eingesetzt waren, brachten Tausende von Gästen nach Münster. Während im vorigen Jahre jeder Zug durchschnittlich 1000 Personen faßte, war in diesem Jahre kein Zug dabei, in dem nicht unter 1500 frohgestimmte Narren saßen, die voller Erwartungen ihre Reise antraten. Wie es auf den Stationen im ganzen Ruhrgebiet bis heraus nach Oberhausen aussah, kann man schon daran sehen, daß ein Zug derart überfüllt war, daß man notgedrungen zwei Viehwagen anhängen mußte, um die Leute nach Münster bringen zu können.

Die Anlegung von Parkplätzen an den Haupteinfallstraßen der Stadt hatte sich gut bewährt. So blieb die Innenstadt frei. Zahlreiche ausländische Autobusse parkten auf den Plätzen, und die Zahl der Kraftwagen erreichte Höhen, wie wir sie nur in der Hauptreisezeit des Sommers erleben. Auf Grund der Angaben von den Grenzbezirken kann man feststellen, daß in den letzten drei närrischen Tagen über 2000 Holländer in Münster weilten, am Rosenmontag allein waren es weit über fünfhundert. Man kann allgemein feststellen, daß der Zustrom nach Münster um 15—20 v. H. stärker war als in den vergangenen Jahren.

Die Organisation hatte an alles gedacht. Sämtliche Wirte Münsters waren durch ein Fernsprechnetz mit dem Verkehrsverein verbunden und meldeten dauernd, wenn in ihren Räumen noch Plätze zur Verfügung standen. Vom Verkehrsverein aus gingen dann die Meldungen durch die Lautsprecher, die in allen Straßen standen, daß da und dort noch Platz zu finden sei. Jeder Fremde war im Besitze eines solchen Verteilungsplanes, so daß er sich an Hand der Skizze den schnellsten Weg und die günstigste Lage auswählen konnte.

Bauerngehöft in Brand.

=vb= **Crommert b. Bocholt,** 28. Februar.

Aus bisher unbekannter Ursache geriet Montag morgen das Bauerngehöft Wicherding in Brand. Das Feuer äscherte das Hinterhaus mit dem angebauten Speicher völlig ein und vernichtete das Dach des Vorderhauses. Die noch vorhandene Ernte fiel dem Feuer zum Opfer.

Tödlicher Betriebsunfall.

d **Wrexen,** 28. Februar.

In der Pappenfabrik Haupt ereignete sich am Freitag ein Betriebsunfall. Der 28 Jahre alte Arbeiter H. Beitke, der mit Strohschneiden beschäftigt war, geriet dabei mit den Händen in die Häckselmaschine. Als er sich mit Gewalt die Hände freimachte, geriet er mit dem Kopf in die Messer der Maschine. Er wurde so schwer verletzt, daß er dem Scherseder St. Vinzenz-Hospital zugeführt werden mußte, wo er nach kurz Zeit starb. Der schwer geprüften Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Von einer Kuh angefallen und getötet.

⊙ **Wrexen,** 28. Februar.

Der in den 60er Jahren stehende Dachdecker Albert Holzhauer aus dem unweiten Twiste wurde auf der Landstraße Elleringhausen—Twiste von einer Kuh angefallen und schwer verletzt. Man lieferte ihn in ein Sanatorium ein, wo er schon alsbald an diesen schweren Verletzungen verschied. Den Hinterbliebenen wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Kraftwagen fährt in eine Schulklasse.

Ein Schüler getötet, zwei verletzt.

:: **Detmold,** 28. Februar.

Auf der Landstraße Detmold-Lage ereignete sich in den Abendstunden des Freitag kurz hinter der Detmolder Stadtgrenze ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen aus Wesel fuhr in eine Schulklasse, die vom Besuch einer Schülervorstellung im Lippischen Landestheater heimkehrte. Der 13 Jahre alte Ewald Hillenbach aus Heiden erlitt tödliche Verletzungen. Zwei andere Schüler wurden leicht verletzt. Der Kraftfahrer will durch einen entgegenkommenden Lastzug geblendet worden sein.

Kaninchenjagd mit der Eisenstange.

)(**Duisburg-Hamborn,** 28. Februar.

Schwer gegen das Jagdschutzgesetz verstoßen hatten zwei Wilderer, die sich jetzt vor Gericht zu verantworten hatten. Als sich der Wildbestand eines Pächters von Ländereien sehr verringerte und er der Ursache energisch nachging, wurden zwei Männer beobachtet, die, mit Eisenstangen bewaffnet, die Behausungen von wilden Kaninchen zerstörten und die Tiere dann mit der Eisenstange erschlugen. Zur Rede gestellt, erklärten sie, auf „Rattenjagd" gegangen zu sein, fanden aber damit vor Gericht keinen Glauben. Sie erhielten Freiheitsstrafen von drei und fünf Monaten Gefängnis.

Bei der Arbeit von Erdmassen verschüttet.

:: **Trier,** 28. Februar.

Bei der Anlage eines Entwässerungsgrabens kam es zu einem schweren Unglücksfall. Auf der Sohle des fünf Meter tiefen Grabens war ein Arbeiter beschäftigt, als plötzlich die Seitenverschalung zusammenstürzte und Erdmassen nachrutschten. Der Arbeiter wurde vollkommen verschüttet. Nach etwa zehn Minuten konnte der Verunglückte geborgen werden. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Großfeuer zerstört eine Spinnerei.

Maschinen und Vorräte vernichtet. — Mehrere 100 000 Mark Schaden.

:=: **Aachen,** 28. Februar.

In den frühen Morgenstunden des Karnevalsonntag brach in der Spinnerei Ritter in der Hausmühle im Gedautal in Stolberg bei Aachen ein Feuer aus. Als die Feuerwehren von Stolberg, Büsbach und Münsterbusch an der Brandstätte eintrafen, hatten sich die Flammen von ihrem Herd im Erdgeschoß bereits durch drei Stockwerke bis zum Dachstuhl durchgefressen. Gleichzeitig mit den Löscharbeiten mußte die Sicherung der nahegelegenen Bauerngehöfte durchgeführt werden. Vorsichtshalber hatten die Bauern bereits ihr Vieh auf die nahen Weiden getrieben. Erst als die Kreisfeuerwehr Würselen mit modernen Motorspritzen an die Bekämpfung des Brandes heranging, konnte eine Gefahr der Weiterverbreitung verhütet werden. Die Fabrik selbst wurde fast vollständig vernichtet und damit wertvolle Maschinen und Wollvorräte. Erst vor einiger Zeit war die Fabrik modernisiert worden. Man vermutet, daß der Brand durch Selbstentzündung leicht brennbaren Rohstoffe entstanden ist. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

400jährige Eiche im Solling gefällt.

)!(**Holzminden,** 28. Februar.

Im Forstort Otterbache im Solling wurde dieser Tage eine etwa 400jährige Eiche gefällt, die als ein letzter Recke des Sollings noch in unsere Zeit hineinragte. Der Stamm hat schätzungsweise einen Gesamthalt von 38 Festmetern. Die Eiche stand in einem Bestand, das noch bis vor drei Jahren ganz urwaldähnlichen Charakter trug und erst nach seiner Erschließung durch Straßenbau in forstliche Betreuung übernommen wurde. Hier hielten sich auch die stärksten Keiler und Hirsche. Im übrigen weist der Solling noch manchen anderen Eichenrecken auf, wenn auch die sogenannte „Dicke Eiche", die kaum von acht Männern umspannt werden konnte, vor einer Reihe von Jahren einem Brand zum Opfer fiel. In der Nähe der Otterbache steht auch die sogenannte Frühstücksbuche, ein aus mehreren Baumstämmen zusammengewachsener Baum von riesenhaften Ausmaßen. Den Namen führt er, weil in einer auf einer Stammgabelung angebrachten Laube bequem 10 Personen Platz finden können.

Große Westfalenschau in Siegen.

Der deutsche Berg- und Hüttenmann in Kunst, Kulturgeschichte und Brauchtum.

:: **Siegen,** 28. Februar.

Anläßlich des im Juli in Siegen stattfindenden Westfalentages wird auch eine große Westfalenschau unter der Bezeichnung „Der deutsche Berg- und Hüttenmann in Kunst, Kulturgeschichte und Brauchtum" gezeigt. Aus allen deutschen Bergbaugebieten werden entsprechende Gegenstände nach Siegen gebracht und hier in einheitlicher Form zusammengestellt. Man hofft sogar auf ausländische Beteiligung; Oesterreich hat schon entsprechende Zusage erteilt.

*

=md= **Münster,** 28. Febr. **Personenkraftwagen fährt gegen Autobus. — Zwei Schwerverletzte.** Am Sonntagabend trug sich an der Straßenkreuzung Adolf-Hitler-Horst-Wessel-Straße ein schwerer Verkehrsunfall zu. Ein aus der Adolf-Hitler-Straße kommender Personenkraftwagen fuhr hier auf den aus der Horst-Wessel-Straße kommenden städtischen Autobus auf. Bei dem starken Zusprall wurden zwei Insassen des Personenwagens erheblich verletzt. Sie mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Straßenwetterdienst vom 27. Februar.

Reichsautobahnen: die Gebiete Hannover, Westfalen, Nieder-, Mittel- und Oberrhein sind schneefrei und eisfrei.

Bergisches Land: tauende Schneedecke, Verkehr durch Spurrinnen erschwert.

Sauerland und Westerwald: festgefrorene Schneedecke, teils Glatteis tauend, Verkehr durch Spurrinnen erschwert, es ist gestreut.

Hochsauerland: Schneedecke tauend, teils Schneematsch, Verkehr durch Spurrinnen erschwert.

Mosel und Hunsrück: festgefrorene Schneedecke, es ist gestreut. Die Strecke Sohren—Bingen ist, weil sie glatt, mit Vorsicht zu befahren.

Eifel: festgefrorener Schnee, Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen sind vorsichtig zu befahren. Schneeketten erforderlich.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Unbeständig.

An der Nordseite eines langgestreckten Hochdruckgebiets, das sich von den Azoren nach Italien erstreckt, herrscht lebhafte Störungstätigkeit. Westdeutschland bleibt dabei im Bereich milder Luftmassen, wobei es öfters zu Niederschlägen kommen wird.

Vorhersage für Dienstag: Bei frischen südwestlichen bis westlichen Winden stark bewölkt bis bedeckt und zeitweise Niederschläge, mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des relativ milden und zu Niederschlägen neigenden Wetters.

Der Kerzelmacher von Sankt Stefan



von Alfons v. Czibulka

Copyright by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart.

48)

Die Lisl wurde wieder rot. Aber sie schüttelte den Kopf und lachte hell. Das hatte sie der Wimmer auch schon gefragt. „Wo denken Ihro Gnaden hin? Ich hab doch nur einmal mit ihm gesprochen. mit . . . mit dem . . ."

„Na, sag Sie ruhig: Christl!" Also nur einmal hatten die beiden miteinander gesprochen. Die alte Dame schüttelte verwundert den Kopf, legte den Krückstock quer vor sich auf den Nähtisch, griff nach beiden Händen der Lisl, zog sie zu sich heran und sagte warm: „Komm Sie, setz Sie sich da neben mich! So — und jetzt erzähl Sie!"

Elisabeth Brand berichtete von den Kerzeln, die sie zur Kaiserin getragen, vom Leutnant von Rabenau auf der Marschallstiege, von seinen Fensterpromenaden, von der Nußdorfer Fahrt, von seinem plötzlichen Fernbleiben, seinem Kurierritt nach Wien und dem Abend im Piestingtal.

Die Greisin hörte aufmerksam zu. Der Zauber dieser warmen, schwingenden Mädchenstimme nahm sie gefangen. War das jetzt eine große Dummheit oder eine große Liebe? Oder gehörten Torheit und Liebe zusammen? Und wie es ausging, entschied dann das Glück. Ihre Augen sahen voll Güte auf das Mädel. War ja schließlich auch nicht das erstemal, daß eine Wachszieherin das Blut der Rabenau versüßte. Nach dem Dreißigjährigen Kriege war's schon einmal geschehen. War zwar damals eine Nürnberger Patriziertochter gewesen. Aber als einfache Kerzelmacher hatten diese Nürnberger Patrizier doch wohl auch einmal begonnen.

Als das Mädel schwieg, streichelte die Greisin lange ihre Hand. Also wieder ein Rabenau und eine Lebzelterin! Na, ihr konnte es recht sein. Aber ein Theater würde das geben! Vor allem bei der Kaiserin. Sie erhob sich langsam, nickte nachdenklich und sagte: „Jetzt kann ich also mit meiner Weisheit wieder nach Hause gehen und muß dem Malheur seinen Lauf lassen . . . Oder kann Sie mir sagen, was werden soll?"

Das liebe, gütige Gesicht der Greisin unter dem schneeweißen Haar machte der Lisl Mut. Der Schalk lachte ihr aus den Augen, und als sie jetzt knickste und sagte: „Wenn uns halt die Frau Baronin bei dem Malheur ein bißl helfen tät!" Sie beugte sich über die schmale, zittrige Greisenhand.

Die Baronin nickte und strich ihr über den Scheitel: „Wird wohl auch das Gescheiteste sein . . ."

Wieder war es der Lisl wie damals unter den blühenden Bäumen der Piesting.

Eine Weile stand sie dann noch am Fenster und sah auf den Dom, an dessen Gemäuer schon die blauen Schatten des Abends stiegen. Doch dann hielt sie es in ihrem Zimmer nicht aus. Selbst das Haus schien ihr zu eng für ihr Glück. Irgend einem Menschen mußte sie von dem Wunder erzählen. Mit dem Vater konnte sie nicht sprechen. An Märchen glaubte der nicht. Eher schon die Vielgratterin. Aber die war ihr zuwider. Sie beschloß, zu Matthias Wimmer zu gehen. Doch wollte sie vorher noch einen Spaziergang machen, über Graben und Freyung. Zu sehr stürmte ihr Herz.

Als sie gerade am Stock im Eisen vorüberkam, merkte sie, wie ein Soldat an ihr vorübereilte, stehen blieb und dann hinter ihr herging. Rascher schritt sie aus, denn es dämmerte schon. Da hörte sie eine Stimme neben sich: „Ich muß der Demoiselle was sagen . . ." Elisabeth Brand lief beinahe. Da klang wieder die Stimme: „Grad hab ich zur Demoiselle wollen. Ich bin nämlich der Bursch vom Herrn Leutnant . . ."

Unwillkürlich verhielt sie den Schritt. Sie wußte: es war gegen allen Anstand. Aber sie konnte nicht anders. Sie fragte leise zurück: „Ist der Herr Leutnant in Wien?"

„Das nicht. Wenn die Demoiselle mich halt anhören wollt!" Er überholte sie, ging vor ihr her. Nach hundert Schritt verschwand er in einem Hause. Die Lisl sah sich ängstlich um. Wenn sie wer sah! Das wär für die Frau Tant ein Fressen! Sie huschte ins Tor. Es war ein Durchgang. Menschen eilten durch die Höfe. Doch in der Ecke hinter dem Tor, wo der Dragoner stand, war es schon dunkel. Sie flüsterte ihm zu: „Und jetzt mach Er schnell! Bringt Er mir einen Brief?"

Der Soldat schüttelte betrübt den Kopf und schwieg.

Elisabeth Brand erschrak. Sie griff hastig nach seinem Arm: „Ist ihm was zugestoßen? Ist er . . ."

„Nein, das nit . . . G'fangen habens ihn halt. Vor drei Tagen bei Olmütz . . ."

Sie atmete auf. Gefangenschaft war schlimm. Aber wenigstens brauchte sie nicht mehr um sein Leben zu bangen. Und bis zum Herbst würde dieser dumme Krieg wohl zu Ende sein. Sie lächelte: „Aber gesund ist er doch?"

Wieder schüttelte der Bursche den Kopf! „Verwundet! Als ein G'sunder laßt sich unser Leutnant nit fangen . . ."

Sie schrie leise auf: „Schwer?"

Er nickte. Tränen standen in seinen Augen. Er liebte seinen Herrn. Er begann zu erzählen. Sie schluchzte und zitterte. Neugierige Blicke der Vorübereilenden wandten sich ihr zu. Endlich bezwang sie sich und sagte: „Hier können wir nicht bleiben. Kann ich Ihn noch einmal sprechen?"

Freilich. Sagens nur, wo Demoiselle!"

Sie überlegte: „Komm Er morgen um neun in den Laden!" Es war ihr eingefallen, daß der Vater morgen in aller Früh über Land mußte. Und um neun war auch die Vielgratterin nicht im Laden.

Der Bursche nickte: „Ich komm g'wiß." Er schien zu überlegen, hob plötzlich den Kopf, sah sie treuherzig an und sagte: „Wann die Demoiselle halt zum Leutnant fahren tät!"

Elisabeth Brand lächelte schmerzlich: „Wo denkt Er denn hin?"

*

War Marie-Luise von Rabenau auch hochfahrend und herrisch: ihren Sohn liebte sie.

Eben hatte die Grand'mère die Sänfte bestiegen, als der Baron, was sonst kaum geschah, in das Zimmer seiner Frau gekommen war und mit seltsam veränderter Stimme erzählt hatte, daß der Christl gefangen und verwundet sei. Diesmal anscheinend schwer. Eben sei der Bursche aus dem Hauptquartier gekommen. Hadik habe ihn selber geschickt.

Marie-Luise von Rabenau sah in sein plötzlich gealtertes Gesicht. Die Angst schüttelte sie. Sie fragte beklommen: „Lebt er überhaupt noch? Ihr Mann hob die Hände, ließ sie wieder sinken, zuckte mit den Schultern: „J'espère . . ." Da sank sie mit einem leisen Aufschrei zusammen. Später sprach sie dann selbst mit Christls Burschen. Was er berichtete, beruhigte sie nicht. Sie mußte sich zu Bett legen.

Auch am andern Tage, als ein Hoflakai erschien und meldete, daß Ihre Majestät die Baronin am nächsten Vormittag um elf erwarte, konnte sie nicht daran denken, aufzustehen. Sie wollte sich entschuldigen lassen. Die Affäre mit diesem Mädel erschien ihr jetzt selbst als Bagatelle. Aber die Grand'mère wollte davon nichts wissen. Sie erklärte, sie werde an Mari-Luisens Stelle zur Kaiserin gehen. Sie war Optimistin aus Ueberzeugung. Sie konnte nicht finden, daß das Leben ein Jammertal sei. Ihr hatte sich schließlich alles zum Guten gewendet. Das würde jetzt auch nicht anders sein. Der Christl würde schon wieder gesund werden! Aber eben deshalb müsse die Geschichte mit der Lebzelterin in Ordnung gebracht werden. So oder so! Weiß Gott als welchen Satan Marie-Luise der Kaiserin das Mädel geschildert hatte. Es war wohl besser, wenn Grand'mère bei der Audienz assistierte. Wie hantig die Kaiserin werden konnte, wußte man ja!

Als die Grand'mère vor zwei Jahren zum letzten Male in Audienz gewesen war, war ihr der Hofstaat noch gelungen. Diesmal aber wollten die Knie nicht mehr. Auf ihren Stock gestützt, stand sie an der hohen, weißen Türe im Arbeitskabinett der Kaiserin, machte eine hilflose, bedauernde Handbewegung und entschuldigte ihr Unvermögen mit einem liebenswürdig-verlegenen Lächeln.

Maria Theresia erhob sich, sagte erfreut: „Die Grand'mère", ging auf sie zu, nahm die Greisin an der Hand und führte sie zu einem hohen, gepolsterten Stuhl neben ihrem Schreibtisch: „Das ist aber schön, daß Sie kommt. Wir haben uns eine ganze Ewigkeit nicht gesehen." Sie warf einen Blick nach der Uhr: „Aber wo bleibt Ihre Schwiegertochter? Für Viertel nach elf habe ich die Brand bestellt."

Die alte Baronin berichtete. Maria Theresia streichelte tröstend ihre Hand: „Was, der Rabenau ist gefangen und wieder verwundet? Davon wußte ich ja gar nichts. Hoffentlich ist es nicht so schlimm, wie es aussieht."

Die Baronin lächelte: „Unkraut verdiebt nicht, Majestät."

„Eine Optimistin war Sie schon immer, Grand'mère. Doch mit dem Unkraut hat Sie schon recht bei Ihrem Herrn Enkel. Ist sonst ein braver Offizier und wird's zu was bringen. Aber diese Dummheit mit der Brand geht mir schon recht contre coeur... Schad, daß er bei der kleinen Hartenberg zu spät gekommen ist!"

Die alte Rabenau machte verwunderte Augen. Mit der Hartenberg war es also nichts. Die Chancen der Wachsziehertin stiegen entschieden. Sie fragte: „Zu spät Ihro Majestät?"

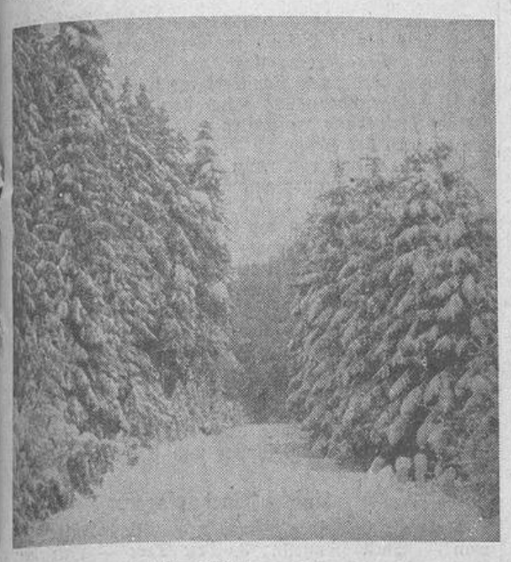
(Fortsetzung folgt.)

Winterbilder aus der Egge

Wetter und Wolken als Gestalter des Landschaftsbildes

VON DR. L. MAASJOST

Die Paderborner und Warburger wissen es, daß in der Hochegge schönste Winterlandschaft herrschen kann, wenn bei ihnen die kahlen Felder hart verkrustet liegen. Manch einer lacht über die Skilustigen, die auf schneefreier Straße den Weg zum Bahnhof nehmen. Wer ahnt, daß dort



Der Winterwald

oben am Eggewege knietiefe Winterhülle den Waldboden deckt? Den Bördebauern in den Ackermulden von Warburg und Steinheim ist der Blick auf die weißverhangenen Waldhöhen der Egge ein längst bekanntes Winterbild, während seine Felder noch lange im angebleichten Schollenbraun liegen. Wenn unten in den Senken noch naßkalter Regen auf Dorf und Fluren niederschlägt, wirbeln und tanzen lustig die Flocken im hohen Waldland der Egge. Sie rieseln leise nieder zwischen den silbergrauen Stämmen der Buchen und lasten weiß und dicht auf den Zweigen und Kronen der Nadelforsten. Das Wild drängt zu den Futterkrippen, es nagt an Stämmen und Sträuchern, daß der Schnee zu Boden stäubt. Zuweilen kommt ein Schneesturm wasserflockig und schwer wie am Weißen Sonntag 1936, dann zerbrechen die Kronen unter der Schneelast, und manche Fichte schlägt aus dem Waldverbande nieder in die freie Lichtung. Von den Südzweigen nimmt die Sonne schnell die weißen Schleier fort; an den Nordseiten liegen Kronen, Zweige und Wegbreite länger zu weißer Wand verbunden. Treibt der meeresfeuchte Westwind warme Tauluft durch den Wald, dann träufelt und schlackt und klatscht es von den Zweigen auf die zertropfte Bodenhülle. Wenn aber an heiteren Wintertagen ein leichter Frostwind die Kronen schüttelt, dann glitzern und flimmern feine Kristallströme zwischen den Aesten und Stämmen nieder.

Unübertrefflich ist der Gebirgswald, wenn Rauhreif über der Egge steht. Die Schneedecke verhüllt. Nun aber heben sich die Ruten und Zweige aus der weichen Waldfülle heraus. Die Gräser am Boden sind dreifach dick. Die Fichten scheinen mit Puder bestreut, und lange Bärte hängen an Baum und Strauch. Der Gimpel flötet und folgt unserm Lockruf, der weit durch den Wald hallt. Er allein erschrickt nicht beim Knirschen der Schuhe auf dem Frostgepflaster, beim Brechen und Knistern der Eissplitter auf den Rinnen und Pfützen im Weg. — Dichte Nebel sammeln sich häufig drohend vor dem Eggewald; der Autofahrer von Driburg oder Warburg kennt und fürchtet sie. Wenn sie der Frost überrascht, schlägt die Feuchtigkeit im Waldlande nieder, das zauberhaft verwandelt wird.

Woran liegt es daß die Egge so prächtige Winterbilder gestaltet, vor den Landschaften rings herum nach Paderborn und auch der Weser zu?

Das Eggegebirge ist ein großer Regensammler am Südosten der Münsterschen Bucht. (Siehe folgende Tabelle).

Die jährliche Niederschlagsmenge (nach Hellmann)

	Orte	(Höhenlage)	Höhe in mm
1. westlich der Egge	Delbrück	(100)	759
	Paderborn	(134)	745
	Atteln	(190)	759
2. in der Egge	Veldrom	(350)	1154
	Driburg	(220)	1012
	Neuenheerse	(290)	1006
3. östlich der Egge	Steinheim	(140)	760
	Nieheim	(195)	790
	Brakel	(142)	767
	Großeneder	(190)	749
	Warburg	(204)	607

In dem Höhendorf Veldrom fallen im Jahr 1154 mm Niederschlag während die Werte in den Orten westlich der Egge wesentlich tiefer liegen, in Paderborn z. B. nur 745 mm betragen. Auch die unmittelbar hinter der Egge liegenden Orte Driburg und Neuenheerse bleiben noch über 1000 mm, weiter östlich werden wieder nur 750 bis 800 mm erreicht. Warburg im Regenschatten des Sauerlandes hat mit 607 mm den geringsten Niederschlag Westfalens. Nach dem Sauerlande das in Winterberg eine Niederschlagshöhe von 1305 mm erreicht, ist die Egge das Niederschlagsgebiet Westfalens.

Wir fragen nach der Ursache: Zwischen dem Teutoburger Walde und dem Haarstrang treiben die frei von dem atlantischen Ozean in die Münstersche Bucht hineinwehenden Winde zusammen. Ueber der Paderborner Hochfläche, vor dem hohen Waldrande der Egge kommen die Luftmassen zur Stauung. Sie steigen auf, kühlen sich ab und lassen ihre Wasserfracht fallen. Schon die Orte, die sich westlich dem Stauungsgebiet nähern, zeigen einen höheren Niederschlag, wie Lippspringe mit 832 mm und Lichtenau mit 866 mm. Die Hochegge saugt die Wolken vollends aus. Mit der Abnahme der Temperatur nach oben sinkt der Sättigungspunkt für den Feuchtigkeitsgehalt in der Luft.

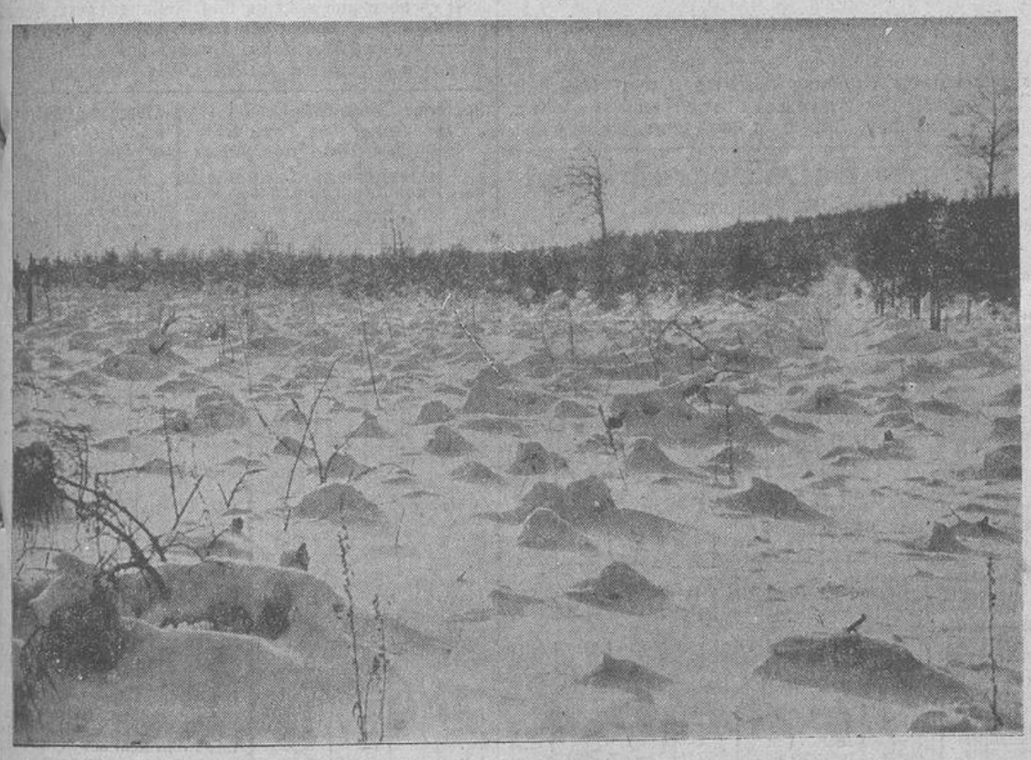
Wer an Regentagen auf einem Hochsitz in der Egge stand und Himmel und Wetter beobachtete, der weiß, wie die Wolken, die noch frei über die Paderborner Hochfläche wehen, hier in den brausenden Gebirgswald jagen und ihre Wasser in die Tannenforsten niederstreifen. Die sonst so friedliche Egge wird empfindlich naß, rauh und kalt.



Der von Schnee und Rauhreif durchlichtete Fichtenwald

Die Buchenblätter rascheln, die Tannen schütteln ihre Zweige ab, Wasser läuft und tröpfelt von Stamm und Aesten, der Boden glitscht und spritzt, die Gräser nässen, alle Zweige streifen Wasser aus. Und oben jagt der Wind immer neue Wolkenfetzen über die Höhe und gießt rauschende Regenschwaden in den Bergwald. Der Wald treibt den Menschen hinaus, weil er garstig und lästig wird. So ist der Herbst. Wenn aber der Winter kommt und die scharfe Kälte einer Frostnacht auf die Höhe niedersenkt, wandeln sich Nebel, Regen und aller Wassersegen in glitzernde Eiskristalle, in bärtigen Rauhreif und wirbelnde Weihnachtsflocken. Die Egge liegt im Zauber der winterlichen Macht.

Aufn. (4): Dr. Maasjost.



Eine junge Fichtenschonung im Winterschnee



Wildkrippe in der Egge

Als der Schnee zerrann

Heldentaten deutscher Soldaten im russischen Winter

Kameraden, die vorwiegend an der Ostfront gekämpft haben, hören manchmal das Wort von den weniger gefahrvollen und nervenaufreibenden Kämpfen, die in der Feuerlinie auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu bestehen gewesen seien. Alle, die im Februar und März 1916 Verne lagen, wissen, daß diese Wochen die entbehrungsreichsten, den Körper und den Geist gleich stark zermürbenden Kampfzeiten waren, die es im Kriege durchzuhalten galt.

Heute laßt uns, Kameraden, noch einmal der schweren Wochen gedenken, da wir in den vorderen Stellungen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg bei Postawy, Baranowitschi, am Narotschsee, wie an der ganzen nördlichen Ostfront gekämpft haben.

Die Härte die Winters hatte die Stärke der einzelnen Regimenter und Kompagnien erheblich vermindert. Hunderte von Mitkämpfern waren im Laufe des langen Winters mit erfrorenen Füßen und Händen in den Feldlazaretten eingeliefert worden. Die noch in den Gräben standen, hatten die Strapazen, die das stille Ausharren in den Eis- und Schneewüsten des russischen Winters mit sich brachten, immer in dem stolzen Bewußtsein auf sich genommen, es gilt den Schutz der Heimat gewissenhaft zu sichern, den Ruhm deutscher Waffenehre zu verteidigen.

Zwar hatte das rauhe Kriegshandwerk, das tägliche Ausbessern der Stellungen, das ständige Tragen der Wintermäntel die Monturen arg mitgenommen, und auch die körperliche Verfassung der Musketiere bewies deutlich, daß der winterliche Stellungskrieg an der Widerstandskraft der schon monatelang kämpfenden Soldaten merklich gezehrt hatte. So war es für die Männer des schweren Grabendienstes eine hoffnungsfreudige Feststellung, als im Februar und März die spärlich scheinende Wintersonne mählich höher stieg und wärmender ihre Strahlen um die Schießscharten legte.

Hart waren die eisigen Winterwochen gewesen, schlimmer noch sollten die Tage der Schneeschmelze werden. Wißt ihr noch, Kameraden, wie froh wir waren, als die vom Frost befreite Erde wieder die Möglichkeit bot, unsere gefallenen Kameraden ordentlich zu bestatten! Monatelang mußte die Spitzhacke helfen, in der hartgefrorenen Erde den toten Kampfgefährten die letzte Ruhestatt zu bereiten.

Da setzte plötzlich mit lauem Wind und tagelangem Regen der Witterungsumschwung ein. In den Gräben und Unterständen rann das Schneewasser zu Bächen und Lachen zusammen, die selbst durch ununterbrochenes Arbeiten tagelang nicht zu beseitigen waren. In schmutzigen Fluten sammelte sich immer aufs neue das gelbliche Wasser in den Laufgräben an. Alle nur erdenklichen Schöpfgeräte, einschließlich unserer Kochgeschirre, wurden herbeigeholt, der wachsenden Wassermassen Herr zu werden. Bis an die Schäfte der Stiefel reichte die lehmige Flut. Panjehäuser, die irgendwo noch geschützt hinter der Front standen, mußten ihr letztes Holz, das nicht zur Feuerung gedient hatte, hergeben, damit sie zu Laufstegen dienten, um den Grabenverkehr wenigstens einigermaßen zu sichern.

Wißt Ihr noch, daß in unsere Unterstände, die in einer Talsenke lagen, ein spätabendlicher Wassereinbruch erfolgte, sodaß wir nach der Ablösung vom Grabendienst, so gut es ging, stehend schliefen, ermüdet vom tagelangen Wasserschöpfen? Mancher Fluch entrang sich unseren Lippen, als die Wassernot uns schier zur Verzweiflung brachte, aber ausgeharrt haben wir doch! Daß der Russe einen Angriff durchführen werde, glaubten wir nicht.

Und wißt ihr noch, wie sie an einem Morgen in starken Wellen doch aus den gegnerischen Gräben vorstürmten! Da war plötzlich jede Müdigkeit vergessen. Die ganze Grabenbesatzung stand auf dem Posten. Aus verschmutzten Gewehren empfing sie ein mörderisches Hagelfeuer, und schnell half die Artillerie auf unsere Meldung hin. Wie sie vorstürmten, so stürzten sie in die schlammigen Felder. Und als die Mittagssonne das Niemandsland beschien, lagen viele hunderte der Angreifer tot im Vorgelände. Aber auch mancher von den unsrigen saß, schon halb bestattet, tot unter zusammengesunkenen Lehmschichten des Grabenrandes.

Wenn der Schnee zerrinnt, dann denken Ostfrontkämpfer von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg immer an den russischen Ansturm, der mit dreißig Divisionen gegen unsere schwachbesetzten Stellungen vorgetrieben wurde und der in Sumpf und Blut erstickte! Wurden doch schon an den ersten Tagen der kläglich zusammengebrochenen Offensive allein vor unseren Stellungen zu beiden Seiten des Narotschsees 10 000 gefallene Russen gezählt.

Dank des tapferen Verhaltens der im Schlamm und Morast der Schneeschmelze treu ausgehaltenen Kämpfer war zunichte geworden, was der russische Höchstkommandierende in seinem Befehl an die Armeen der Westfront als Ziel aufgestellt hatte: Die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches. Einhundertvierzigtausend Mann Verlust war das Ergebnis der vierzehntägigen russischen Offensive. Ostfrontkämpfer standen in ihren versumpften Gräben und wichen nicht!

Alljährlich, wenn nach des Winters Kälte und Unbill der Schnee auf den Höhen und in den Tälern schmilzt, denken sie der schier übermenschlich schweren und aufreibenden Kämpfe an der Dünafront, an der Front Dryswiatysee—Postawy und beiderseits des Narotschsees.

Und so wie sie vor zweiundzwanzig Jahren glänzende Siege über den russischen Bären trotz seiner zahlenmäßig gewaltigen Ueberlegenheit davongetragen haben, so wird echter Heldengeist immer siegreich sein, wenn es gilt, deutschen Waffenruhm zu mehren!

Hub. Knickenberg.

Heimat im Schnee

Von Josef Greiten

Jetzt rufen daheim die Wälder ihr herbes, hohes Lied.
Weit über weiße Felder still meine Sehnsucht zieht.
Sie winken mir entgegen in reiner, stolzer Tracht.
Auf tief verschneiten Wegen lockt mich der Märchen Pracht.
Jetzt nach dem Bergstock greifen, jetzt wandern auf zur Höh!
Dort durch die Heimat schweifen mit uns'rer weißen Fee!
Ist alles Freud und Frohsinn, ist Freisein, Jugend, Glück —
Doch Heimat, laß das Rufen, ich kann noch nicht zurück ...

Turnen – Spiel – Sport.

Deutsche Fußballmeister einst und jetzt.

Seit 25 Jahren Kampf um die „Viktoria".

Am 20. März beginnen wieder die Endspiele um den deutschen Fußballmeistertitel, an einem Tage, der auch zwei Länderspiele (gegen Ungarn und Luxemburg) bringt. Der Höhepunkt der jetzigen Fußballspielzeit wird also mit vollen Akkorden einsetzen.

Im Frühjahr kann die deutsche Fußballmeisterschaft auch ein Jubiläum begehen, denn es sind 25 Jahre vergangen, seit die ersten Endspiele um den deutschen Titel ausgetragen wurden. Es war am 10. Mai 1903, als die in den Landesgebieten festgestellten Verbandsmeister zur Vorrunde antraten. Allerdings fehlte ein einheitliches System. Erst drei Landesverbände führten regelmäßige Meisterschaften durch, Brandenburg, Mittel- und Süddeutschland. Deren Meister waren Britannia 92 Berlin (heute BSV 92), Karlsruher FV und VfB Leipzig. Ferner nahmen teil der Meister von Hamburg-Altona, Altona 93, der Meister des Bezirks Hannover-Braunschweig-Magdeburg, Viktoria 96, Magdeburg und — als einmalige Erscheinung — der deutschböhmische Meister DFC Prag.

Leider begann die deutsche Meisterschaft mit einem Mißton. Der Karlsruher FV hatte gegen den DFC Prag in Prag zu spielen, trat aber nach telegraphischer Absage aus Prag nicht an. Es stellte sich zwar heraus, daß das Telegramm gefälscht war, zu einer nochmaligen Ansetzung des Spiels konnte man sich jedoch nicht entschließen, und der DFC Prag kam so ins Endspiel. Naturgemäß wirbelte die Geschichte damals sehr viel Staub auf, doch ist es nie gelungen, den Urheber der Telegrammfälschung zu ermitteln.

Altona 93 konnte daheim gegen Viktoria 96 Magdeburg mit 8:1 gewinnen, Britannia 92 wurde in Berlin vom VfB Leipzig mit 1:3 geschlagen. Die Zwischenrunde gewann der VfB Leipzig in Leipzig gegen Alton 93 mit 6:3. So standen sich im ersten Endspiel um die deutsche Meisterschaft am 31. Mai 1903 auf dem Exerzierplatz in Altona der VfB Leipzig und der DFC Prag gegenüber. Vor 1200 Zuschauern siegten die Leipziger mit 7:2. Allerdings wurde die Prager Elf erst in den letzten 20 Minuten geschlagen, nachdem der Kampf bis zu diesem Zeitpunkt 2:2 gestanden hatte.

Der Gegensatz der ersten deutschen Meisterschaft vor 35 Jahren gegen den Spielplan der diesjährigen Schlußspiele ist außerordentlich groß und läßt klar den gewaltigen Aufschwung der Fußballbewegung erkennen.

Von den sechs Teilnehmern der Endrunde 1903 hat lediglich der Berliner SV noch eine Chance, die diesjährigen Endspiele zu erreichen. Zwei Vereine, der Karlsruher FV und Viktoria 96 Magdeburg, gehören nicht mehr der Gauliga an. Der VfB Leipzig hat in der sächsischen Gauliga nur einen Mittelplatz erreicht, und der Altonaer FC 1893, der Verein des großen Mittelstürmers Adolf Jäger, muß einen verzweifelten Kampf um den Verbleib in der Gauliga der Nordmark führen. Vom DFC Prag ist bereits gesagt worden, daß der Meister von Böhmen nur im ersten Jahr zu den Endspielen zugelassen war.

Wie die erste Meisterschaft, so stießen auch die zweiten Endspiele im Frühjahr 1904 auf unerwartete Hindernisse. Zunächst hatte Britannia Berlin daheim den Karlsruher FV mit 6:1 geschlagen, und Germania Hamburg (später Hamburger SV) gegen Hannover 96 mit 11:0 gewonnen. Das dritte Vorrundenspiel bestritten die ersten westdeutschen Vertreter in der Endrunde, wobei der Duisburger SV den Kasseler FC mit 5:3 schlug. Der VfB Leipzig als Titelverteidiger kam kampflos in die Zwischenrunde. Aber der Karlsruher FV fühlte sich durch die Ansetzung nach Berlin stark benachteiligt und erhob scharfen Protest beim damaligen Deutschen Fußball-Bund. Inzwischen wurde die Zwischenrunde ausgetragen: VfB Leipzig — Duisburger SV 3:2, Britannia Berlin — Germania Hamburg 3:1. Bei der Entscheidung des Karlsruher Protestes kam es aber zu derartigen Differenzen, daß der DFB das bereits angesetzte Endspiel VfB Leipzig — Britannia 92 Berlin absagte.

Erst von der Spielzeit 1904/05 ab konnten die Meisterschaftsspiele glatt abgewickelt werden. Erstmalig kamen süddeutsche Vereine hinzu, drei Jahre später auch der Baltenmeister. Von jetzt an waren die sieben Verbandsmeister und der Titelverteidiger teilnahmeberechtigt.

Die Meisterschaftsendspiele wurden erst durch die Kriegszeit unterbrochen, nachdem im Jahre 1914 ein Sieg der SpVg Fürth den Aufstieg der Nürnberg-Fürther Klasse eingeleitet hatte. Nach Beendigung des Krieges ließ man das Austragungssystem zunächst bestehen. In der Spielzeit 1924/25 trug man dem gewaltigen Aufschwung der Fußballbewegung Rechnung und ermittelte 16 Vereine für die Endspiele um die „Viktoria", aus Süd- und Westdeutschland je drei, und aus den übrigen Verbänden je zwei Vereine. Nach der Umorganisation der deutschen Sportbewegung und Aufteilung der sieben Verbände in 16 Gaue sind die Gaumeister die Teilnehmer der deutschen Meisterschaft.

Es war nicht immer ein glatter Weg, der von den ersten verunglückten Endspielen vor 35 Jahren bis zur Gegenwart geführt hat. Den einen großen Erfolg haben jedoch die Endkämpfe vom ersten Jahre an verzeichnen können: sie waren, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wirkliche Höhepunkte einer Spielzeit. Die an Kampfmomenten reichen Endspiele mancher Jahre haben der Fußballgemeinde immer wieder viele Tausend Anhänger gewonnen. Die alten Fußballfreunde erinnern sich gern der Endspiele 1910 und 1912. In beiden Jahren waren der Karlsruher FV und Holstein Kiel die Gegner. Beide Spiele endeten 1:0, einmal für Karlsruhe und einmal für die Kieler, und beide wurden durch Elfmeter entschieden! Unvergessen bleiben wird auch das zweimalige Endspiel des Jahres 1922 zwischen dem 1. FC Nürnberg und Hamburger SV. Drei Stunden dauerte der erste Kampf im Grunewald-Stadion, und doch endete er 2:2. Die Wiederholung in Leipzig ergab trotz Verlängerung ein 1:1, obwohl zum Schluß nur noch sieben Nürnberger Spieler auf dem Felde waren. Man sprach zwar dem HSV den Titel kampflos zu, doch verzichteten die Hamburger auf den billigen Triumph und holten sich dafür ein Jahr später die deutsche Meisterschaft in einem glänzenden Stil.

Einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen Meisterschaft wird auch Hertha-BSC Berlin einnehmen. Sechsmal hintereinander kamen die Berliner ins Endspiel, viermal wurden sie geschlagen, dann aber glückte gleich zweimal der große Erfolg. Der erfolgreichste Verein der deutschen Fußballmeisterschaft war dagegen der 1. FC Nürnberg, der sechsmal die „Viktoria" eroberte. In frischester Erinnerung stehen noch die großen Kämpfe der Nürnberger mit den Schalkern, die mit Erringung der Meisterschaft Abwechselung in die Fußball-Tradition brachten.

So hat das Endspiel um den deutschen Meistertitel oftmals rassige Kämpfe gebracht, und wer sie erlebt hat, wird sie nicht vergessen. Wir können erwarten, daß auch die diesjährigen Endspiele kampfreiche Höhepunkte der Spielzeit bringen werden, die sich würdig den vorangegangenen Großkämpfen anreihen.

Nordmark gegen Südwest doch am 6. März.

Das Fußball-Endspiel um den Reichsbund-Pokal zwischen den Gauen Nordmark und Südwest findet nun doch wie ursprünglich vorgesehen am 6. März statt. Als Austragungsort wurde Erfurt bestimmt.

Gau-Sommerspieltagung.

Unter der Leitung des Gauobmanns für Sommerspiele Ruppel-Herdicke tagten am Sonntag die Obmänner der 16 Kreise des Gaues Westfalen. Der westfälische Gau stellt für Breslau sechs Männer- und zwei Frauen-Fußballmannschaften, eine Mannschaft im Schlagball und zwei Mannschaften im Korbball, sowie sechs Ringtennisspieler und vier Ringtennisspielerinnen. Zur Hebung der Spielkultur werden für die einzelnen Kreise im Monat April Reichslehrgänge in Lüdenscheid, Hattingen und Lage-Lippe eingerichtet. Neben den Turnspielen werden natürlich auch die Spiele um den Meister im Faustball, Schlagball, Korbball und Tennis ausgetragen. Die einzelnen Kreise müssen wegen des Turn- und Spielfestes schon früh und zwar bereits am 26. Juni gemeldet werden. Kreisgruppenspiele, die am 3. Juli steigen, werden in Gruppen ausgetragen. Die Gruppe 1, bestehend aus den Kreisen Sauerland, Lenne-Volme und Siegerland trägt ihre Spiele in Arnsberg, die Gruppe 2, bestehend aus den Kreisen Dortmund, Bochum, Hellweg, in Dortmund, die Gruppe 3, bestehend aus den Kreisen Münster, Nordmünsterland, Westmünsterland, Emscher-Lippe und Gelsenkirchen, in Münster und die Gruppe 4, bestehend aus den Kreisen Minden, Ravensberg, Lippe und Ostwestfalen, in Minden. Die Gauendspiele zur Feststellung der westfälischen Gaumeister im Faust- und Korbball finden nach dreiwöchiger Pause am 17. Juli wieder in Dortmund statt.

Jahresversammlung der Rennvereine

Berlin, 28. Februar.

Später als sonst fand in Berlin die Jahresversammlung der Rennvereine statt, die in der Hauptsache der Zuteilung der neuen Renntermine für das laufende Jahr diente. Gegenüber 1937 wird das neue Rennprogramm eine kleine Steigerung aufweisen. Insgesamt wurden für die Rennen der Klasse B 295 Veranstaltungen genehmigt, wobei das Plus von neun Renntagen ausschließlich den Provinzbahnen zugute gekommen ist. An besonderen Zuwendungen vergab die Oberste Behörde wieder 100 000 RM für Rennen. Breslau wurden 6000 RM für besondere Unterstützung des Amateursports zugesprochen. Mülheim (Ruhr) erhielt den 10 000-RM-Preis für die am besten ausgebaute Hindernisbahn, während der Preis der Zukunftsauktionen für Zweijährige, die als Jährlinge auf den öffentlichen Versteigerungen erworben wurden, auf dem Wege der Verlosung an Leipzig fiel. Mülheim gab als Termin für das neue Rennen bereits den 8. Juni bekannt. Erfreulich ist der Ausbau der Querfeldeinrennen, denen sich nach Trakehnen mit dem traditionellen neuen Goltz-Rennen neuerdings auch Hoppegarten, Magdeburg, Frankfurt-M., Danzig-Zoppot und Castrop entschlossen haben.

Unsere Voraussagen.

Auteuil: 1. Prince d'Ecouen — Grand Bal; 2. Norway — Stall Hennessy; 3. Tric Troc — Patriote Briterari — Stall Unzue; 5. Epi Normand — Sour; 6. Farfadette — El Obbu.

Der Finne Jalkanen Weltmeister

im 50 Km-Dauerlauf.

Lathi, 28. Februar.

In Lathi erfocht Finnland einen überwätigenden Sieg. Unter den ersten Zwanzig befanden sich 15 Finnländer, drei Schweden, ein Norweger und ein Jugoslawe, Franz Smolej, der als 17. Mitteleuropas schnellster Mann war! Die Schweden blieben also genau wie im Vorjahre in Chamonix bei den Weltmeisterschaften ohne Sieg, nachdem sie noch 1936 in Garmisch-Partenkirchen die 18 km durch Erik Larsson und die 50 km durch Elis Viklund gewonnen hatten.

Es war eines der schwersten 50-km-Rennen,

das es in der Geschichte der FIS je gegeben hat. Die Nacht brachte einen Wettersturz, das Thermometer stieg auf 4 Grad Wärme, und als die weit über 100 Mann sich am Vormittag zum Start im Skistadion einfanden, hüllte ein dichter Nebel alles in undurchdringliches Grau. Die Strecke, mit drei Kontrollstellen versehen, hatte es wieder in sich. In ständigem Wechsel ging es bergauf und bergab, und nur selten verschaffte eine Abfahrt die zum Verschnaufen notwendige Ruhepause. Der breiige Schnee tat sein übriges, um die nicht ganz Wetterfesten zu zermürben. Aber das war gerade etwas für Suomis hartes Geschlecht, und nie war Finnlands Triumph überzeugender erfochten, als an diesem Montag in Lahti. Zunächst verlief alles ziemlich programmäßig, wenn auch das Fehlen der Schweden in der Spitzengruppe schon die erste Ueberraschung war. Lars Bergendahl, der großartige Norweger, führte nach der ersten Kontrolle vor Kalle Jalkanen, und auch der Südtiroler Vinzenz Demetz befand sich im Vordertreffen. Nach weiteren 10 km war das Wetter unterdessen noch schlechter geworden, stieß Nurmela noch zur Spitzengruppe, aber bei der Kontrolle 37,5 km lag Vanninen-Finnland an der Spitze vor Jalkanen, Bergendahl und Kurikkala, während Demetz das fürchterliche Rennen bereits aufgegeben hatte. Vanningen jedoch hatte sich zuviel vorgenommen und schied auf dem letzten Teil der Strecke aus. Der mit Startnummer 70 ins Rennen gegangene Kalle Jalkanen wies mit 4:06:09 die beste Zeit auf, die auch später nicht mehr überboten wurde. Lars Bergendahl, einer der großen Favoriten, wurde im Kampf um den zweiten Platz noch von dem bisher wenig hervorgetretenen Finnländer Alvar Rantalahti um zehn Sekunden geschlagen. Eine hervorragende Leistung vollbrachte der Jugoslawe Franz Smolej, der in 4:33:55 mit dem 17. Platz sich als bester Mitteleuropäer präsentierte. — Die Ergebnisse:

50-km-Dauerlauf: 1. und Weltmeister: Jalkanen-Finnland 4:06:09, 2. Rantalahti-Finnland 4:10:44, 3. Bergendahl-Norwegen 4:10:54, 4. Niemi-Finnland 4:14:08, 5. Tiainen-Finnl. 4:16:43, 6. Kurikkala-Finnland 4:17:56, 7. Murmela 4:18:07, 8. Heikkinen-Finnland 4:23:17, 9. Haeggblad-Schweden 4:25:21, 10. Sipilae-Finnl. 4:27:12, 17. Smolej-Jugoslawien bester Mitteleuropäer in 4:33:55.

Handel und Wirtschaft

Berliner Börse.

⊙ **Berlin**, 28. Februar.

Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten freundlich. — Die Umsatztätigkeit erfuhr auch zu Beginn der neuen Woche keine Verstärkung, da die Bankenkundschaft sich weiter auf die Erteilung kleinster Order beschränkt. Zweifellos ist aber Anlageinteresse vorhanden, was namentlich in Käufen in den rentenähnlichen Papieren, so den Versorgungswerten zum Ausdruck kam. Vielfach mag auch die in den Jahresabschlüssen verschiedener Gesellschaften erkennbare Dividendenwürdigkeit eine Anregung gegeben haben. Anderseits fehlt es aber auch nicht an Glattstellungen bezw. Sicherungen, an denen der berufsmäßige Handel stark beteiligt war. Das kleine Angebot fand allerdings zu wenig niedrigeren Kursen willig Aufnahme.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 28. Februar 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 212

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr	200.00	201.00	202.00	203.00	204.00	206.00	208.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin . . 194

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
ges. Erzeugerpr	182.00	183.00	184.00	185.00	188.00	189.00	190.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	168.00	169.00	171.00	174.00	176.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — | ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr	158.00	162.00	165.00	167.00	170.00	172.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.70	28.70	28.70	28.70	28.70	29.00	29.00	29.00	29.40	29.70

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandsweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.20	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

In Reichsmark für 100 kg ab Station:

Viktoriaerbsen	34—38	Lupinen, gelbe	24—25		
Kleine Erbsen	33—35	Seradella, alte	—	Sojabohnenschr.	15.55
Futtererbsen	24—26	Seradella, neue	—	45% a. Hbg.	15.90
Peluschken	26—29	Leinkuchen 37% ab Hamburg	16.38	45% a. Stettin Kartoffelflocken	
Ackerbohnen	23—24.5	Erdnußkuch. 50%	15.88	Fabrikpreis	
Wicken	26—28	Erdnußkuchenm.	17.38	Kartoffelflocken	—
Lupinen, blaue	16—17	Trockenschnitzel	6.88	Parit. Berlin	—

Bremen: Baumwolle

	28. 2. Brief	Geld	bez.	25. 2. Brief	Geld	bez.
Loco	11.07			11.16		
Jan.	10.93	10.90	10.91	10.95	10.94	10.94
März	10.30	10.23	10.30	10.28	10.26	10.27
Mai	10.36	10.32	10.35	10.38	10.37	10.38
Juli	10.49	10.46	10.47	10.52	10.51	10.51
Okt.	10.76	10.75	10.76	10.79	10.78	10.78
Dez.	10.88	10.87	10.87	10.89	10.88	10.88

Liverpool: Baumwolle

	28. 2.	25. 2.
Loco	5.17	5.21
Januar 1939	5.27	5.31
Februar 1939	5.28	5.07
März 1938	5.02	5.08
April	5.06	5.11
Mai	5.11	5.15
Juni	5.14	5.18
Juli	5.17	5.21
August	5.19	5.23
September	5.21	5.25
Oktober	5.23	5.27
November	5.24	5.28
Dezember	5.25	5.29
März 1939	5.30	5.34
Mai 1939	5.32	5.36
Juli 1939	5.33	5.37
Oktober	5.35	5.39
Dezember	5.37	5.41
Januar 1940	—	—
Tagesimport	—	24300

Notierungen f. Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	28. 2. Sak.	Upp.
Januar	—	6.23
März	—	6.16
Mai	—	6.16
Juli	—	6.18
September	—	6.18
Oktober	—	6.20
November	—	6.20
Loco	8.45	6.30

Liverpool: Ostind.

	28. 2.
Loco Broach. F. G. (GoodSt.)	4.5
„ Roller Gin. PJ. (GoodSt.)	4.8
„ Centr. Pr. O.) Nr. 1 St. Sup.	4.9
„ Beng. F. G.	3.9
„ Beng. Sup.	3.9

New Orleans: Baumwo

	28. 2.
Loco	9.43
Januar	9.45
März	9.29—31
Mai	9.33—34
Juli	9.38
Oktober	9.45
Dezember	9.45

New Yorker Baumwolle

	28. 2.
Loco	9.27
Januar	9.39
Februar	—
März	9.14—15
April	9.17
Mai	9.21
Juni	9.24
Juli	9.27
August	9.30
September	9.33
Oktober	9.36—37
November	9.36
Dezember	9.36—37

Geschätzte Totalzufuhren ... Baumwollzufuhr in Atl. Häfen ... Baumwollzufuhr in Golf-Häfen ... Zufuhren in Pacific-Häfen ... Export nach England ... Export a. d. übrig. Kontinent ... Export nach Japan und China ... Fracht nach Liverpool ...

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original**-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Lehrköchin od. Fräulein

für Küche, Haushalt und zum Bedienen der Gäste bei Familienanschl. sofort gesucht. Mädchen vorhanden.
Hotel Schevers,
2191 **Eve i. Westf.**

Wegen Heirat des jetzigen junges Mädchen zur
Stütze
und weiteren Ausbildung zum baldigen Eintritt gesucht. Familienanschluß und Gehalt. Mädchen vorh.
Wilh. Ostrop,
Böllinghofen bei Krefeld,
2183 Post Neuß 2,
Haus Rabdonk Tel. Osterrath 352.

Suche zu Anfang Mai ein sauberes, in Küche und Haushalt gut angelerntes, kath. 2196
Mädchen
für meinen kleinen Privathaushalt.
Frau Hermann Wesseler,
Stadtlohn, Burgstraße.

Suche zum 15. 3. oder später für m. Haushalt von 2 Personen ein freundl., sauberes und zuverlässiges kath.
Mädchen
nicht unter 24 J., welches in Küche u. allen Hausarbeiten selbständig ist und Näh- u. Flickkenntnisse besitzt. Gute Zeugnisse sind erforderl. Gute Behandlung u. guter Lohn. Angeb. oder Auskunft unter 2163 an das Volksblatt in Bocholt.

Bedeutende **Bindfaden- u. Jutegarn-Großhandlung** sucht tüchtigen, selbständigen 2197
Disponenten
etwa 20—25 Jahre, für ausbaufähigen Posten. Eilangebote unter 2197 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster.

Tüchtiger 2186
Schneidergeselle
für sofort gesucht. Dauerstellung.
Aug. Borgerd,
Maßschneiderei, Manufaktur, Woll- und Weißwaren,
Ochtrup i. Westf.

Junger strebsamer
Schneidergeselle
für moderne Groß- und Kleinstücke gesucht. Schriftl. Bewerbungen an
Heinz Fellerhoff, Schneidermeister,
Berlin-Wilmersdorf,
Gerdauer Straße 9.

Die Anzeige
ist der beste Verkäufer!

Suche zum 10. März für meine Bäckerei und Konditorei einen tüchtigen jüngeren 2189
Gesellen
der an sauberes und selbständiges Arbeiten gewöhnt ist.
Heinr. Reinermann,
Bäckerei, Konditorei u. Cafe,
Lüdinghausen. Ruf 157.

Suche zum 1. April oder später einen flotten, kräftigen 2034
Bäckerlehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Bäckerei u. Konditorei
Albert Gröpper, Dortmund,
Neuer Graben 57. Telephon 25072.

Auch das Lesen der Klein-Anzeigen bringt oft Vorteile

Suche zum 1. April einen jüngeren
2. Knecht
Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. 2188
Frau Ww. Alex Vogelsang,
Hohenholte über Münster Westf. 2.

Für Molkereihaushalt wird sof. fleiß. u. sauberes
Mädchen
gesucht. Selbständ. Arbeiten in Küche und Haus erw. Gutes Gehalt w. gezahlt. Angeb. an **Frau M. Krane, Molkerei Liesborn** (Kr. Beckum)

Ehrl., fleißiges
Mädchen
für Küche und Haushalt z. 1. 3. gesucht. 2182
Joh. Laarmann,
Kirchhellen,
Holthausen 53.

Bauer bei Münster sucht zum Frühjahr 2187
Mädchen
für Haus u. Garten, b. Fam.-Anschl. Desgl. wird ein zuverl.
Acker-Pferdeknecht
gesucht. Angebote mit Lohnford. unt. 2187 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Auf einen Hof von 110 Morgen wird zum 15. 3. oder 1. 4. ein junger kath. Mann als 2184
Erstknecht od. Stütze
gesucht. Fam.-Anschl. Gute Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft. Offert. unter Z 73 an die Dorstener Volkszeitung, Dorsten. 2184

Gesuche

19j. Landwirtstochter sucht zum 1. April Stellung
in einem gut bürgerlichen Haushalt. Offerten unter Z 158 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten. 2185

Vermischte Anzeigen

Polstermöbel
Gardinen, Teppiche, Steppdecken. Matratzen, Bettumrandungen. Bis zu 12 Monatsraten. Unverbindl. Angebot
TEPPICH-FRICK -- ESSEN 74.



Tarnkaset so heißt der neue Büstenhalter mit porösem Prolitelgewebe am unteren Rande. Von stärkster Formkraft. Verleiht der Brust vollendete Formenschönheit und vermeidet beengenden Druck. Unverbindliche Anprobe nur im
THALYSIA Fachgeschäft nur Alter Steinweg, **Reformhaus Münster** Rudolph & Cericius, hinter Lamberti-Kirche

Gastwirtschaft mit Metzgerei (Bombengeschäft) bei Kassel, in 37 300 hl Bier. Bierpacht je hl 12 Rm., inkl. Wohn. Metzgerei monatlich 50 Rm. Pacht. 2190
Landwirtschaft bei Kassel
45 Acker 28 Acker Land, 17 Acker Wiesen, Wohnhaus, 10 Räume, mit lebendem und totem Inventar für 40 000 Rm. bei 25 000 Rm. Anzahl. zu verkaufen. **Sehr günstiges Angebot.** Nichtkath. Gegend.
Theo Koch, Immobilien, Kassel, Wolfsanger Str. 20. Fernruf 3820.

Aelter. alleinsteh. Mann sucht sonn. **2-Zimmer-Wohnung** im ruhig. Hause, evtl. auch später. Angeb. unt. 2200 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Gelegenheitskauf.
2½ To. Ford (Hinterkipper) Bauj. 37 7fach ber., Verkauf m. Gar., evtl. günst. Teilzahlg. 4½ To. Gotha-Anhänger, 5fach ber., DKW-Reichskl.-Lim. in erstkl. Zust. [2192
W. Lobenberg, Lingen, Bahnhofstr. 7.

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat!

Nutzholzverkauf
am Montag, dem 7. März 1938
Treffpunkt 10 Uhr vormittags am Reichsbahnhof Bentheim.
175 Stück Eichenstämme III.—VII. Kl. mit 210 fm
110 „ Rotbuchenstämme II.—VI. Kl. mit ca. 90 fm
30 „ Eschen u. Ulmen I.—VI. Kl. mit ca. 8 fm.
Verkauf nur an Selbstverbraucher, Handwerk. u. Kleingewerbetreibende.
Fürst zu Bentheimsches Forstamt
Bentheim,
Fernsprecher 342. 2199

Zurückgenommenes modernes, schw. **Eichenschlafzimmer** mit gut gearbeitet. Auflegematratzen, Frisierkomm. mit 3teil. Spiegel, alles in geschmackvoller Ausführung, ganz komplett, für 460 Rm., eleg. eichen. **Wohnzimmer** mit Wurzelnußbaum poliert, gute Couch, 4 bequeme Polstersitühle und Tisch, alles tadell. erh., frei Haus z. verk. **Walraven-Worm,** Möbelverk., **Essen,** Baedekerstr. 19 (8 Min. v. Hbf.), am Bismarckplatz. [2195

Sehr gut erhalten: 2169
1 Ford-Lieferwagen
mit Spriegel und Decke, 1½ t,
1 8zyl. Horch-Limous.
6sitzer, 20/80 PS.,
haben günstig zu verkaufen.
Gebr. Essing, Rhede, Bez. Münster
Fernruf 2077 Amt Bocholt.

Wenn man sich nicht wohl fühlt
hat sich oft eine Blutreinigungskur als wirksam erwiesen. Benutzen Sie dazu den seit Jahrzehnten bewährten Vulneral-Blutreinigungstee v. Apoth. P. Grundmann. Er wird von Ärzten und Patienten viel empfohlen, ist wirksam. In all. Apotheken zu RM -.86, 1.65, 3.- u. 4.35

Ahlen
Erwerbstätige junge 218
Dame sucht Wohnung
mit voller Pension. Angebote unter H 100 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen (Westf.).



DOPPELHERZ

Fabrikniederlagen:
Gronau: Drog. H. Boldhaus, Adolf-Hitler-Str. 2; Terrahe's Med.-Drog.; **Ahaus:** Drog. Lemloh, Rekumer Str. 44; **Ahlen:** Drog. E. Papius, Rekumer Str. 25; **Bocholt:** Drog. F. Veimerig, Recklinghauser Str. 12/14; **Ochtrup:** Central-Drog. Bollmann; Terrahe's Med.-Drog.; **Borken:** Markt-Drog. Th. Nienkemper, Münsterstr. 4; **Schwanen-Drog.** W. Protz u. Fil.-Drog.; **Stadtlohn:** E. H. Jansen, Terrahe's Med.-Drog.; **Vreden:** Terrahe's Med.-Drog.; **Warendorf:** Drog. H. J. Bunte

Die bestialischen Greueltaten der internationalen Brigaden

Erschütternder Bericht eines aus Rot-Spanien geflüchteten Holländers.

Gefangene mit Maschinengewehren abgeschlachtet.

DNB **Amsterdam**, 28. Februar.

„Het Nationale Dagblad" veröffentlicht den erschütternden Erlebnisbericht des jungen in Tilburg geborenen Textilarbeiters Martin Broerre, der, wie so mancher andere junge Arbeitslose, durch betrügerische Vorspiegelungen nach Sowjetspanien gelockt wurde. Nach langem Leidensweg gelang es ihm zu entfliehen.

Broerre war jahrelang arbeitslos. Vor einem Stempelbüro in der holländischen Textilstadt Tilburg traf er einen Unbekannten, der ihm verlockend zu schildern wußte, ein wie starker Mangel an Facharbeitern in den Textilfabriken Sowjetspaniens bestehe. Broerre, der durch die lange Arbeitslosigkeit seelisch völlig zermürbt war, beschloß, diese Gelegenheit zu ergreifen, um wieder einen Arbeitsplatz zu erlangen. Von Paris aus wurde er mit vielen anderen Schicksalsgenossen über Perpignan nach Rot-Spanien befördert.

Sehr bezeichnend sei das Verhalten der französischen Grenzbeamten gewesen, so berichtet Broerre weiter. Als der Autobus sich der französisch-sowjetspanischen Grenze näherte, ließen ihn die französischen Grenzbeamten ohne jede Kontrolle passieren. Dabei wendeten die französischen Beamten den bolschewistischen Gruß an.

In Rot-Spanien angelangt, wurde Broerre trotz heftigen Einspruches ohne weiteres in eine internationale Brigade gepreßt und nach viertägiger Ausbildung mit einem Transport an die Guarama-Front geschickt. Bald darauf wurde er verwundet und kam einen Monat in ein rotes Lazarett. Er schildert die Leiden, die die Verwundeten hier durchzumachen hatten. Es fehlte an jeder ärztlichen Hilfe und selbst die Schwerverletzten blieben tagelang ihrem Schicksal überlassen.

Schreckenerregend sind Broerres Beschreibungen der unmenschlichen Greuel der bolschewistischen Horden. Betrunkene Anführer hetzen Hunderte von unerfahrenen, aus allen Ländern zusammengepreßte Freiwilligen in den Tod. In Guadalajara mußte er mit ansehen, wie 400 Gefangene an die Wand gestellt und mit Maschinengewehren niedergeschossen wurden. Auch die Schwerverletzten auf dem Schlachtfeld, selbst wenn sie noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden im Massengrab verscharrt.

Endlich gelang es Broerre in Valencia mit Hilfe eines englischen Heizers auf einen englischen Dampfer zu entkommen. Sehr bezeichnend ist, daß Broerres Versuch, auf einer kommunistischen Versammlung in Tilburg zu sprechen, von den kommunistischen Bonzen vereitelt wurde, die wohl ahnten, er wolle andere vor dem gleichen furchtbaren Schicksal bewahren. Sie setzten auch alles daran, die Ausweispapiere des Flüchtlings in ihre Hände zu bekommen.

„Ich weiß zu viel, weil ich die bestialischen Roheiten der Desperados in der Internationalen Brigade mit eigenen Augen gesehen habe. Darum wollen mir die Kommunisten den Mund stopfen". So beendete Broerre seinen erschütternden Bericht.

Deutscher Tag in Linz.

DNB **Wien**, 28. Februar.

Wie verlautet, wird das volkspolitische Referat der Landesleitung der Vaterländischen Front Oberösterreichs am kommenden Sonntag in Linz einen Deutschen Tag veranstalten. Dieser wird im Zeichen des inneren Versöhnungswerkes und der Wiederherstellung natürlicher freundschaftlicher Beziehungen zum Deutschen Reich stehen. Bei der Kundgebung werden u. a. Innenminister Seyß-Inquart und der volkspolitische Referent für Oberösterreich Ingenieur Breitentaler sprechen. „Für Frieden, Freiheit und Brot" wird die Parole der Kundgebung sein. Zu der Veranstaltung, die um 10 Uhr vormittags in der Linzer Südbahnhofshalle stattfindet, werden aus ganz Oberösterreich Teilnehmer erwartet.

Der Deutschlandsender überträgt am Dienstag, dem 1. 3., von 12—12.45 Uhr die Feierlichkeit zum „Tag der Luftwaffe" in Berlin mit den Ansprachen des Generalfeldmarschalls Göring.

Münchener Theatergruppe verunglückt.

DNB **Kassel**, 28. Februar.

Am Montag gegen 13 Uhr hat sich in der Nähe von Kalden ein schweres Verkehrsunglück zugetragen, bei dem zwei Personen ums Leben kamen. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen einer Theatergruppe aus München, die sich auf der Fahrt von Bielefeld nach Frankfurt befand, kam in einer Kurve, wahrscheinlich infolge der schlüpfrigen Straße ins Rutschen und geriet von der Fahrbahn. Der Wagen mit Anhänger überschlug sich zweimal und wurde vollständig zertrümmert. Zwei Personen fanden hierbei den Tod. Während der eine auf der Stelle tot war, starb der andere auf dem Transport nach Kassel. Eine Frau wurde schwer verletzt und in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Unter dem Zepter des Prinzen Karneval.

Die drei tollen Tage in Köln.

× **Köln**, 28. Februar.

Am Samstagabend wurde das für den Kölner Karneval typische Straßentreiben mit dem traditionellen Geisterzug eingeleitet. In Kostümen und Masken, in denen der närrische Frohsinn wahre Triumphe der Ausgelassenheit feierte, begleiteten die gespensterhaften Gestalten den Kölner Prinzen zum Rathaus, wo ihm mit närrischen Reden der Kölner Stadtschlüssel überreicht wurde. Eine ungeheure Menschenmenge nahm an diesem fröhlichen Ereignis lebhaftesten Anteil.

Am Sonntagvormittag stand die ganze Stadt im Zeichen des närrischen Festes. In hellen Scharen strömte die Bevölkerung mit zahlreichen Gästen aus allen Teilen Deutschlands in die Innenstadt, um den Aufmarsch der sogenannten „Veedelszoeg" zu erleben, in denen die Kölner Eigenart ihren schönsten Ausdruck findet und der typische Kölner Karnevalshumor sich am echtesten äußert. Sämtliche Kölner Typen und alle Völker der Erde trieben in wildem Trubel vorüber. Viel Beifall fanden die Gruppen, die zum Gegenstand ihres Humors Zeitgeschehen wie Lokalgeschichte gemacht hatten. Die vielen köstlichen Einzelheiten aber, die gerade die Veedelszoeg-Masken auszeichnen, waren natürlich nur für die Nächststehenden zu sehen. Immerhin bewies das Gelächter, daß auch mit den Fußgruppen mancher drastische Witz vorüberzog.

Am Rosenmontag zeigte die Innenstadt schon in den frühen Vormittagsstunden ein gänzlich verändertes Bild. Unaufhörlich strömten aus den Vororten die Menschen in den Mittelpunkt der Stadt, um sich einen guten Platz zu sichern, von dem aus sie den Rosenmontagszug besichtigen konnten. Auf den überfüllten Parkplätzen sah man Wagen aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande, vornehmlich aus Holland, Belgien, Frankreich und Luxemburg. Die Reichsbahn, die am Samstag und Sonntag bereits Sonderzüge von Hamburg, Leipzig, Berlin, Hannover, Bremen und Bielefeld nach Köln hatte abgehen lassen, brachte am Montagvormittag mit verstärkten fahrplanmäßigen Zügen sowie mit über 20 Sonderzügen aus allen Gegenden Zehntausende fröhlicher Menschen heran. Als die Zeiger die 12. Stunde anzeigten, waren bereits die großen Plätze der Stadt zu eng, die Straßen zu schmal, die Mauervorsprünge und Gesimse zu knapp, um alle die Menschen zu fassen, die den Zug sehen wollten. Die Tribünen waren schon längst bis auf den letzten Platz besetzt und alle Zugstraßen viele Glieder tief umsäumt.

Das Motto des Zuges „Die Welt im Narrenspiegel" hatte den Kölner Künstlern willkommene Gelegenheit geboten, ihren künstlerischen Sinn in vielfältiger Form Ausdruck zu verleihen. Darüber hinaus aber war das politische Welttheater in die Zange zu nehmen und hatten Witz und Humor, Schalk und beißende Satire wahre Triumphe zu feiern.

Der buntschillernde Zug mit seinen Festwagen und den unzähligen Gruppen, den Stadtherolden und Troßknechten, den Musikkorps, den Schildträgern, den Kölner Originalen und den vielen Gruppen mit glänzenden Uniformen löste immer wieder hellen Jubel und stürmische Begeisterung aus.

Den Auftakt der Festwagen bildete die Harmonie-ka der Völker, die vier Staatsmänner nach besten Kräften zu zertümmern suchten und die den vielsagenden Spruch trug „Mir krigge dat Ding schon kaputt". Glänzend aufgemacht war die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses in Knollendorf, bei der es ohne eine solide Schlägerei nicht abging, und der Zirkus Britannia, bei dem sich ein inzwischen von der politischen Tribüne abgetretener Minister als Seiltänzer produzierte. Es fehlte weiter nicht der Schang-Hai, der Pirat von Newyork, Laguardia, und die Staliniade als Ausdruck des Triumphes der „Kopflosigkeit". Stürmische Begeisterung löste der Wagen mit Abordnungen unserer ehemaligen Kolonialvölker aus, die der Rückkehr der Deutschen harrten. Aber darüber hinaus wurde auch vieles, was uns bewegt, in prächtigen Wagen verulkt. Auf einem Wagen schleicht sich mit einer Gasmaske bewaffnet der Pessimist vorsichtigen Schrittes zu einem „stillen Ort", vor dem die Wartefrau Wache hält. Auf einem anderen Wagen laust der Steueraffe mit den Worten „Wir finden die Letzten" einen geplagten Zeitgenossen. Heller Jubel löste der Wagen „Kölle un Mainz" aus. Da gab es ferner ein Loblied auf die Vistrafaser und wunderbar verulkt eine Verdunkelungsübung, bei deren Vorbereitung eine Frau sich ihre Haare mit schwarzer Farbe bestreicht. Selbstverständlich ist es, daß auch mancherlei lokale Ereignisse ihre entsprechende Verewigung fanden.

Den glänzenden Höhepunkt bildete nach altem Brauch der Festwagen des Kölner Bauern und der Jungfrau und der des Prinzen Karneval, der von einer großen Weltkugel aus dem närrischen Volk seinen Gruß entbot. Jubel sprang hin und her zwischen Zug und Zuschauern und aus all diesem Wirbel regnete es Karamellen und Blumensträuße, Papierschlangen und Pralinen.

„Feck von Z bis A."

× **Düsseldorf**, 28. Februar.

Auch in Düsseldorf ist das Narrenschiff mit vollen Segeln in die drei tollen Tage hineingesteuert. Der Samstag brachte bereits mit seinen zahlreichen Maskenbällen und vielen lustigen Festen einen verheißungsvollen Auftakt, wobei sich die Wellen des Frohsinns und des Humors überschlugen.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags setzte dann das Fastnachtstreiben in den Straßen ein. Den Auftakt hierzu bildete — wie alljährlich — die große närrische Parade vor dem Prinzenpaare auf dem Hindenburgwall. Danach begab sich das Prinzenpaar mit dem gesamten Hofstaat zum ersten Male in diesem Jahre zum Empfang beim Regierungspräsidenten, womit die Reihe der offiziellen Empfänge des Prinzenpaares — bisher schon Landeshauptmann und Oberbürgermeister — um ein weiteres Glied erweitert wurde. Regierungspräsident Schmid empfing das Prinzenpaar mit seinem glänzenden Gefolge im großen Saal des Regierungsgebäudes am Rhein. Zahlreiche Gäste nahmen an dem Empfang teil. Nachdem humorvolle Reden gewechselt und ein dreifaches donnerndes Helau auf weiteres Blühen und Wachsen des rheinischen und besonders des Düsseldorfer Karnevals ausgebracht worden war, blieb der Regierungspräsident mit seinen Gästen noch eine fröhliche Stunde beisammen, wobei gesungen und geschunkelt wurde.

In den Gaststätten, die schon am frühen Abend die Massen des lustigen Narrenvolkes nicht mehr fassen konnten, ging es bei überschäumender Karnevalsstimmung dann in den Rosenmontag hinein, der mit seinem großen Rosenmontagszug unter dem Motto „Feck von Z bis A" den Höhepunkt des diesjährigen Düsseldorfer Karnevals brachte.

Bereits um 10 Uhr begab sich das Prinzenpaar in prächtigem Viererzug, begleitet von den reitenden Garden, dem Amazonenkorps und der Bürgerwehr zum „Staatsbesuch" ins Rathaus. Mit launigen Worten übergab Oberbürgermeister Dr. Otto dem Prinzen für drei Tage unter Ueberreichung des Narrenzepters die Stadt in seine närrische Gewalt. Und dann fand im Großen Rathaussaal eine karnevalistische Sitzung statt, in der mit Witz, Humor und guter Laune nicht geknausert wurde.

Ueberall an den Straßen, die der Rosenmontagszug passierte, standen die Menschen in zehnfach gestaffelten Reihen. Der Zug mit seinen über 30 Wagen, dem vielen närrischen Fußvolk und den in großer Zahl mitmarschierenden originell kostümierten Musikkapellen löste überall Beifallsstürme aus. Man fand bestätigt, daß sich die Düsseldorfer Karnevalisten in diesem Jahre, dem Jahr des 650. Stadtjubiläums, besonders angestrengt hatten, um einen glanz- und humorvollen Zug zusammenzustellen.

Der Kinderkarneval in Duisburg.

RWD **Duisburg**, 28. Februar.

Von altersher ist am Niederrhein der Karnevalssonntag der Tag der Kinder. Duisburg ließ in diesem Jahre zum erstenmal den Kinderkarneval wieder aufleben und — um es vorweg zu nehmen — mit einem selbst nicht erwarteten Erfolg. Zu Tausenden hatten sich die Kinder lange vor der festgesetzten Zeit in der Altstadt eingefunden, um ihrem eigenen Prinzen mit seiner achtjährigen Prinzessin zuzujubeln. Am Nachmittag erfolgte als heiteres Bekenntnis zur alten Duisburger Fröhlichkeit eine gelungene Ueberraschung: die Enthüllung des Heinebein-Denkmals, an der auch der Westdeutsche Rundfunk teilnahm, auf dem Burgplatz am Rathaus. Groß und klein hatten sich in einer solchen Zahl eingefunden, daß der Burgplatz eine kompakte Masse geworden zu sein schien. Auch der neugekürte Karnevalsprinz Ludwig II. erschien, der von seinem jugendlichen Doppelgänger sehr gewandt begrüßt wurde. Auf dessen Wink fiel die Hülle und nun entpuppte sich die Denkmalsumhüllung als eine wohlgelungene Karnevalsüberraschung, die aber eines symbolischen Sinnes nicht entbehrte. Das anscheinend aus Stein bestehende Denkmal des alten Duisburger Originals Heinebein klappte langsam auseinander und ihm entstieg unter ohrenbetäubendem Jubel der überraschten Menge ein lebendiger Heinebein in wohlgelungener Maske, der seine alte Weise auf der Ziehharmonika ertönen ließ.

Verkehrsdirektor Stollbrock deutete diesen Vorgang in launiger Rede dahin um, daß der alte Heinebein, die Verkörperung Duisburger Humors, sein Denkmal im Volke selbst habe und noch manche lustige Fastnacht feiern helfen werde. So war der Kinderkarneval der Auftakt zum frohen Faschingstreiben am ganzen Niederrhein.



Frischer Atem
gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Münchens großer Faschingszug.

× **München**, 28. Februar.

Der Münchener Faschingszug war auch in diesem Jahr ein Ereignis, das dem Rufe Münchens als Stadt der Lebensbejahung, des Frohsinns und des Humors volle Ehre machte. Mit den zahllosen auswärtigen Gästen waren mindestens 300000 Zuschauer aus der Stadt selbst schon um die Mittagsstunde in die Zugstraßen geströmt, um in fröhlicher Stimmung den großen Zug mit dem Motto „Das Narrengericht, närrisches Zeitgeschehen im Spiegel des Humors" vorüberziehen zu sehen.

Eine zündende Nummer, ein Schlager folgte dem anderen. Daß auch unsere Soldaten Humor haben, bewiesen die vielen Gruppen „Bunter Oktoberfest-Bilderbogen", gestellt von Wehrmachtsabteilungen der Münchener Garnison. Schallendes Gelächter empfing die „Leseblüten der Auslandspresse". Bissig dargestellt, wie John Bull sich an Kolonien und Rohstoffen mästet. Spaß machten auch die Gruppen und Wagen vieler Betriebe und Innungen, die u. a. ein „ferngeheiztes Röhrenkleid für Damen" und an Stelle des Tierkreises einen regelrechten „Bierkreis" zeigten. Nicht weniger als 21 Untergruppen stellte die NSG „Kraft durch Freude" unter der Devise „Wimmerlmoos wird Kurort". Dann bekamen die Verkehrssünder eine tüchtige Lektion, und schließlich nahte der prunkvolle Höhepunkt des großen Zuges mit acht Wagen der Narrhalla und auf einer riesigen Lokomotive, der Faschingsprinz Michl I. mit seiner Prinzessin. Ein regelrechter „Nebel"-Wagen sorgte am Ende dafür, daß alles unsichtbar bleibe, was bis zum Aschermittwoch noch geschieht.

Der polnische Kampf gegen die deutschen Schulen.

DNB **Bromberg**, 28. Februar.

Das deutsche Schulwesen in Westpolen hat wieder einen Verlust zu beklagen. Der deutsche Lehrer Meyerhoefer hat die deutsche Schule in Tempersin im Kreise Zempelburg verlassen müssen und wurde nach Ostpolen versetzt, wo er keine deutschen, sondern meist jüdische, Kinder zu unterrichten hat. Die deutsche Klasse in Tempersin wird z. Z. von 59 deutschen Kindern besucht, die seit dem Fortgang ihres deutschen Lehrers jetzt nur an zwei Tagen in der Woche vertretungsweise Unterricht durch einen polnischen Lehrer erhalten. Evangelischen Religionsunterricht haben die deutschen Kinder seit dieser Zeit überhaupt nicht mehr erhalten.

Bedeutsame Entschlüsse der Balkan-Entente.

DNB **Ankara**, 28. Februar.

Ueber die Tagung des Ständigen Rates der Balkan-Entente, die unter dem Vorsitz des griechischen Ministerpräsidenten Metaxas vom 25. bis 27. Februar in Ankara stattfand, wurde am Montag eine amtliche Verlautbarung ausgegeben.

In der Verlautbarung wird zunächst in der üblichen Weise festgestellt, daß die Besprechungen eine vollkommene Uebereinstimmung in allen Fragen der allgemeinen Politik und der gegenseitigen Beziehungen ergeben hätten, und daß die Balkan-Entente ihren bisherigen Freundschaften und Verpflichtungen treu bleiben werde.

Einen breiten Raum nahm in den Besprechungen die Mittelmeerfrage ein. Dabei wird betont, daß die Länder der Balkan-Entente übereinstimmend der Meinung sind, eine Politik der guten Beziehungen und der Zusammenarbeit mit jeder der Hauptmächte des Mittelmeergebiets, also sowohl mit England als auch mit Frankreich und Italien, zu verfolgen.

In der Frage der Anerkennung des italienischen Imperiums wurde zur Kenntnis genommen, daß Jugoslawien bereits einen neuen Gesandten beim König und Kaiser von Aethiopien akkreditiert hat und daß Rumänien das gleiche beschlossen hat.

Der Rat der Balkan-Entente ist daher zu der Ansicht gekommen, daß auch Griechenland und die Türkei ihre Haltung in der äthiopischen Frage ihren freundschaftlichen Beziehungen zu Italien anpassen müßten.

Der Ständige Rat der Balkan-Entente hat ferner die Beschlüsse der letzten Wirtschaftstagung in Athen ratifiziert.

Ferner hat der Rat beschlossen, seine Politik der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten aufrechtzuerhalten. Er hat es weiter

den Mitgliedern der Balkan-Entente freigestellt, Beziehungen zur Regierung des Generals Franco aufzunehmen und Agenten nach Nationalspanien zu entsenden, um auf diese Weise ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen.

Der Rat ist schließlich übereingekommen, daß die beiden nächsten Tagungen im September 1938 in Genf und Ende Februar 1939 in Bukarest stattfinden sollen.

Bolschewistische Verschwörung in Kuba aufgedeckt.

27 Kommunisten verhaftet, 500 steckbrieflich gesucht.

DNB **Havanna**, 28. Februar.

Laut Mitteilung des Geheimdienstes der kubanischen Armee wurde in den letzten Tagen eine bolschewistische Verschwörung gegen die Regierung von Kuba in großem Ausmaße aufgedeckt. Präsident Caredo und Oberst Batista sollten, wie aus dem beschlagnahmten Material hervorgeht, im Verlaufe eines kommunistischen Generalstreiks gestürzt werden. Die Aktion sollte unternommen werden zu einer Zeit, während der sich Oberst Batista zu einer Gedächtnisfeier in einer östlichen Provinz aufhielt.

Im Verlaufe der Maßnahmen des Geheimdienstes wurden bereits 27 kubanische und spanische Kommunisten verhaftet sowie gegen weitere 500 Steckbriefe erlassen. Am Sonntagmorgen fanden Beamte des Geheimdienstes bei Haussuchungen in den Geschäftsräumen zweier verbotener spanischer bolschewistischer Organisationen in Havanna zahlreiche Gewehre nebst Munition sowie große Mengen kommunistischen Agitationsmaterials. Aus den beschlagnahmten Geheimakten geht einwandfrei hervor, daß dieses gegen die kubanische Regierung geplante Komplott von ausländischen Bolschewisten angezettelt und organisiert worden ist.

Eingeständnis Ossietzkys.

„Zuerkennung des Nobelpreises eine politische Demonstration."

Berlin, 28. Februar.

In dem Prozeß gegen Dr. Kurt Wannow, der, wie wir berichteten, den größten Teil des Carl von Ossietzky zuerkannten „Friedensnobelpreises" veruntreut hat, erklärte Ossietzky als Zeuge u. a., daß er die Verleihung des Preises an ihn als seiner nicht würdig und als eine politische Demonstration gegen das Dritte Reich empfunden habe. Die Verleihung, so führte er im einzelnen aus, habe ihn mit einer gewissen Bitterkeit erfüllt, er habe den Eindruck gehabt, auf Grund seiner früheren Tätigkeit es eigentlich gar nicht wert gewesen zu sein, daß ihm der Friedensnobelpreis zuerkannt wurde. Er habe in der Verleihung eine politische Demonstration gesehen. Eine Ablehnung des Nobelpreises hätte aber auch deswegen keinen Sinn für ihn gehabt, weil man ihm die Motive für die Ablehnung doch nicht geglaubt und vielleicht angenommen hätte, er habe den Preis unter dem politischen Druck des Dritten Reiches ausgeschlagen. Dadurch hätte er wahrscheinlich die Sache nur noch schlimmer gemacht. Die nächste Sitzung des Prozesses findet am Mittwoch statt.

Raubmord.

Suhl, 28. Februar.

Auf der Straße zwischen Mäbendorf und Albrechts ist am Sonntag der 66 Jahre alte Fabrikant Gustav Bachmann aus Albrechter mordet worden. Der Täter brachte ihm mit einem Schraubenschlüssel tödliche Kopfverletzungen bei. Als ein herannahendes Auto den Mörder bei Beraubung seines Opfers störte, flüchtete er in den nahen Wald. Die Verfolgung blieb ohne Erfolg. Aber die Fahndung der Kriminalpolizei führte am Sonntagabend zur Festnahme des der Tat dringend verdächtigen Hermann Brohm aus Zella-Mehlis. Obwohl der Festgenommene hartnäckig leugnet, den Mord begangen zu haben, wollen ihn einige Zeugen als den Mann wiedererkennen, der von ihnen um die Zeit des Ueberfalles in der Nähe des Tatortes gesehen worden ist. Auch einige andere Umstände, für die er bisher keine Erklärung geben konnte, sprechen gegen ihn.

Explosion in den Kopenhagener Abwässerkanälen.

DNB **Kopenhagen**, 28. Februar.

Bei Reinigungsarbeiten in den Abwässerkanälen ereignete sich eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß ein Arbeiter aus dem Kanalschacht auf die Straße geschleudert wurde, wo er mit tödlichen Verletzungen liegen blieb. Die übrigen drei Arbeiter konnten sich aus dem brennenden Kanal mit mehr oder weniger schweren Brandwunden retten. Die Ursache des Unglücks sollen Benzingase sein, die sich entzündeten, als einer der Arbeiter seine Lampe anzündete. Die Herkunft der Benzingase ist noch nicht geklärt.



Die Straßburger Märchentante im Mainzer Karnevalszug.

Im großen Festzug des nunmehr 100 jährigen Mainzer Karnevals war auch — mehr ausgelacht als belacht — die Straßburger Märchentante zu sehen; eine lustige Darstellung, die die Schwätzereien und Lügengespinste des Straßburger Hetzsenders glossierte. (Scherl)

Gronauer Stadt-Kundschau

Gronau, den 1. März 1938.

Kleine Stadtnachrichten

)(**Die Gronauer Feuerwehr wurde gestern morgen alarmiert,** um bei der Firma Westfälische Baumwollspinnerei ein Brand, dessen Ursache durch Funkenbildung im Ballenbrecher entstanden war, zu löschen. Der Schaden ist nicht sehr erheblich. Der Brand konnte im Keime erstickt werden.

☆ **Ein Vennbrand** in der Nähe der Zollhäuser im Ochtruper Venn auf der Grenze Ochtrup-Gronau rief Samstagabend die Feuerwehren auf den Plan. Nach wenigen Stunden war das Feuer, das einen nicht unerheblichen Schaden angerichtet hat, gelöscht.

(Ze) **Kein Mord.** Gestern ging in der Stadt das Gerücht von einem im nahen Ochtrup verübten Mord um. Nach unseren Erkundigungen handelt es sich um keinen Mord. Man fand Samstagabend gegen 12 Uhr in einem Gartenhäuschen an der Schützenstraße eine 30jährige ledige Person sterbend vor. Das Mädchen, das sich kurz vorher noch im Familienkreise aufgehalten hatte, ist bald, nachdem man es in der Laube stöhnend fand, gestorben. Der Arzt stellte Vergiftung durch Kleesalz fest. Ueber die Motive zu diesem Vergiftungsselbstmord ist nichts bekannt.

Arbeitstagung der HJ-Führer des Grenzlandbannes.

Der Führer des Bannes 145 (Grenzland) hatte am Sonntag, dem 27. Februar 1938, die ihm unterstellten Führer des Bannstabes und der HJ.-Einheiten zum HJ.-Heim in Gronau befohlen, um mit ihnen die Arbeit der nächsten Zeit zu besprechen. Im Mittelpunkt der Referate standen die Ausführungen des Bannführers Pg. Hoepfner über die Sommerarbeit 1938, die die Leibesertüchtigung weitestgehend zum Gegenstand hat, und organisatorische Maßnahmen, die durch die Eingliederung des Kreises Coesfeld in den Grenzland-Bann bedingt sind. Die Arbeitstagung hat allen Führern die Marschrichtung der nächsten Zeit deutlich aufgezeigt.

„Die Fledermaus"

im Apollo-Theater.

Nun hat die „Fledermaus" sich aufs neue das Reich des Films erobert. Kein Wunder, denn wo gäbe es noch etwas in ihrem Kunstbereich, das sich mit ihr vergleichen ließe, mit ihrer Leichtflüssigkeit, ihrem Witz, ihrem rhythmischen Zauber, dem Blütenregen ihrer Melodien! Und das Erfreuliche ist, daß nicht irgend ein Operettenfilm entstand, sondern daß man hier für die klassische Wiener Operette eine filmische Form gefunden hat, der man den gleichen Siegeszug verheißen darf, wie dem Bühnenwerk. Das Libretto der Operette wurde in eine gegenwartsnahe Rahmenhandlung gestellt, die dem Werk ganz neue Reize gibt. Man erlebt die Operette im Traum eines durch die dreihundertste „Fledermaus"-Aufführung geplagten Tenors, und ein feenhaftes Traum- und Märchenreich wird in der Tat der ganze Film. Ein augenblendender Ausstattungsprunk und der rhythmische und



Zwei Schwerenöter.
Hans Söhnker und Harald Paulsen in der groß ausgestatteten Tonfilm-Operette der Tobis-Imagoton „Die Fledermaus".
Nr. 5 **M. Tobis-Imagoton**

melodiöse Zauber der Musik gehen völlig ineinander über und steigern sich zu Wirkungen von einzigartiger Schönheit. Die Partitur wird vom Berliner Philharmonischen Orchester hinreißend in Klang umgesetzt. Auch unter den Darstellern sind nur bewährte Kräfte am Werk. Am stärksten scheint Fridl Szepa als Adele mit der Strauß'schen Musik verwachsen. Lida Baarova hat es schwer, den großen Vorbildern der Rosalinde es gleichzutun. Dagegen ist Hans Söhnker als Eisenstein in glänzender Spiellaune eine treibende Kraft, und auch Harald Paulsen, Georg Alexander und Hans Moser sind erfüllt von dem Geist und dem Witz der Operette.

)(**Uraufführung des Filmes „Hermannsland".** Im überfüllten Landestheater in Detmold fand die mit großer Spannung erwartete Uraufführung des Kulturfilmes „Hermannsland" statt. Nach einleitenden Worten des Kreisleiters Wedderwille, der die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, herzlich begrüßte, rollte vor den aufmerksamen Zuschauern zunächst die deutsche Fassung und anschließend die für Holland vorgesehene Fassung des Filmes über die Leinwand. In bunter Folge zeigt der Film, knapp und gedrängt, die Schönheiten des Lippe-Landes, gibt einen Einblick in die Lebensgewohnheiten und Gebräuche der Bewohner dieses schönen Ländchens und wird so, wenn auch vieles nur angedeutet ist, mit dazu beitragen, daß das Wort „Ganz Lippe eine Sommerfrische" noch mehr als bisher in deutschen Landen seinen Wirklichkeitswert steigert und festigt. Der Film wurde mit großem Beifall aufgenommen. Bekanntlich wurden für diesen Film auch in unserer Grenzstadt Gronau und an der Glanerbrücke, über die ja ein Weg von Holland ins Lipperland führt, Aufnahmen gemacht. Hoffentlich haben wir bald auch hier Gelegenheit, den Film zu sehen.

☆ **Neue Aufgaben der Werkscharen.** Nach einem Erlaß des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sind die Werkscharen in den Betrieben in Zukunft besonders für die Aufgaben derjenigen Aemter der Deutschen Arbeitsfront einzusetzen, die die Hebung des Lebensstandards zum Ziel haben. Um für diese Aufgaben schlagkräftig und wirkungsvoll ausgerüstet zu sein, werden zunächst drei Arbeitsgruppen gebildet: 1. Arbeitsgruppe für Berufserziehung, 2. Arbeitsgruppe für Volksgesundheit, 3. Arbeitsgruppe für die NSG. „Kraft durch Freude". Unter der Leitung des zuständigen Betriebsfachwalters setzen sich diese Gruppen für die Werbung und Durchführung der in ihrem Rahmen liegenden Aufgaben ein. Für die Durchführung des Betriebssportes und des Berufswettkampfes aller Schaffenden sind besondere Anweisungen ergangen.

Das Narrenzepter über Gronau

Gronau ein Narrenreich — Rosenmontagszug in Ordnung!

Gronau, 1. März 1938.

Umzug bei Schmuddelwetter

Die Hoffnung auf gutes Fremdenverkehrswetter am Rosenmontag war leider trügerisch. Und so hat sich wohl mancher Auswärtige in diesem Jahre vom Besuch des Gronauer Rosenmontagszuges abhalten lassen. Immerhin setzte aber doch in den gestrigen frühen Nachmittagsstunden in der Stadt ein Hochbetrieb ein, wie Gronau ihn nur an ganz großen Tagen kennt. Viel Volk war auf den Beinen, das sich auch durch miserigen Dauerregen nicht davon abhalten ließ, den Rosenmontagszug 1938 zu sehen und seinen Spaß an dem närrischen Betrieb zu haben.

Von der Geburtsstätte des Gronauer Karnevals, der Brookstraße aus setzte sich bald nach 14 Uhr der Zug in Bewegung, angeführt von zwei berittenen Stadtpolizisten und den Herolden. Wer Vergleiche mit den letztjährigen Rosenmontagszügen in der Grenzstadt anstellte, konnte feststellen, daß die Motivierung der einzelnen Wagen diesmal sehr gelungen war und die Ideenprägung des ganzen Zuges zum Teil originelles Geschick verriet. Etwa ein Dutzend Wagen, viele Fußgruppen und mehrere Musikkapellen zogen an den die Straßen dicht umsäumenden Schaulustigen vorüber.

Die Devise „Lachendes Grenzland" fand besonderen Ausdruck in einem Wagen, auf dem der Grenzschlagbaum sichtbar war, darüber hinweg sich die Menschen der beiden Nachbarländer zu frohem Tun die Hände reichten und sich „gude Naoberschup" schworen. Originell war der Wagen, der die Sache mit dem bekannten Birnbaum glossierte, der dem Rathauserweiterungsbau nicht weichen durfte: „Es stand ein Baum im Weg beim Bau'n, zu schade war's ihn umzuhaun. Man fackelte nicht lange rum und baute einfach drum herum." Ein Riesenmodell des Gronauer Wappenschwans zeugte von sich: „Ich bin der Vorläufer der Eingemeindung von Epe". Prächtig gelungen war der Gitterwagen mit den neuen „Stiftungen für den Gronauer Zoo." Das bekannte Seeungeheuer von Schottland, eine rund 20 Meter lange Schlange, die immer wieder mit ihrem gewellten Leib in die Zuschauermassen einbrach, erregte ebenfalls besondere Heiterkeit. Einen neuzeitlichen Vogelabschuß mittels eines Feldgeschützes demonstrierte die 1. Kompagnie der Schützengilde. Die „Keimzelle" des Gronauer Karnevals war mit einer kompletten Radiostation „unterwegs". Die Idee zum „Pressewagen" war in ihrer Gestaltung etwas dünn und flach. Das erste Schiff für unser Heimatflüßchen, die Dinkel, trug den würdigen Elferrat mit „Bubi" auf der Kommandobrücke. Die fidelen Bauern aus dem Beckerhook waren auch wieder vertreten. Auf einem schönen Schiffswagen wurde uns eine lustige KdF.-Dampferfahrt demonstriert. Von den originellen Fußgruppen seien erwähnt die Abführung der Jagdfrevler sowie als politische Glosse „Mister Eden dampft ab". Eine besonders schöne Gestaltung hatte diesmal der Prinzenwagen erfahren. In bester Laune und nach allen Seiten grüßend schwang vom hohen Narrenthron Prinz Friedel I. (Kaufmann Fr. Determann) sein Zepter über das unwiese Volk. Ihm zur Seite strahlte in aller Lieblichkeit des Prinzen Braut, Frl. Adele van Hauten.

Am Rathaus wurde nach traditionellem Brauch mit dem Zug halt gemacht. Hier wurden die üblichen närrischen Reden gehalten u. zwar sprachen Bürgermeister Köster, Prinz Friedel und Karlchen Bruis. Die hier ausgegebene Parole: „Vandage noch geck und morgen weer vernünftig!" hat das Volk im Laufe des gestrigen Nachmittags und namentlich beim Wechsel vom Montag auf Dienstag mit närrischem Eifer befolgt. Ueberall war Hochbetrieb, auf den Straßen, in den Sälen und Gaststätten.

Hoffentlich hält bei Erscheinen der Zeitung der gestrige Sturmwind noch frisch und munter an, damit er heute die verkaterten Denkgehäuse abkühlen und wieder auf ihren Normalzustand zurückführen kann.







3 Bilder von der Uebergabe der Stadtgewalt vorm Rathaus.

Ein öffentliches Buch gibt Auskunft

71 Gronauer Firmen im Handelsregister eingetragen

Das Handelsregister gibt Einblick in die Gronauer Wirtschaftsentwicklung. — Die Neuordnung des Gronauer Handelsregisters durchgeführt.

Was ist das Handelsregister? Das Handelsregister ist ein öffentliches, vom Amtsgericht geführtes Buch, in das Vorgänge und Tatsachen eingetragen werden, die sich auf Kaufleute oder Handelsgesellschaften beziehen. Der Eintragung unterliegen alle gewerblichen Unternehmen, die nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordern. Die Einsicht in das Handelsregister ist jedermann gestattet.

Die Struktur der Gronauer Wirtschaft im Spiegel des Handelsregisters. Das beim Amtsgericht Gronau geführte Handelsregister

gibt nicht nur jedem Gronauer Volksgenossen Auskunft über die Rechtsverhältnisse der handelsgerichtlich eingetragenen Firmen, sondern ist außerdem ein Spiegelbild der Struktur und der Entwicklung unserer heimischen Wirtschaft, denn in ihm werden amtlich alle Neueröffnungen und Löschungen von Firmen eingetragen. So kann das Handelsregister am Jahresschluß die Bilanz der Gronauer Wirtschaftsentwicklung ziehen, soweit sie sich in den Neueröffnungen und Löschungen von Firmen spiegelt. In dem Handelsregister beim Amtsgericht Gronau waren am 1. Januar 1936: 52 Firmen der Einzelkaufleute, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften. Außerdem waren am 1. Jan. 1937 im Gronauer Handelsregister 8 Aktiengesellschaften, keine Kommanditgesellschaften auf Aktien, 9 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und keine Juristische Personen eingetragen. Mithin waren also insgesamt 71 Firmen im Handelsregister beim Amtsgericht Gronau nach dem Stand vom 1. Januar 1937 eingetragen.

Die vorstehend wiedergegebene Darstellung des Gronauer Handelsregisters zeigt bereits die Durchführung der Handelsregisterverfügung des Reichsjustizministers vom 12. August 1937. Nach dieser Verfügung besteht das Handelsregister in Zukunft aus zwei Abteilungen: in die Abteilung A werden die Einzelkaufleute, die offenen Handelsgesellschaften und die Kommanditgesellschaften eingetragen, in die Abteilung B die Aktiengesellschaften, die Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und die Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit. Seit dem 1. Oktober 1937 gilt im ganzen Reich ein einheitliches Handelsregister nach einheitlichen Vorschriften. Die Handelsregisterverfügung des Reichsjustizministers vom 12. August 1937, die inzwischen durchgeführt worden ist, stellt einen weiteren bedeutsamen Schritt auf dem Wege der Rechtsvereinheitlichung dar.

Vorwärts Gronau schlägt Wattenscheid!

Vorwärts 09 Gronau — SGM 09/30 Wattenscheid 5:2 (1:0).

Zum Spiel in Gronau waren auf Grund der am Sonntag eintretenden Wetterverschlechterung nur wenige Zuschauer erschienen, die ein wohl spannendes, aber technisch besonders hochstehendes Spielgeschehen zu sehen bekamen. Wie schon gegen Hüls, machte auch diesmal ein starker Wind es den Spielern sehr schwer die Kontrolle über den Ball zu behalten.

Die Gäste enttäuschten etwas, man hatte von einem Bezirksklassenmeister unbedingt mehr erwartet. Sie hatten vielleicht auch nicht mit einem solch starken Widerstand gerechnet und mußten nun erfahren, daß in der münsterischen Bezirksklasse auch nicht so schlecht gespielt wird. Vorwärts hatte, von einigen Augenblicken abgesehen, mehr vom Spiel und konnte, in stärkster Aufstellung antretend, dieses mit einem unerwartet hohen Ergebnis für sich entscheiden.

In der ersten Halbzeit machte man bei den Gronauern den Fehler, das Spiel zu sehr auf den wieder eingestellten Caiprowiak zuzuschneiden. Dieser wurde sehr stark bewacht und stets von der sehr guten Gästeverteidigung gestoppt. Als in der zweiten Hälfte nun auch die Flügel, und besonders der rechte, mit ins Spiel gezogen wurden, fielen dann auch die Tore. Man kann im Gronauer Bauverein mit diesem Ergebnis zufrieden sein, es hat gezeigt, daß wir von der Vorwärtsmannschaft für die Zukunft noch schöne Kämpfe erhoffen können. Vor dem Spiel überreichte Vereinsführer Els dem Spielführer der Gäste ein Blumengebinde und sprach seinen Glückwunsch zur errungenen Meisterschaft aus. Nach diesem formellen Akt ging es dann los. Vorwärts hat den starken Wind im Rücken. Der Anstoß der Gäste wird abgefangen und schon hätte es bald den ersten Treffer gegeben. Ladda schob steil zu Caß, dessen Schuß holt sich der gute Gästehüter, der auch im Verlauf des Spieles seine Klasse bewies, aus der äußersten Ecke. Nach der ersten Vorwärtsecke, der bis zur Pause noch fünf folgen, läßt Sackbrook eine Flanke des Rechtsaußen fallen und schafft damit eine brenzliche Situation vor seinem Heiligtum. Die durch den Wind bedingte Ueberlegenheit der Gastgeber wird vorerst nicht zu Toren ausgenützt. Anstatt mit dem Wind ordentlich zu knallen, laufen sich die Blau-Weißen mit ihrer Kleinarbeit immer wieder fest. Die Gäste haben gegen den Wind und die Vorwärtshintermannschaft nicht viel zu bestellen. Einige gutgemeinten Schüsse steigen hoch über den Laden. Schließlich nach einer halben Stunde Spieldauer fällt das längst fällige Führungstor. Ladda hat in den Strafraum geflankt, den zurückkommenden Ball zieht er nochmals hoch hinein und vom Kopf Strauß' fliegt der Ball ins Netz, wobei der Verteidiger noch mithilft. Bis zur Pause dasselbe Bild. Nach dem Wiederanstoß rechnet man allgemein mit einer Offensive der Gäste. Dieses geschieht dann auch. Vorwärts wird ziemlich eingeschnürt. In der 7. und 8. Minute gelingt es den Wattenscheidern dann auszugleichen und 1:2 in Führung zu gehen. Die Vorwärtsler zeigen nun aber einen vorbildlichen Kampfgeist. Es gelingt ihnen trotz des Gegenwindes den Kampf wieder in die Hand zu nehmen. Nach 21 Minuten schießt Ladda endlich eine Vorlage von Caß zum Ausgleich ein. Sechs Minuten später führt eine Kombination Ladda-Caiprowiak-Strauß durch letzteren zur 3:2-Führung. 4 Minuten vor Schluß schießt Klingenberg eine Flanke von Ladda zum 4:2 ein. Die Gäste sind nun völlig zusammengebrochen und als Klingenberg Strauß Gelegenheit zu einer guten Hereingabe gibt, schießt Caiprowiak mit dem fünften Treffer den Torreigen. Vorwärts verläßt mit einem feinen 5:2-Sieg den Platz.

Vorspiel: Vorwärts 09 A 1 — ABC. 08 Ahaus A 1 18:0 (6:0).

Im Vorspiel schlug die Vorwärtsjugend im Meisterschaftsspiel die Ahauser mit nicht weniger als 18:0. Eigentlich waren es sogar 19, aber der Schiri hatte einen Bombenschuß, der sofort wieder herausprang, nicht gesehen. Aber auch so langt es!

Maxe und Paule



Maxe: Der Lieferwagenfritze hat woll 'nen Rückspiegel nur um sich den Scheitel zu ziehen, anstatt rinzukieken, bevor er nach links aussteigen will! Der arme Radfahrer tut mir leid, der durch solche Unvernunft zu Schaden kommt.

Paule: Mir ooch, Maxe!

Zeichnung: Politinak. (Scherl-M.)

Deutsche Arbeitsfront „Kraft durch Freude"

Veranstaltungskalender

Am Freitag, dem 4. 3. 1938, findet in der Tonhalle (Lilienfeld) ein

Richard-Wagner-Abend

statt. Das städt. Konzertorchester wird die Ouvertüren zu Egmont von Ludwig van Beethoven und die Meistersinger von Nürnberg von Richard Wagner zum Vortrag bringen. Pg. Daube hält Ausführungen über Bayreuth und Richard Wagner.

Karten im Vorverkauf zu RM. 0,50 bei Lensing, Schievink, Prill und Determann, an der Abendkasse RM. 0,80.

Am Donnerstag, dem 10. 3. 38 spricht in der Tonhalle (Lilienfeld) Freiherr von Butlar-Brandenfels über das Thema

„4 Jahre im Zeppelin gegen den Feind".

Eintrittskarten zu RM. 0,30 bei Lensing, Schievink, Prill und Determann. Die Mitglieder der Kulturgemeinschaft haben zu diesem Vortrag gegen Vorzeigung des Kartenblocks freien Eintritt.

Dies liest die HJ.

HJ.-Standortbefehl!

Am Mittwoch, dem 2. März ds. Js., tritt der gesamte Standort Gronau der Hitler-Jugend um 20 Uhr am HJ.-Heim in tadelloser Uniform an.

Die Gefolgschaftsführer sind dafür verantwortlich, daß ihre Jungen pünktlich zur genannten Zeit zur Stelle sind. Das Bannorchester tritt ebenfalls um 20 Uhr am HJ.-Heim mit Instrumenten an.

Erscheinen eines jeden Hitler-Jungen ist eine Selbstverständlichkeit.

Der Führer des Bannes 145 Grenzland:
Hoepfner,
Bannführer.

Epe'r Lokal-Nachrichten

Reichsluftschutzbund Gemeindegruppe Epe.

Am Freitag, dem 4. März 1938, abends 8 Uhr, findet im Saale des Wirts Meyer eine Werbeveranstaltung für den Reichsluftschutzbund statt.

Die Versammlung steht unter dem Motto: „Der Soldat der Heimat" und wird wirksam unterstützt durch einen Redner der Bezirksgruppe Münster des RLB. sowie durch 2 Filme: „Stellungskampf im Weltkrieg" und „Grundlagen des Gasschutzes". — Die Filmvorführung geschieht durch die Wehrkreisfilmstelle in Münster. Die Notwendigkeit des Luftschutzes dürfte heute allen deutschen Volksgenossen bekannt sein, weshalb eine rege Teilnahme erwartet wird.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Weltdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenlecht, Münster, Berliner Vertreter: Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35,
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, K.-G., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage 1. 1938: Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000,
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über 1050. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Borken über 1800